h.
1
3.

4° Dogm 591 a
13

29. Dogm. 591 e

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnißes Gottes und des Vaters und Christi,

wie dadurch
menschliche und seligmachende
göttliche Erkentniß
merklich erweitert
und den wichtigsten Zweifeln gegen beide
auf eine neue Weise
liebreich entgegen gegangen wird
ans Licht gestelt
und
jedem vernünftigen noch mehr aber christlichen Leser
zu unpartheyischer Prüfung übergeben
von

M. Johann August Urlsperger,
der evangelischen Pfarrgemeinde zum heiligen Creutz in Augsburg Pastorn,
auch der englischen Geselschaft von Beförderung der Erkentniß Christi
correspondirenden Mitgliede.

Drittes Stück.

(J. III 24

Frankfurt und Leipzig,
1771.

24.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Geneigter Leser!

Hier erscheinet das dritte Stück meiner Versuche, bey dessen Ausarbeitung, ich eben denjenigen besondern göttlichen Beystand verehre: den ich in Ansehung beyder vorhergehenden Versuche öffentlich zu rühmen verbunden gewesen bin.

Habe ich bey dieser kleinen Schrift auf ihre Verfertigung mehr Monate wenden müßen, als sie Bogen in sich einschließet, so daß seit Herausgabe des zweiten Versuches volle anderthalb Jahre verflossen: so schäme ich mich gar nicht dasselbige zu bekennen. Es wird vielmehr von meiner Achtung gegen das Publicum, ja ich sage noch mehr, von meiner Achtung gegen die göttliche Wahrheiten selbst zeugen, mit welchen ich es in dieser Schrift zu thun habe: daß

ich mirs nicht herausgenommen mit süßen Träumen die Gedult meiner Leser zu misbrauchen, sondern auch diesen dritten Versuch so lange zurück gehalten, bis mir die ohngezwungene Uebereinstimmung der darinn vorgetragenen Wahrheiten mit dem deutlichen Worte Gottes die Ueberzeugung gegeben, daß ich Wahrheit, und nicht Irrthum, auch in diesem Versuche lehre.

Da ich noch immer in dem emsigen Suchen der Wahrheit mich befinde, und wenn ich jedesmahl einen Versuch zu schreiben anfange, von denenjenigen einzelnen Sätzen die hernach in demselben gelesen werden, eben so wenig etwas deutliches weiß, als meine wehrtesten Leser es zum Voraus gleichfals nicht wissen: so steht es auch nicht in meinem Vermögen einen solchen Versuch zu vollenden, wenn ich will: sondern ich muß es erwarten, bis es der guten Lenkung Gottes, die ich mir hiezu erbitte, unter der Ausarbeitung selbsten gefält, mir mittelbarerweise durch ohnermüdeten Fleiß, und ganz eigenes Nachdenken diejenigen Aufschlüße zu geben, die ich nöthig habe, wenn ich reine, ohngezwungene, und zusammenhangende, gröstentheils aber bishero ganz ohnbeobachtete und doch zu wissen nöthige Wahrheit in diesen Versuchen vortragen will.

In dem achten Briefe, welcher in gegenwärtiger Fortsetzung den Anfang macht: habe ich bereits angefangen, eine

histo-

historische Nachricht von dem bisherigen Schicksaale meiner Versuche sowohl, als denen in gegenwärtiger Schrift befindlichen Hauptausarbeitungen zu geben. Da aber solcher Brief vor mehr als einem halben Jahre bereits geschrieben und gedruckt worden: so will ich in gegenwärtigem Vorberichte noch dasjenige kürzlich nachholen, was diese Zwischenzeit von etwa sechs bis sieben Monaten anbetrift.

Konte ich in der Vorrede zum zweiten Versuche melden, daß da ich solche schrieb mir vier öffentliche geneigte Urtheile über den ersten Versuch zu Gesichte gekommen: so bin ich nicht so glücklich anjetzo dieses in Ansehung des zweyten Versuches zu melden. Hätte nicht diejenige meisterhafte Hand, die ehemals in den Göttinger gelehrten Anzeigen schon den ersten Versuch mit solcher Gütigkeit und Scharfsicht beurtheilet: gleiche Liebe und Wohlthat auch dem zweyten Versuche angedeihen lassen, und dem Verfasser hiebey nicht alle und jede Einsicht in das Reich der Wahrheit, mithin auch Nützlichkeit seiner Schrift abgesprochen: so könte ich es Niemand verargen, wer ein algemeines, zum theil vieljähriges Stilschweigen von einer Schrift, die mit bescheidener Freymüthigkeit algemein angenommene, aber irrige Sätze bestreitet, und in deren Bestreitung ohnermüdet öffentlich fortfähret: als ein sicheres Merkmahl annehme, daß solche Schrift ein Geschmiere ohne gleiches zu haben, seyn

müßte; da ja täglich mittelmäßige und schlechte Schriften genug, nicht nur geschrieben, sondern auch mit großem Fleiß und Sorgfalt, als wenn viel an ihnen gelegen wäre, öffentlich beurtheilet werden; wodurch dann meine Versuche noch schlechter als schlecht zu seyn das Ansehen gewinnen möchten.

Doch ich will den Reglen des Christenthums zufolge alles nach der Liebe abmessen. Vielleicht hat man das Ende dieser Versuche erwarten wollen, um ein volständiges und richtiges Urtheil über ihren Inhalt fällen zu können. Nun könte ich zwar viel dabey erinnern, wenn solches bisanhero die aufhaltende Ursache gewesen, ich will es aber nicht thun: sondern allein durch Gegenwärtiges öffentlich anzeigen, daß mit diesem dritten Versuche sich diejenigen Wahrheiten endigen, die ich zum schriftmäßigen Aufschluß des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit, an vor sich selbst betrachtet, zu sagen gehabt. In den folgenden Versuchen, (was nicht etwa Beantwortung vorgelegter Zweifel, oder ohnmittelbare Folgen aus dem bereits gesagten anbetrift): habe ich zu der Erklärung dieses Geheimnisses nichts weiters hinzu zu thun; ich komme vielmehr alsdenn auf die Welt, um dieselbe nach ihrer ohnsichtbahren und sichtbaren Beschaffenheit also darzulegen, wie sie uns das Wort Gottes schildert, und wie allein nach dieser Schilderung, das Geheimniß Gottes

❧ ✿ ❧

tes und des Vaters und Christi damit schriftmäßig bestehen kan. Das ist doch wohl hernach eine neue Materie; und berechtiget nicht nur, sondern verbindet, über das vorhergehende zu Ende gebrachte, seine Gesinnungen und Urtheile freymüthig und in Liebe zu eröfnen. Geschieht es nicht: so wird Wahrheit doch Wahrheit bleiben, und Gott, dessen Erkentniß und Ehre es anbetrift, wird dem ohngeachtet wissen, solche ans Licht zu bringen, wenn es auch möglich seyn solte, so ich doch nicht glauben will, daß irgend jemand zu finden wäre, der mit offenbahrer Verlezung seiner Pflicht, Wahrheiten die er nicht zu widerlegen vermöchte, sie aber doch auch nicht annehmen wolte, weil er sie nicht selbsten gefunden, mit Stilschweigen ohnmächtig und kleindenkend zu unterdrücken suchete.

Was die von S. 183-203 gehende Lehre von Gott, samt ihrer ausführlichen und wichtigen Vorerinnerung anbetrift: so ist in dem achten Briefe S. 163 und 164 das nöthige bereits erinnert worden, auf welches ich mich also gänzlich beziehe.

Um eines gewißen besondern und wichtigen Zweckes willen, von dessen, diesen Versuchen nützlichen Erfolge, ich zu seiner Zeit Rechenschaft geben werde: habe ich vor nöthig angesehen zwölf Fragen, der Lehre von Gott beyzufügen, und

man

man wird sie S. 204-208. lesen. Sie sind zwar mit möglichster Deutlichkeit abgefasset, doch um Mißverstand zu vermeiden, bemerke: daß die zweite Frage nichts anders als dieses wissen wolle: ob und wo die heilige Schrift uns lehre, daß die Wahrheit von Gott Vater, Sohn und Geist zum nothwendigen Wesen Gottes gehöre: da es im Gegentheil nach der Schrift ganz gewiß ist, daß sie durch die Offenbahrung Gottes an Geschöpfe, nach ihrem Anfange Fortgange und Vollendung nöthig gewesen, und veranlasset worden, ohne solche Offenbahrung aber wirklich nicht statt gefunden hätte. In der fünften Frage soll der Ausdruck höchst frey, nicht etwa etwas ohnbestimtes und zufälliges: sondern etwas ohneingeschränkt nothwendiges und daher von anderen volkommen ohnabhängendes allein anzeigen. Dann was kan freyer als dasjenige gedacht werden, was um seiner innern Volkommenheit willen von nichts kan aufgehalten werden, daß es nicht da seyn solte, mithin durch sich selbst und seine innere Volkommenheit ewig und ohnaufhaltbar nach dem ganzen Umfang seiner Natur und Wesens vorhanden ist. Bey der sechsten Frage soll, um aller möglichen Einwendung auszuweichen, das gedoppelte Verhältniß, das Gott in seinem Ausgange zu sich hat, durch den den Ausgang wirkenden und den ausgehenden Gott ausgedrücket werden: an statt daß in dem Gedruckten der nichtausgehende und ausgehende Gott gelesen

sen wird. Und wann ich in Gottes Wesensdreyeinigkeit von drey selbstständigen Kräften rede, die eben so viele Subjecte ausmachen: so lasse ich mirs gleichfals, um allen üblen Verdacht zu heben, aufrichtig gefallen, auch von Gottes Wesensdreyeinigkeit den algemein gereinigten Begriff der christlichen Kirche von drey göttlichen Personen anzunehmen und zu gebrauchen, (ob er gleich nicht mehr und nicht weniger als der obige Begriff saget): so wie ich bey Gottes Offenbahrungsdreyeinigkeit ohnehin diesem kirchlichen Ausdrucke ohngeheuchelt beygepflichtet habe.

Was, als ich den achten Brief vor sechs Monaten schrieb, noch damals das unvolständigste in der Arbeit war, nähmlich die Samlung von eingesendeten und beantworteten Zweiflen, indem es nach der damaligen Lage der Sache auch nicht anders als noch unvolständig seyn konte: ist durch sechs monatliche Verzögerung der Ausgabe dieses Versuches nunmehro in seiner Art das wichtigste Stück gegenwärtiger Schrift worden. Denn da der erheblichste Zweifel, der meinen Versuchen noch bisanhero entgegen gesetzet worden, darinnen bestund, daß diejenigen Schriftstellen die ich zum Beweise eines Ausgangssystems Gottes anführte, nicht so deutlich und so erwiesen wären, daß ich eine gleichsam neue Lehre darauf bauen könte: so habe ich mir die ersinlichste Mühe gegeben, den wahren Ver-

stand von drey wichtigen Stellen, worauf ich diese Wahrheiten vom Ausgang gründe, und welche Micha 5, 1. Joh. 16, 28. und 1. Cor. 15, 28. gelesen werden, in ihr wahres und schriftmäsiges Licht zu setzen; ob es von mir glücklich und mit Ueberzeugung meiner Leser geschehen, wird die Zeit lehren. Beyläufig findet man S. 232 - 235. den Begriff des Wortes Gott fruchtbar, und genauer als bisher erkläret. S. 241. - 245. das schriftmäsige der Salbung der göttlichen Natur Jesu mit dem heiligen Geiste ohne Maaße deutlich erwiesen; S. 260. und 261. aber das Sitzen Jesu zur rechten Hand Gottes ebenfals ein klein wenig genauer als gewöhnlich erwogen; anderer wichtigen Nebenwahrheiten die meine Leser selbst finden werden, nicht zu gedenken. Und wer, wenn ich es so nennen mag, den Statum controversiä zwischen der gewöhnlichen Meinung und dieser Lehre, auf einmal kurz übersehen will, der lese was ich davon S. 211 - 213. gesaget.

Darf ich einigen meiner wehrten Leser einen guten Rath geben: so bestehet er darinnen, allenfals mit dieser Samlung von Zweiflen im Lesen dieses dritten Stückes anzufangen: es wird Ihnen hernach das übrige desto leichter zu verstehen, und auch desto überzeugender seyn. Ueberhaupt betrachte ich jedesmal eine jegliche lezte Ausarbeitung in meinen Versuchen, vor das wichtigste; und wornach ich alles vorhergehende

gehende beurtheilet haben will, wann es Schwierigkeiten unterworfen seyn solte.

Mein Herz ist übrigens auch in diesem Versuche vor Gott redlich. Ich suche nichts als Wahrheit um Gotteswillen; und dieses mit aller Bescheidenheit und möglichsten Sorgfalt, auch selbst nicht geringen Kosten, die ich auf die heilsame Beförderung dieser Arbeit wende.

Sind wir in allem was wir pflichtmäßig thun, doch nur unnütze Knechte, die nichts gethan haben als was wir zu thun schuldig gewesen: so dürfen wir uns weder rühmen noch auf einen verdienten Lohn warten. Ich thue mithin auch beydes nicht. Dieß aber soll mein Ruhm und Lohn seyn, wann auch diese Versuche zu der Ausbreitung der Erkentniß und Ehre Gottes, und zur Ausbreitung der Erkentniß und Ehre desjenigen den Er gesandt hat, und dieses zumal in unseren Tagen, ausschlagen werden, wo sich hie und da mitten in der sogenanten Christenheit Spuren eines aufkäumenden groben Heidenthums äußern, die verbunden mit dem Naturalismo, genährt durch Wollust und Eitelkeit, Müßiggang und Unwissenheit den Umsturz der christlichen Religion, (wann es möglich wäre) drohen, wenigstens ihre Netze also ausspannen, daß wer nicht in dem einen, doch gewiß in dem andern derselben, gefangen und zu Grunde gerichtet werde. Hier muß man lernen gewisse Tritte thun, wenn man

nicht einmal derjenigen Herrlichkeit verlustig gehen will, die uns Jesus durch Ausgang und Hingang verschaffet und erworben hat. Der HErr lehre, nebst mir selbst zu erst, auch meine theureste Leser alle, diese Klugheit der Gerechten, daß keiner von uns dahinden bleibe und vermisset werde.

Hat Gott das Herz mancher Leser von diesen Versuchen erwecket, mit aufrichtigem Dank gegen Gott, und besonderer Liebe zu dem Verfasser solche aufzunehmen: so preise ich auch hierüber Gott, und danke Ihnen hiedurch öffentlich, Sie mögen mir nun näher bekant, oder nicht bekant seyn. Ihre Ermunterung, und ihre Fürbitte zu gesegneter und glücklicher Fortsetzung dieser Arbeit ist mir unablässig sehr schätzbar; und ich bitte Sie damit fortzufahren.

Und wann insbesondere auch alhier Gott mir einen sehr theuren und gelehrten Freund geschenket, der mit gleich vieler Geschicklichkeit als Eifer, mit Lust mir seine Gedanken über meine Aufsätze, ohnablässig und mit vielem angewendeten Fleise, jedesmal noch ehe solche in dem Druck erschienen, eröfnet; und hiedurch zu glücklicher Beförderung dieser Versuche vermittelst seiner Wissenschaft und Ermunterung nicht wenig beyträget: so seye auch Ihme hiedurch öffentlich besonderer Dank abgestattet. Mit Lust werde ich seinen Namen alsdann nennen, wenn der Werth meiner Versuche selbst, bey dem grösten Theile der christlichen und gelehr-

lehrten Welt wird entschieden seyn. Dann vorhero mag ich meine Freunde ungewißen Urtheilen nicht blos geben.

Und ob ich schon übrigens meinen Vortrag bey nahe vor unfähig ansehe, daß irgend jemand zum Unwillen oder unfreundschaftlichen Aeusserungen darüber solte beweget werden: so will ich dem ohngeachtet bitten, alles mit Liebe so aufzunehmen, wie es von mir nicht anders als in Liebe und zu Gottes Ehre gemeinet ist; und wo ia auch Fehler sich äußern solten, dann wer ist der auch bey aller angewendeter Sorgfalt nicht fehlet, mit billigem und christlichen Gemüthe solche zu behandlen. Sind hie und da einige Nebenwahrheiten von mir bemerket worden, wie z. Exempel der Ausdruck eines Geheimnisses der Zweyeinigkeit: so ersuche alle solche besondere Sätze so lange in dem Gemüthe bey Seite zu setzen, bis man wegen der Hauptwahrheiten, und wie man dieselbigen anzusehen habe, mit sich selbst eins worden. Gott seye mit seiner Gnade allen meinen werthesten Lesern reichlich nahe; ja Er heilige uns alle in seiner Wahrheit, dann sein Wort ist die Wahrheit. Geschrieben Augsburg den 1sten November 1771.

Kurze Anzeige
der
in diesem dritten Stücke
befindlichen Ausarbeitungen/
wie dieselbe
der Zeitfolge nach ausgearbeitet und gegenwärtiger Schrift einverleibet worden.

I. Lehre von Gott, in fünf und zwanzig Wahrheiten abgefaßt, wie sie nach einigen der schwehresten in ihr vorkommenden Punkte, schriftmäßig, und in ihrem wahren Zusammenhange zu betrachten ist. S. 183. Sie enthält die erste schriftmäßige wahre bisher ohnbekante Begriffe von Gottes Ausgange von sich selbst, und den Folgen desselben.

II. Nöthige Vorerinnerung zu dieser Lehre, S. 166. welche zeiget was man beym Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nicht begreifen, aber auch was man bey demselbigen erkennen und in so weit begreifen könne. Hier werden die Begriffe von Zeugen und Ausgehen nach Vernunft und Schrift scharf geprüfet, und das denselben bisher anklebende widersprechende freymüthig doch bescheiden entdecket, auch zugleich bemerket, wie gar nichts, der bisher gewohnte Aus-

druck, von innern ohneingeschränkt nothwendigen Werken Gottes sagen wolle, da er sich nicht einmal logisch gedenken läßt.

III. Ein Brief an einen auswärtigen Freund, der achte in der Reihe dieser Versuche S. 161. Er enthält größtentheils historische Umstände von dem nähern Zwecke dieses dritten Versuches; und beyden vorhergehenden von mir so eben angezeigten Abhandlungen.

IV. Zugabe zu voranstehender Lehre von Gott und deren Vorerinnerung: bestehend in zwölf Fragen, von dem Verfasser zu besonders wichtigem Gebrauche bestimmet, zugleich jeglichem Leser dazu dienlich, theils kürzlich einzusehen, wohin die Hauptpunkte gegenwärtigen Versuches abzwecken, theils bey sich selbst eine scharfe Untersuchung über den Grund oder Ungrund dieser Versuche mit weniger Mühe anzustellen S. 204. Der Verfasser wünscht, daß alle Leser sich die Mühe geben diese Fragen recht zu beherzigen; und auf solche sich selbst ohnpartheyisch zu antworten. Der Vorbericht schränkt S. 8. einige Fragen noch genauer ein, um allen möglichen Mißverstand davon sogleich vorläufig zu heben; muß dahero mit diesen Fragen verglichen werden.

V. Samlung einiger von verschiedenen Gelehrten gegen die voranstehende Abhandlung vorläufig mitgetheilter Zweifel samt ihren Beantwortungen, wie sie von einem Freunde dieser Versuche entworfen, von dem Verfasser aber genehmiget, und mit neuen Anmerkungen vermehret worden. S. 209. Diese

Sam-

Samlung ist deswegen wichtig, weil in derselben nicht nur zerschiedene Zweifel aus dem Wege geräumet, sondern vornähmlich diejenige Stellen heiliger Schrift, worauf man sich als beweisend in der Abhandlung beziehet, genau erkläret werden. Wer nicht genugsame Zeit zum Lesen hat, oder deß eigenen und schärferen Nachdenkens bey gegenwärtiger Schrift sich gerne entschlagen will: wird wohl thun im Lesen bey dieser Samlung anzufangen; doch wird Er sich dadurch des Vergnügens berauben, zu sehen, wie sich nach und nach die Wahrheit durch sich selbst immer beßer aufgekläret, auch wie bey aufstosenden Zweiflen die Antworten zu geben seyen, die er alsdann schon wissen muß: so bald er solche Samlung gelesen.

VI. Der Vorbericht giebt die nöthige Einleitung in das Ganze, und traut es Gott und der Wahrheit zu, daß noch die Zeit kommen werde, wo man gegen den wohlgemeinten Vortrag in dieser Schrift sich fühlbarer als bishero bezeugen werde.

Uebrigens sind Exemplare dieser Versuche, sowohl in der berühmten Buchhandlung des Waysenhauses in Halle, als zu Augsburg in der Klettischen Buchhandlung nach Verlangen zu finden.

Ach-

Achter Brief.

PP.

Vielleicht werden Sie, werthester Freund! davor halten, daß ich Sie gänzlich vergessen habe: so lange habe ich nicht an Sie geschrieben, noch Ihnen von der Fortsetzung meiner Bemühungen zu schriftmäßiger Forschung des Geheimnisses Gottes, und des Vaters, und Christi Nachricht gegeben. Daß ich aber nicht müßig gewesen: sondern alle meine Kräfte dahin angewendet, die an den Pflug gelegte Hand nicht zurück zu ziehen: sondern unter Gottes Beystand denselbigen weiter zu leiten, so mühsam mir auch die Arbeit auf einem noch steinichten, dornichten und ohngebauten Lande wird: hievon werden Sie die beygefügte gedruckte Bogen überzeugen. Ich hätte zwar dieselbe Ihnen vor dem Abdrucke noch gerne zugesendet, und mir Ihre schätzbare Gedanken darüber ausgebethen: alleine unsere Entfernung die den Druck allzulange aufgehalten hätte, hat solches dießmal ohnmöglich gemacht.

Was ich anjetzo Ihnen zu überschreiben gedenke: da ich mich in allem übrigen auf die Schrift selbst beziehe: betrift eine kurze Nachricht von dem Inhalt und der Einrichtung dieses dritten Versuches. Vielleicht ist Ihnen dieselbige nicht unangenehm.

Gewisser masen kan ich sagen, daß sich gegenwärtiger Versuch nicht so weit ausdehne als der zweite gethan hat. In dem zweiten, war ich an mancherley Vorstellungen, wann ich mich also ausdrücken darf, überflüßend und reich. Ich redete von göttlichen, wesentlichen, Lebens- Erkäntniß, und Neigungs-Kräften, die ich zu dem göttlichen Wesen nicht in dem Verhältnisse der Eigenschaften, sondern in dem Verhältnisse eben so vieler von sich unterschiedenen freyen Subjecte, deren nothwendig Vorhanden und Zusammenseyn das nothwendige Daseyn Gottes selbst ausmache, darstellete. Ich gieng weiter und redete auch hievon: wie die Offenbahrung Gottes an Geschöpfe, und Gottes Vereinigung mit Geschöpfen, gewisse Einschränkungen, der im eigentlichen Verstande ohnendlichen Kraft Gottes erfordere, die ich mit einer Herniederlassung Gottes verglich, und dabey bemerkte, daß durch den mit ohnendlicher Kraft bewirkten Ausgang Gottes von sich selbst, solche Einschränkungen zweckmäßig erhalten worden. Ich gieng noch weiter, und zeigte insbesondere, wie das göttliche Buch der sogenanten Offenbahrung Johannis, mit dem Christusgeheimnisse also ohnmittelbahr zusammenhange, daß, wenn wir, die, dieses Christusgeheimniß vortreflich mahlende Worte Paulli: Gott ist geoffenbahret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit: recht nach ihrem wahren Inhalte verstehen wollen, uns dieses köstliche Buch neuen Bundes ganz ohnentbehrlich hiezu seye. Mehrerer anderer Wahrheiten nicht zu gedenken, in deren kurze Untersuchung ich mich hiebey gelegenheitlich einließ.

Indem ich aber mich so weit in meinen Vorstellungen ausdehnete: so gieng ich wirklich zu weit, nicht, als wenn ich nicht Wahrheiten geschrieben hätte, (Wahrheiten sinds gewiß, und die Zukunft, wann Gott will, soll sie als unläugbare Wahrheiten deutlich darstellen): aber noch vielleicht hätten sie nicht gesaget werden sollen, und sie waren mithin etwas zu früh gesaget. Dann, so gut und aufrichtig auch meine Meinung hiebey war, so gab ich doch Zweiflern, zu viele offene Seiten mich anzufechten, und ich achte es als eine Vorsehung Gottes über meine Bemühungen, daß solches im öffentlichen Angriffe nicht geschehen ist. Zwar würde ich mich nicht geforchten haben, wens auch geschehen wäre: (dann eine gute Sache fürchtet sich nie, sondern tritt allen Menschen ganz frey unter die Augen): aber ich würde vielleicht von der Hauptsache abgekommen seyn, und das wäre schon viel Verlust und Schaden für meine Versuche gewesen. Ich danke also Gott, und erkenne es als ein Merkmahl seiner guten

ten Leitung, daß ich so ohngestört und so ohngehindert meinen dritten Versuch schreiben können. Nun suche in demselbigen dasjenige zu verbessern, was mir noch in dem zweiten Versuche gemangelt hatte. Aus diesem Grunde sind meine Untersuchungen nicht in vielerley Felder gleichsam zerstreuet; sondern auf eine einige Hauptsache gerichtet. Ja, da ich mich bey Niederschreibung des zweiten Versuches noch ganz außerordentlich davor scheuete, denen schriftmäßigen Worten: Zeugen und Ausgehen, ihre schriftmäßige Bestimmung zu geben: so ist nun dieses der Einige und der Hauptzweck meines dritten Versuches. Ob ich glücklich oder unglücklich darinnen gewesen, die Wahrheit gefunden, oder dieselbige verfehlet: muß ich, wie allen der Sache mächtigen und billigen Leseren: so auch Ihrem Urtheile ganz überlassen.

Ohne mich also bey dem Inhalte dieser Bogen länger zu verweilen, so melde ich nur noch etwas Weniges von der Einrichtung derselbigen.

Sie finden eine **Abhandlung** unter der Aufschrift: Lehre von Gott rc.; derselbigen eine **Vorerinnerung** vorangesetzt; und eine **Samlung** von Zweifeln nebst ihrer Beantwortung macht gleichsam einen Anhang zu der Abhandlung aus.

Mit der Ausarbeitung der Abhandlung fieng ich meine Bemühungen zu dem dritten Versuche an. Es hat mir dieselbe eine ohnaussprechliche Mühe gekostet; so einfältig auch immer sie aussieht, zumahl, wenn man dem Verfasser Leichtsin genug zutrauen wolte, in den allerwichtigsten Wahrheiten mit ohnrichtigen Schlüssen sich beholfen zu haben. Ich glaube aber, daß man sich irren möchte. Es ist kein Wort nicht, welches nicht, so zu sagen, auf die Goldwage wäre geleget worden, und ich ließ mich die Mühe nicht dauern, zehenmahl auszustreichen, und zehenmahl alles umzuarbeiten, bis ich die Ueberzeugung der Wahrheit, und der Genauigkeit solcher Abhandlung, nach Ausdrücken und Schlüssen erhielte, soviel als nach unseren menschlichen Unvolkommenheiten möglich ist, deren ich mir volkommen bewußt bin.

Bey allem dem ist die Abhandlung, indem ich mir Mühe gab, sie recht leicht und deutlich zu machen, viel, ja recht viel dachte, und nur wenig schrieb, etwas schwer und dunkel ausgefallen, welches mir freylich, wann ich es selbst lese, nicht also vorkömt; davon mich aber dasjenige Urtheil von Kenneren überzeuget, denen ich diese schriftliche Abhandlung zum Lesen und Beurtheilen mitgetheilet habe.

Dieß hat mich genöthiget, der Abhandlung eine Vorerinnerung voran zu schicken, in welcher ich bemühet gewesen, noch genauer auseinander zu wiklen, und noch deutlicher und in die Augen fallender zu machen, wie sehr die gewöhnliche Meinung, von den wahren Begriffen der Worte Zeugen und Ausgehen, abweiche, und mit welchen Widersprüchen diese Abweichungen die gewöhnliche Meinung anfülle. Im Gegentheil habe ich gesuchet, die Worte, Zeugen und Ausgehen, nach denen ihnen wesentlich anhangenden Begriffen deutlich zu bestimmen, und zu zeigen, wie genau mit diesen Bestimmungen die heil. Schrift übereinstimme, welche unter diesen zwey wichtigen Worten das große Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nach seinen wichtigsten Haupttheilen uns darstellet.

Da ich auch oben erwähnt, daß ich meine schriftliche Aufsätze gelehrten Freunden zur Durchsicht und Beurtheilung mitgetheilet: so muß ich hiebey ins besondere eines hiesigen gelehrten Freundes Treue und Eifer anrühmen, mit welcher Er mir bey der Ausfertigung meiner Versuche, und zumahlen auch dieses dritten, rühmlichst beygestanden. Dann, nachdem ich Denselben um redliche Entdeckung seiner Gedanken und Zweifel ernstlich gebethen: so hat er sich die Mühe genommen, mir ausführlich schriftlich zu melden, wo Er meinen Gedanken beystimme, oder wo noch dieselbigen, Zweifeln in seinem Gemüthe unterworfen seyen. Worauf wir solche schriftliche Unterredung so lange jederzeit fortgesetzet, bis wir in allen Dingen einverstanden gewesen.

Weil nun bey dieser Gelegenheit manche Schriftstellen näher untersuchet und erläutert worden, als in den Abhandlungen selbst nicht geschehen konte: so habe ich diesen mir werthen Freund ersuchet, und Er ist nach seiner Liebe und Eifer, die Wahrheit zu befördern, auch so bereitwillig gewesen, es zu übernehmen, aus unseren schriftlichen Unterredungen dasjenige heraus zu ziehen, und mit noch weiteren Erläuterungen zu versehen, was Mehreren meiner geneigten Leser etwa nützlich seyn könte; auch die mitgetheilte Zweifel eines anderweitigen angesehenen Gelehrten zugleich zu erörtern; und alles unter den algemeinen Titel: Samlung von Zweifeln nnd ihren Antworten der Abhandlung selbst beyzufügen. Und obgleich diese Ausarbeitung meiner Durchsicht und Genehmigung gar nicht nöthig haben würde: da ich von der vorzüglichen Geschicklichkeit meines Freundes hinreichend überzeuget bin: so ist er doch bereitwillig gewesen, mir zum Ueberfluß es mitzutheilen, um öffentlich bezeugen zu können, daß die auf sämtliche Zweifel ertheilte Antworten meine vollkommene Uebereinstimmung

mung haben, und meiner wahren Meinung gemäß seyen. Ob mir hie und da noch etwas beygehen werde, welches zur Befestigung oder weitern Erläuterung dienen könte: und aus diesem Grunde von mir beygefüget werden möchte: kan ich nicht bestimmen, da ich dieses schreibe. Solte es geschehen: so werde, was von mir herrühret, durch einen unterschiedlichen Druck und durch Beysetzung der Worte: füge hinzu, oder ähnlicher Ausdrücke anzuzeigen suchen.

Wie begierig bin ich nun, mein Theurester! über alles Ihre Meinung zu vernehmen. Wann Sie alles wohl überleget: dann lassen Sie mich solche bald wissen.

Und wenn ich, ohne Misbrauch der heil. Schrift, nähmlich in einer ganz ohnschädlichen Anwendung, die in diesem Briefe ertheilte Nachricht von gegenwärtigem dritten Versuche mit den Worten beschliese: **Was ich jezt thue, weißt du nicht, du wirsts aber hernach erfahren:** so glauben Sie einstweilen: daß diese Schlußworte etwas zu bedeuten haben, wovon Sie zu seiner Zeit mehrere Nachricht erhalten sollen.

Vorerinnerung.

Um die in nachfolgendem Aufsatze enthaltene Wahrheiten, gegen manche Schwierigkeiten vorläufig zu retten: so gedenke ich in gegenwärtiger Vorerinnerung vier Fragen kürzlich und in so weit abzuhandlen, als solche zu der Hauptsache gehören, die ich in meinen Versuchen vortrage. Sie sind folgende. Erstlich: Was dasjenige seye, so uns in allen wahren Geheimnissen, mithin also auch bey dem Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit, vor beständig verborgen bleibe, und auch nothwendig verborgen bleiben muß. Zweitens: Was wir von Geheimnissen wissen können, insbesondere, was wir vom Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit zu wissen im Stande sind, auch welche Reglen man bey der schriftmäßigen Erwägung desselbigen zu beobachten. Drittens: Wie ich mit der ganzen rechtgläubigen Christlichen Kirche ganz eben dasselbe Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit glaube, ob ich gleich demselbigen eine andere Auflösung als die gewöhnliche gebe. Und endlich viertens: Daß meine Bemühungen in diesen Wahrheiten nicht nur nicht überflüßig und fruchtloß, sondern nach dem strengsten und richtigsten Gewissen nothwendig, auch vor unsere gegenwärtige Zeiten vorzüglich dienlich und heilsam seyen. Ich fange bey dem ersten dieser Punkte an.

Nach demselbigen habe ich zu untersuchen, was diejenige Sache seye, die wir bey Geheimnissen zu fassen und zu begreifen niemahls im Stande sind. Nun ist man wohl hier mit der Antwort bald fertig: daß dasjenige, was wir bey Geheimnissen nicht wissen und nicht begreifen können: ihre eigentliche Art und Weise seye. Man erlaube mir aber hiebey zu bekennen, daß ich zweifle: Ob die Meisten, wenn sie dieses zur Antwort geben, auch eigentlich wissen, was sie hiemit sagen wollen. Offenbahrlich gedenken sich die Meisten dieses dabey: daß man bey den Geheimnissen die eigentliche Art ihres Entstehens nicht entwiklen könne, und sie glauben also, wann dieses nur bey Geheimnissen füglich geschehen könte: so würde dadurch das Geheimniß selbsten gelöset seyn.

Allein weit gefehlet, daß uns bey Geheimnissen nur die eigentliche Art ihres Entstehens geheimnisvoll und ohnbegreiflich seyn solte: ihre ganze Beschaffenheit und deren Umfang, samt ihren Folgen, sind uns eben

so ohnbegreiflich. Und wir wissen dahero von den Geheimnissen noch ungleich weniger als die allermeisten sich solches vorstellen, die doch manchmahl glauben, welche hohe Gedanken sie von den Geheimnissen haben. Soll ich meine geringe Einsicht hievon sagen, so bestehet sie in folgendem.

Wann ich eine Sache nach ihrer eigentlichen Art und Weise in dem strengsten Verstande betrachte, (und in diesem strengsten Verstande muß ich in der Lehre von den Geheimnissen den Ausdruck, der eigentlichen Art und Weise nehmen): so betrachte ich solche in dem gesamten Umfange alles desjenigen, was ihr zukömt, und wodurch sie diese, und keine andere ist. Ist nun dieser Umfang entweder in eigentlichem Verstande ohnendlich, oder doch mir nach meinen Kräften und Erkentnißfähigkeiten gleichsam ohnendlich: so habe ich etwas, dessen eigentliche Art und Weise ich nicht begreifen kan; und wenn dieß eine Wahrheit betrift, ein Geheimniß.

Es gibt dahero eigentlich zwey Hauptquellen der Geheimnisse, wenn ich die Betrachtung dieser Lehre dahin anjetzo einschränke, wie sie mit dem Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit in Verbindung stehet. Die eine Hauptquelle ist die im eigentlichen Verstande ohnendliche Natur Gottes; und die andere, die einfache Natur der Substanzen. Auf diese zwey Quellen beziehen sich zuletzt alle göttlich geoffenbahrte und natürliche Geheimnisse, ja in den allerwichtigsten Geheimnissen, die uns vor Augen schweben, finden wir beyde Quellen verbunden.

Die eine Quelle ist die ohnendliche Natur Gottes. Diese ohnendliche Natur Gottes macht uns alles ohnendlich und ohnbegreiflich, was zu Gottes Wesen, Rathschlüssen und Werken gehöret. Dann, entweder müßte Gott endlich, oder wir ohnendlich werden: wann wir solches begreifen wolten. Beydes aber ist ganz ohnmöglich. Um solcher ohnendlichen Natur Gottes willen ist uns auch Gottes Dreyeinigkeit ohnbegreiflich, wir mögen hiebey auf seine Wesens Dreyeinigkeit, oder auf die Dreyeinigkeit seiner Offenbahrung sehen. (Wodurch man aber nicht zwey Dreyeinigkeiten einführet: sondern nur von Einer und derselben Dreyeinigkeit, ein zwiefaches und verschiedenes Verhältniß, theils zum nothwendigen Wesen Gottes, theils zu Gottes Ausgange angibt; wodurch dann eben so wenig zwey Dreyeinigkeiten entstehen, als der bis zum Creuzestod erniedrigte, und bis zur Rechten seines Vaters erhöhete Christus, nicht zwey, sondern nur Einen Christum, doch in verschiedenen Verhältnissen

nissen zu seinem Mitleramte, uns darstellet). Geben wir auf Gottes Wesens Dreyeinigkeit acht: so ist uns, auch nur nach dem Begrif des Unendlichen genommen, dieselbige deshalb ohnbegreiflich, weil eine jede zu solcher Wesens Dreyeinigkeit Gottes nothwendig gehörige, und ein eigen freyes Subiect darstellende Gotteskraft, in dem Eigenen ihres Wesens, ein wahres ohnendliches Subject darstellet, mithin uns ohnermeßlich und von uns ohnbegreiflich ist. Und betrachten wir die Offenbahrungs Dreyeinigkeit Gottes in seinem Ausgange: so ist auch hier wieder ein wahres ohnendliches und dahero auch ohnbegreifliches, weil solche Offenbahrungs-Dreyeinigkeit auf ohnendlichen göttlichen Kräften, und deren Einwirkung in sich, auf ganz ohnbegreiflichen Rathschlüssen, und ohnermeßlichen inneren Werken Gottes beruhet. —

Dann, (welches ich alhie beyläufig bemerke; und mir in diesem Augenblicke erst deutlich wird, als ich es schreibe): es lassen sich **nur** bey Gottes Offenbahrungs-Dreyeinigkeit, als Vaters, Sohnes und Geistes, göttliche innere Werke gedenken, keines weges aber, (wie es bisher geschehen), wenn man sich, aus Vermischung der Wesens-Dreyeinigkeit mit der Offenbahrungs-Dreyeinigkeit Gottes, Gottes nothwendiges Wesen und Daseyn selbsten gedenket. Hier fallen alle inre Werke auf einmahl hinweg. Dann, so wenig das nothwendige Daseyn Gottes selbst, ohne den höchsten Widerspruch, ein Werk heissen kan, und wenn man es tausendmahl ein nothwendiges Werk nennen wolte: so wenig kan das Daseyn **derer** Gotteskräfte auf deren **nothwendigen Daseyn** das Daseyn Gottes selbst und alleine beruhet, ein **Werk** seyn, und wenn man es aber tausendmahl mit dem Titel inrer und nothwendiger Werke beschönigen wolte. Denn sonst ist und bleibt Gottes Daseyn selbst ein Werk.

Ueberhaupt ist der Ausdruck, ein nothwendiges Werk, wie es von göttlichen Personen im höchsten Verstande gebraucht wird, ein nothwendiger Widerspruch. Dann, was also, wie Gott, nothwendig ist: **ist da**, kraft seiner absoluten Nothwendigkeit, und wird nicht erst gewirket; dann, wans gewirkt wird: so ists nicht schon, und zwar nothwendig da. Und hoffentlich wird man nicht läugnen, daß ein Werk gewirkt wird. Der schrecklichen Ungleichheit nicht zu gedenken, da das Daseyn Einer Gotteskraft auf keinem Werke, zweyer aber auf Werken beruhen solle: und doch alle drey Personen, sich volkommen gleich angegeben werden,

den, welches alsdann ohnmöglich statt findet. Es gibt also in Gottes Wesens-Dreyeinigkeit keine nothwendige Werke dieser Art, und sie sind darinnen ein nothwendiger Widerspruch; da aber doch, kraft der Worte Zeugen und Ausgehen, inre Werke in Gott müssen gedacht werden: so liegt hierinn ein offenbahrer Beweis, daß Gottes Dreyeinigkeit außer dem Verhältnisse zu Gottes Wesen selbst, noch ein Verhältniß haben müße, zu welchem sich solche inre Werke als Mittel verhalten, und dieß ist zu der Offenbahrung des Wesens Gottes. Wodurch dann auch mein in dem zweyten Versuche gemachter Unterschied von innern Werken der ersten Art, und von inren Werken der zweiten Art hinwegfält, und überflüßig wird.

Darf man sich aber Wunder nehmen, wann bey solchen Widersprüchen, davon nachher noch ein ganz Verzeichniß vorkommen wird, weder ein Arianer noch Socinianer von dem Irthum seiner Gründe sich wird überzeugen lassen, und die Spötter ein freyes Feld vor sich finden! Ich weis zwar in der That nicht, ob dieselbe in der gewöhnlichen Auflösung des Geheimnisses der heil. Dreyeinigkeit alles das Widersprechende angetroffen haben, welches ich in gegenwärtigem Versuche, gewiß nicht mit Vergnügen, sondern nothgedrungen, entdecke. Dann, weil ich von der mit dem Vater gleichen Gottheit Jesu und des heil. Geistes, von je her **nach genauer Untersuchung**, aus der heil. Schrift also überzeuget gewesen: daß noch niemahl ein wahrer Zweifel mir dagegen eingefallen: so habe ich zwar manchmahl angefangen, Schriften nachzulesen, die diese Streitigkeiten enthalten; ich bin aber selten, über ein Blat oder etliche, darinnen fortgeschritten, weil es mir zu ekelhaft war, darinnen zu lesen, und niemahls im Stande gewesen, mich bey der Lüge lange aufzuhalten, da ich die Wahrheit gesuchet. Man überlege aber nur selbst: ich hätte geglaubet, die gewöhnliche Auflösung hange mit dem Geheimnisse der heil. Dreyeinigkeit wesentlich und ohnzertrenlich zusamen, und es wären mir auf einmahl alle in der gewöhnlichen Auflösung enthaltene Widersprüche in mein Gemüthe gekommen: würde ich nicht darüber verlohren gegangen seyn, da es nicht möglich würde gewesen seyn, mir dieselbe wahrhaftig zu heben. Zwar hätte ich vor Gott keine Entschuldigung gehabt, dann der Weg des eigenen Forschens nach der Schrift, die solche Widersprüche in dem Geheimnisse nirgend lehret, wäre mir immer offen gestanden. Aber, welch eine große Leitung Gottes gehöret hiezu, da zu forschen, wo man nicht einmahl eine Vermuthung hat, daß einiges eigenes Forschen nur im mindesten nöthig seye. Entwiklen sich mir

doch erst bey diesem dritten Versuche und seiner Entwerfung, der ich mich doch seit etlichen Jahren gleichsam Tag und Nacht mit diesen Untersuchungen beschäftige, solche Wahrheiten, an die ich grösten Theils noch niemahls gedacht, ja nicht eine Vermuthung hätte haben können, daß sie mir jemahls beygehen würden, wenn es Gott nicht also wunderbarlich gelenket. Aber es ist ein Vortheil, wenn man einmahl den Weg der Wahrheit recht einzuschlagen anfängt, man komt darinnen immer weiter.

Der geneigte Leser verzeihe mir diese Ausschweifung um ihrer Wichtigkeit willen, und rufe mit mir zu Gott: Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.

Es gibt aber noch eine hieher gehörige Quelle der Geheimnisse, die uns hindert, von ohnzählbaren Dingen, ja auch selbst von der heil. Dreyeinigkeit ihre eigentliche Art und Beschaffenheit zu begreifen, und das ist die Einfache Natur der Substanzen. Mit dieser Einfachen Natur der Substanzen sind wir deswegen übel daran, weil wir von ihnen keine wahre und reine Empfindung haben. Denn, da sogar ein vernünftig Bewußtseyn unsers Geistes in uns (einer Substanz von einem so erhabenen Grade) erst die Uebung unserer Sinne erfodert, und wir ohne geübte Sinnen nicht einmahl vernünftig wissen, daß wir einen Geist haben, (davon ohnmündige Kinder, Rasende, oder ohne menschliche Geselschaft unter Thieren erwachsene Menschen den ohnstreitigen Beweis abgeben): so kan man sich leichtlich vorstellen: wie klein und gering in uns die reine und wahre Empfindung unsers Geistes, und durch ihn der Einfachen Natur der Substanz seye. Ja, da sich unsere Sinnen nur bis auf einen gewissen Grad üben und schärfen lassen: so bleibt uns, der Erkentniß und der Empfindung nach, von unserm Geiste, und in ihm von der wahren Natur des Einfachen in der Welt, alles verborgen, was über diesen Grad geht. Und wie klein mag nicht dieser Grad seyn. Möchten wir doch nur den tausendsten Theil von dem empfinden und erkennen, was unser Geist wirklich ist; und möchte nur dieß tausendste Theil rein, und nicht durch die zusammentreffende Empfindung so ohnzählbarer Heere der unserm Geiste untergeordneten, und nun nach dem Fall sehr unordentlich mit ihm verbundenen niedrigern Substanzen, ganz verstellet seyn.

Haben wir nun aber von der Einfachen Natur der Dinge, keine richtige und genau bestimte Erkentniß, auch keine mit ihr zusammen treffende

gleich-

gleichmäßige, ursprüngliche und ungehinderte deutliche Empfindung, kan eben deswegen auch eine richtige Erkentniß und Empfindung des Einfachen, die wir nicht haben, uns auch zur Richtschnur der Erkentniß von dem Zusammengesetzten, oder der Cörperwelt nicht dienen: so ist leicht begreiflich, warum wir von der ganzen Geister- und Cörperwelt und dem Bande beyder unter einander, nach ihrer eigentlichen Weise und Beschaffenheit so wenig wissen, und so wenig wissen können, ja daß es vergeblich seye zu hoffen, daß, so lange wir in dieser irrdischen Hütte leben, uns solch Geheimniß solte gelöset werden, welches allein der Ewigkeit aufbehalten ist.

Es hat demnach das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit zwey Seiten, auf welchen beyden es uns, zumahl im gegenwärtigen Zustande, ohnauflöslich bleibet. Die Eine ist, weil wir überhaupt von der eigentlichen Natur und Kraft einer Substanz keinen richtigen Begrif aus Mangel einer reinen Empfindung haben, mithin uns auch die geistige Natur Gottes, auch nur als eines Geistes betrachtet, nicht vorstellen, oder solcher geistigen Kraft gemäße innere Empfindungen in uns erwecken können. Und sodann, weil eine jegliche Empfindung und Vorstellung von Gott, wenn sie uns Gott nach seiner eigentlichen Beschaffenheit darstellen solte, ohnendlich seyn muß, und dieses auch alsdann, wann sie auf Gottes Dreyeinigkeit gerichtet ist, und wir uns hievon eigentliche und das Geheimniß erschöpfende Begriffe in unserm Gemüthe machen sollen.

Ist nun, was ich bis anhero gemeldet, in dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit, das uns Ohnbegreifliche und Ohnauflösliche: so habe ich nun in Erwägung des zweyten der angegebenen Punkte auszumachen: was dann in solchem Geheimnisse das uns Verständliche, und in so weit Begreifliche seye, auch welcher Reglen man sich hiebey zu einer schriftmäßigen Erforschung dieses wichtigen Geheimnisses zu bedienen habe.

Es wird aber dieß das uns Verständliche und in so weit Begreifliche seyn: was uns hievon die Schrift, und zwar alles zusamen, ganz deutlich geoffenbahret, dann ohnverständliche, und uns auf irrige Begriffe leitende Dinge, legt sie uns in so wichtigen Glaubenslehren, an deren Erkentniß unsere Seligkeit hängt, nicht vor. Was wir gar nicht erkennen und fassen können, ist uns zu wissen auch jetzo nicht nöthig; und darum verschweigt sie es lieber ganz. Und was wir wissen müssen, das

 sagt

sagt sie uns deutlich, und muß uns dahero auch verständlich und in so weit begreiflich seyn. Dahero die Reglen, die man bey Erklärung der göttlichen Geheimnisse zu beobachten hat, ganz Einfach sind. Wir sollen nähmlich an ihnen nicht künstlen: sondern alle darinn vorkommende Ausdrücke, nach sorgfältiger Absonderung, was solchen Ausdrücken als zufällig, und zum wesentlichen Begriffe selbst nicht gehörig, anklebet, in dem allergemeinsten, wesentlichsten, und ohngekünstelsten Verstande nehmen, in welchem sie nur immer können genommen werden, anbey alle Aussprüche unter sich wohl vergleichen, und endlich alles ohne Zwang zur Darstellung einer zusammenhängenden Wahrheit verbinden.

Redet also dieß Geheimniß von einem Gott Vater, den sie uns zugleich auch als den Einigen wahren Gott darstellet: so müssen wir nichts hinzu und nichts davon thun. Es muß ein wahrer Vater vorhanden seyn; dieser Vater muß einen wahren Sohn haben; Vater und Sohn müssen wahrhaftig, und in diesem Verhältnisse wesentlich von einander unterschieden seyn: (dann der Vatersbegrif hat ja andere wesentliche Theile als der Begrif eines Sohnes); der Vater muß als Vater größer als der Sohn seyn. Denn was Gott vom Vatersbegrif im Algemeinen sagt: soll nicht ein Sohn seinen Vater ehren: muß auch hier gelten, sonst ist kein wahrer Vater und kein wahrer Sohn da.

Zwar will der Vater, daß sie alle den Sohn wie den Vater ehren, und wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht: aber in dem Verhältnisse, welches der Vater zu dem Sohne selbst hat, so schenkt der Vater dem Sohne seine Liebe, wie ein jeglicher Vater thut; der Sohn aber ist wie ein jeglicher Sohn, seinem Vater Liebe, Ehre, Unterthänigkeit und Gehorsam schuldig. Der Vater ist also größer als Er. Und da der Begrif des Einigen Gottes keinen höhern über sich duldet: so ist der Vater, der allein in dem Verhältnisse des göttlichen Ausganges keinen höhern über sich hat, der einige Gott. Lauter Wahrheiten, die im Vatersbegrif wesentlich stecken, wann wir nicht in demselben dem Worte Gottes zuwider künstlen. Wahrheiten, die über dieß alles mit eben so vielen deutlichen Worten in heiliger Schrift gelesen werden, und also um so weniger geläugnet werden können. Wahrheiten endlich, die so weit entfernet sind, daß wir dabey des rechten Wegs verfehlen, und durch sie um die wahre Gottheit Christi kommen solten, daß sie uns nur dieses anzeigen, daß, wenn anders die heilige Schrift kein sich selbst in ihren Wahrheiten widersprechendes und also ungöttliches Buch seye: so müsse

man die wahre und seinem Vater ganz gleiche Gottheit Christi, nicht im Worte Sohn, und im Verhältnisse zum Vater überhaupt, sondern in anderen Verhältnissen suchen, die uns die heilige Schrift davon angeben müsse, und auch wirklich angibt.

Von diesem Vater bezeugt die heil. Schrift, daß er seinen Sohn zeuge. Auch hier müssen wir bey dem deutlichen Buchstaben stehen bleiben. Und wie glücklich, wenn wir dieses thun, und uns vor dem Worte Zeugen nicht auf eine knechtische Weise scheuen. Zwar gehört alle Zeugung unter die Geheimnisse der Natur, die uns nach dem ganzen Umfange ihrer Beschaffenheit ohndurchdringlich sind. Alleine, in so weit die natürliche Zeugung uns ohndurchdringlich ist: gehet sie uns auch in der Erklärung des Worts Zeugen nichts an. Aus Millionen Exempeln der Gezeugten haben wir vom Worte Zeugen schon so viele algemeine deutliche und richtige Begriffe, als uns hieher und zur verständlichen Erkentniß dessen nöthig ist, wenn es heißt, daß Gott einen Sohn zeuge. **Wir wissen**, zum Beweis, daß Zeugen vom Schaffen wesentlich unterschieden seye, da Schaffen etwas darstelt, was noch nicht ist, Zeugen aber etwas bereits Vorhandenes zu gewissen Absichten und Entwickelungen bestimmet, mithin Zeugen **nicht** heisse: aus und durch sich selbst hervorbringen, was nach keinerley Absicht da ist: wie doch die gewöhnliche Meinung in der That annimt, so wenig sie es eingestehen will, da die Mittheilung des Wesens vom Vater an den Sohn, **das Subject des Sohnes** nach solcher Meinung, in seiner subsistirenden Existenz selbst darstellet, und ohne solche Mittheilung, kraft dieser Meinung, gar kein existirend Subject da wäre. Ein desto wunderbarlicherer Satz, als jede Mittheilung einer Sache **an** ein vorhandenes Subject geschieht, und nie ein auf keinerley Weise existirendes Subject erst existiren macht. Indem non Entis nullæ sunt affectiones; die Mittheilung also nicht ein Wesen darstellen kan; sondern es voraus setzet. Nun sucht man zwar auf mancherley Weise bey Empfindung der Widersprüche es zu verkleistern, und ins besondere gegen das Wort Schaffen sich äußerst zu setzen, in der That aber läßt man die Zeugung des Sohnes nicht Zeugung seyn, sondern verwandelt sie in eine ewige und nothwendige, mithin sich selbst widersprechende Schöpfung.

Wir wissen weiter, daß Zeugen eine freywillige Handlung seye, und mit dem Wesen des zeugenden Subjects ohnmöglich also verbunden seyn kan, daß ohne den Actum des Zeugens, ein Subject, das Zeugen kan,

aufhören solte, ein Subject zu seyn, wie die gewöhnliche Meinung wirklich annimt. Dann nach ihr muß die Erste Person so nothwendig zeugen, daß, wann sie nicht zeugt, sie selbst nicht existirt, weil ohne ihr Zeugen gar kein Gott existirt. Es ist aber das Zeugen bey einem Wesen eine freye Handlung, deshalb es auch dorten bey Johanne heißt: Nicht aus dem Willen eines Mannes; und eine nothwendige Zeugung, da es mir bey Verlust meines eigenen Daseyns nicht frey stehet, zu zeugen oder nicht zu zeugen, mithin das Zeugen zum wesentlichen Begrif meiner Existenz gehört, ist gegen allen möglichen Begrif des Zeugens. Ueberdieß, wann der Sohn nicht sein Sohnsverhältniß, sondern seine subsistirende Existenz selbst, durch Mittheilung vom Vater hat: so hat er seine Existenz nicht von sich, und ist also nicht Gott, weil, was Gott ist, nothwendig seyn und mithin den Grund seines Daseyns in sich selbst nothwendig und alleine haben muß. Der Unterschied zwischen dem persönlichen und göttlichen Wesen, heißt in der Anwendung anf diesen Zweifel nichts. Dann wo keine Person, oder kein Subject ist, da ist auch kein Gott. Hängt nun das persönliche Wesen, oder die subsistirende Existenz des Sohnes vom Vater ab: so hängt auch das göttliche Wesen von Ihm ab, und solches um so mehr, da ja Er dem Sohn sein göttliches Wesen mittheilen, und eben darinn der persönliche Charakter der zweiten Person bestehen soll, ihr Wesen von dem Vater mitgetheilt zu bekommen. (Von welcher Mittheilung ich die Sache gar nicht, sondern nur die Art der Erklärung läugne). Man hebt also mit diesem hieher nicht gehörigen Unterschied den Widerspruch nicht; und überhaupt bleibt ein nothwendiges Zeugen ein der Natur des Zeugens widersprechender, obgleich bey der gewöhnlichen Meinung angenommener und durch Ansehen bestärkter Begrif.

So wissen wir noch mehr, daß zum Zeugen, wirkende und leidende Kräfte gehören, die wirkende Kräfte die zeugende, und die leidende Kräfte die, die Zeugung annehmende oder gezeugte, das ist, durch Zeugung zu gewissen Entwickelungen und Entzwecken bestimte Kräfte seyen. Und daß nicht die Zeugung erst Wesen und Kräfte darstelle, dann sonst wäre Schöpfung und Zeugung einerley, sondern vorhandene Wesen und Kräfte bestimme. Dahero uns das Wort Zeugen die große Wahrheit lehret, daß, wenn eine Zeugung in Gottes Einigem Wesen vorgeht, in solchem Einigen Wesen Gottes, von sich unterschiedene, gleichewige und zu einem göttlichen Wesen ewig und nothwendig verbundene, demohngeachtet vermittelst einer volkommenen Freyheit, die jede besitzet, von einander ganz ohnabhängige Gotteskräfte vorhanden seyn

müssen, davon die Eine Kraft in der Zeugung die wirkende, und eine andere Kraft, die solche Wirkung annehmende, und die hierinnen leidende Kraft ist. Wiederum eine Wahrheit, davon gegen allen Begrif des Zeugens die gewöhnliche Meinung nichts weißt, durch Zeugung erst ein Wesen darstellet, aber nicht ein vorhandenes Wesen und Kraft bestimmet, wie es doch nach der Natur des Zeugens nothwendig seyn muß.

Wir wissen, daß beym Zeugen diejenige Kraft, die wirket, zu Erst, und die Annehmung solcher Wirkung von der sich hauptsächlich leidend verhaltenden Kraft nachher muß gedacht werden, mithin das Verhalten beyder Kräfte gegen einander zwar ihren gewissen gemeinschaftlichen Moment habe, aber doch nicht im ganzen Umfang sich gleichzeitig könne gedacht werden. Es gibt dahero auch der 2te Psalm ein eigenes Moment dieser Zeugung an, wenn der Herr Messias sie unter den Worten ausdrücket, daß der Herr zu Ihme gesprochen: Heute zeuge ich dich. Und es ist mithin eine solche ewige Zeugung, die in Ansehung der zeugenden Kraft und der durch Zeugung bestimten kein Erstes und kein Anderes zuläßt, sondern Beydes zu einem gleich Ersten macht, (wie die gewöhnliche Meinung nothwendig thun muß, da ja das Wesen Gottes nicht durch eine Folge existiren kan, sondern zugleich vorhanden ist), ein Widerspruch.

Wir wissen, daß keine Zeugung zu diesem Endzwecke geschiehet, daß eine zeugende Kraft vermittelst der vorgenommenen Zeugung sich selbst in ihrem gesamten Wesen volständig machen, oder etwas solches hervorbringen will, das mit dem Zeugenden durch Verdoppelung des Eigenen Wesens Eines ausmachen soll, wie die gewöhnliche Meinung bey der Zeugung des Sohnes ohnstreitig annimt. Dann obgleich nicht das Wesen des Vaters zunächst durch die Zeugung des Sohnes volständig werden soll: so soll doch nach dem gewöhnlichen Begrif die Zeugung des Sohnes zur volständigen Darstellung des Wesens Gottes selbst in seinem Daseyn geschehen und vorhanden seyn, wobey aber entweder der Vater nicht wahrer und wesentlicher Gott ist, wenn zur Volständigkeit der Existenz Gottes die Zeugung des Sohnes nothwendig gehört: oder das Einige Wesen Gottes verdoppelt wird, und wir sodann Zwey Wesen haben, denen das volständige Wesen Gottes, oder seine Existenz zukömt, mithin Zwey Götter; die wieder ein Widerspruch seyn würden, weil Zwey sich volkommen gleiche Wesen nie Zwey, sondern Ein, und das nähmliche Wesen sind, (Eine Existenz haben, Ein Individuum ausmachen), mithin ja es die in diesem Verstande genommene Zeugung eines Sohnes nicht nöthig hat.

Allen

Allen diesen gewiß nicht wenigen Widersprüchen entgeht man auf Einmahl, sobald man beym Wort Zeugen bleibt; und den Sohn nicht anders als einen vom Vater gezeugten Sohn nach den bisher angegebenen Merkmalen gedenket. Denn nach Maasgabe dieses Begrifs weißt man: daß das Einige Wesen Gottes mehrere, wenigstens Zwey von sich unterschiedene, (auch zwey freye Subjecte darstellende), und doch zu dem Einigen Wesen Gottes Ewig nothwendig verbundene, Gotteskräfte haben müsse, durch deren Vorhandenseyn eine Zeugung in Gott möglich werde. Man weißt, daß die Zeugung sich auf die Darstellung des einigen Wesens Gottes in seiner Existenz gar nicht beziehe, welche sie voraussetzet, mithin, da solcher innere Zweck nicht statt findet, ein äußerer Zweck da seyn müsse, der dann nichts anders als die Welt in ihrer Schöpfung, Erlösung und endlichen Vollendung seyn kan. Dann zwischen jenem Innern und diesem Aeußern gibt es keinen Mittelendzweck. Man weiß, daß solche Zeugung nur bedingt nothwendig seye, da sie um der Welt willen geschiehet. Dahero es auch möglich, daß der Zweyte Psalm von ihr als einer göttlichen Verfügung rede, und ihr ihr eigen Moment durch das Wort: Heute, giebet. Welches bey einer nothwendigen Zeugung ohnmöglich statt finden könte. Man weiß, daß, obgleich vor den Zeiten und von Ewigkeit solche Zeugung erfolget, mithin es eine in der That ewige Zeugung ist: sie doch mit der Ewigkeit Gottes selbst nicht verwechslet werden müsse, deren Begrif von weitrem Umfang ist, und etwas Nothwendiges und Unveränderliches in sich schließet. Man weißt, daß weil jede Zeugung abzwecket, eine zwar vorhandene, aber von außen verborgene Kraft und Wesen zum Ausgange und Offenbahrung zu bestimmen: auch hiezu die in Gottes Wesen vorgehende Zeugung abzwecken müsse. Man weiß, daß der Zeugende dem Gezeugten Sein Wesen mittheilet, nicht, daß die Mittheilung ein nicht vorhandenes Subject existirend mache, oder daß das Wesen der zeugenden Person, ohne die Zeugung eines andern, nicht volständig wäre: sondern daß durch solche Mittheilung an ein existirendes Subject dasselbe in seiner Geburt das Bild, das ist, die wesentliche Beschaffenheit des Zeugenden an sich trage, und dadurch dem Zeugenden ähnlich und gleich seye. Ein Vater, der ein Mensch ist, zeugt einen Sohn, der auch ein Mensch und eben darin seines Vaters Bild ist, als Sohn vom Vater und dessen Zeugung abhangend, und als Mensch ihm ähnlich und gleich; ähnlich nach dem Bilde, gleich nach den Rechten der Menschheit. Ist Gott, Vater: so ist Sein gezeugter Sohn auch Gott. Als Sohn vom Vater abhängend: als Gott Ihm ähnlich und gleich. Aehnlich im Verhältnisse von Urbild und Gegenbild; gleich in dem Wesen und Rechten eines Gottes.

tes. Und dieß alles lehret uns das Einige Wort Zeugen, wenn wir mit ihm auf die rechte und ganz natürliche Art ohngekünstelt umgehen. Erkennen wir diese Wahrheiten von dem Sohne nicht: so ist Er auch kein vom Vater gezeugter Sohn, und das ist gegen den deutlichen Buchstaben der Schrift.

Auf eine gleiche Weise muß man das Wort Ausgehen, welches von dem Sohne gebraucht wird, ohne künstlen so deuten, wie es der gemeine Sprachgebrauch, nach denen diesem Worte wesentlich anklebenden Begriffen, mit sich bringt. Daß der Sohn ausgeht, wird wohl niemand läugnen, wer sich der Stellen bey Micha erinnert Cap. 5, 1. wo von dem HErrn, der über Sein Volk Israel HErr seyn soll, gesagt wird, daß Seine Ausgänge von Anfang und von Ewigkeit her gewesen: womit das Wort Jesu zu vergleichen Joh. 16, 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Der Sohn geht also nach diesen Zeugnissen heiliger Schrift aus; Er geht vom Vater aus; Er geht vor der Schöpfung der Welt mithin von Ewigkeit aus; bey seinem Ausgange kömt Er in die Welt; Er verläßt aber wieder die Welt, und geht zum Vater, wie Er von Gott ausgegangen.

Es sey mir erlaubt, bey diesen Ausdrücken ein und anders anzumerken. Der Sohn geht aus. Was soll dieses anzeigen? Nach dem gemeinen Sprachgebrauche heißt Ausgehen in seinem algemeinen Begriffe, eine Verbindung, in welcher ich gestanden, nach gewissen Verhältnissen verlassen, und in eine andere Verbindung zu Erhaltung gewisser Absichten treten. Dieß solte Abraham thun, wann er ausgehen solte von seiner Freundschaft und seinem Vaterlande. Dieser Begrif kan angewendet werden, wann es heißt, daß zu Heilung der Kranken, Kraft von Jesu ausgieng. Ja ein jeglicher, der von einem Ort zum andern geht, und also ausgeht, verläßt die vorhergehende Verbindungen, in welchen er dem Ort und Raum nach gestanden, und trit in andere Verbindungen nach Ort und Raum ein. Geht der Sohn aus: so muß Er in einer Verbindung gestanden seyn. Die ist ursprünglich und wesentlich mit Gottes Wesen selbst zur Darstellung desselbigen; und in dem durch Zeugung und Geburt nach seinem Anfange bewirkten Ausgange insbesondere mit Gott seinem himlischen Vater. Solche Verbindung muß Er kraft des Worts Ausgehen, zumahl in dessen Fortsetzung betrachtet, nach gewissen Bestimmungen verlassen; und in eine andere Verbindung treten. Die kan nichts anders, als die Welt seyn, denn zwischen Gott

und der Welt gibts kein Mittelding, in dessen Verbindung sich treten läßt. Verläßt aber der Sohn nach gewissen Verhältnissen die Verbindung mit Gott, und trit zu Erhaltung gewisser Endzwecke in die Verbindung der Welt: so wird der Sohn in diesem Verhältnisse **als außer Gott** gegedacht, und ist dadurch wahrhaftig von Gott ausgegangen. Dann von sich verschiedene Wesen: **sind außer einander.** Die Welt ist also **außer** Gott, weil sie ein von Gott ganz verschiedenes, und von Ihm abhängiges Wesen hat. Und da der Sohn in dem Verhältnisse seines Ausganges also gedacht wird, wie Er die Verbindung mit Gott nach gewissen Absichten verläßt; und zu gewissen Endzwecken in besondere Verbindung mit der Welt sich setzet, die außer Gott ist: so wird der Sohn selbst in solchem Verhältnisse, das ist, in seinem Ausgange als außer Gott gedacht. Der Sohn ist also in seinem Ausgange vom Vater als **außer** Gott, und nicht durch seinen Ausgang **in** Gott, (welches sich widerspricht), wie doch die gewöhnliche Meinung annimt, wenn sie seinen Ausgang und Geburt als zum Wesen Gottes nothwendig ansieht. Da nun Sein Ausgang vor den Zeiten der Welt, ehe die Welt erschaffen worden, und aus diesem Grunde von Ewigkeit geschehen: so war der Erste Zweck seines Ausganges die Schöpfung der Welt, oder, daß durch Ihn, als das Wort Gottes, und Gottes Sohn, alles geschaffen würde. Und da Sein Ausgang vermittelst seiner Zeugung und Geburt erfolget, (den durch Zeugung und Geburt geht jeder Sohn aus, und komt mit Verlassung seines vorhergehenden Verhältnisses, das ihn verborgen hielt, durch eine ganz neue Verbindung mit der Welt, in die Welt): so heißt Er auch deshalb, nähmlich um seines durch Geburt erfolgten Ausganges und Kommens, durch Schöpfung und Erlösung der Welt in ihre Verbindung zu treten, der Erstgebohrne vor allen Creaturen. Sein Ausgang aber wird nicht immer dauren. Sind die Werke vollendet, um deren willen Er ausgegangen: so verläßt Er wieder die Welt, hebt diese Art der Verbindung mit der Welt auf, und geht, jedoch nach Maaßgabe aller dazu erforderlichen Stufen, zum Vater. Sein Ausgang und seine Sohnschaft hört auf; das Vatersverhältniß fällt auch weg; die Welt selbst bleibt mit Gott, vermittelst der menschlichen Natur Christi, die in die persönliche Vereinigung der Gottheit aufgenommen ist, verbunden; und dann ist alles unter dem einigen Begriffe Gottes enthalten, das ist, Gott alleine alsdann in seiner nothwendigen und wesentlichen Beschaffenheit und nicht mehr in einigem Ausgange als Vater, Sohn und Geist zu betrachten, sondern ohne Ausgang, der Einige Gott; doch ohne Aufhebung seiner Wesens-Dreyeinigkeit.

Man

Man prüfe selbsten hiebey, was die gewöhnliche Meinung beym Wort Ausgehen möge gedacht haben, wenn sie des Sohnes Ewigen Ausgang so gut als seine Zeugung und Geburt zu lauter Ausdrücken, gegen allen Sprachgebrauch gemacht, wodurch Er als Subject sein Daseyn erhalten, und vermittelst seiner Existenz subsistiren sollen. Wer ausgehen soll, muß schon da seyn, und es ist eine üble Sache, wo erst vor die Existenz desjenigen soll gesorget werden, den ich beym Ausgang bereits als existirend annehme. Mehrerer Schwierigkeiten anjetzo nicht zu gedenken: da in einer eigenen Bemerkung über die Stellen Micha 5, 1. und Joh. 16, 28. die hieher gehörige Wahrheiten noch ausführlicher sollen entworfen werden.

Redet nun auch der zweite Psalm von einer solchen göttlichen Verfügung, die im Hebräischen durch das Wort חק ausgedrücket wird: so muß man denn auch hier nicht künstlen, sondern beym deutlichen Buchstaben stehen bleiben. Das hebräische Wort mag übersetzet werden, wie es will: so ist es so viel gewiß, daß das Nothwendige Wesen Gottes, und was zu demselbigen gehöret, dadurch nicht ausgedrucket werden kan, mithin auch nicht derjenige Begrif einer Zeugung und Sohnschaft, den man bishero angenommen, und welcher etwas darstellen soll, welches ohnmittelbahr mit zu Gottes Wesen gehöret. Ist es eine göttliche, auf göttlichen weisen Vorsätzen, Rathschlüssen, wie auch Verträgen beruhende Verfügung, wann er sagt: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget: so kan diese Zeugung und Sohnschaft nicht um des Wesens Gottes willen vorhanden seyn, sondern muß die Offenbahrung dieses Wesens zum Grunde haben. Dann hier finden freye Rathschlüsse, Verfügungen, göttliche Verträge und dergleichen statt. Und daß bey dem Ausgange des Sohnes vom Vater zwischen beyden Verfügungen und Verträge nothwendig worden: macht der nächstfolgende Auffsatz ganz deutlich. Ich künstle also auch nicht bey dem Worte חק: sondern behalte es in seiner eigentlichen Bedeutung.

Wird endlich in heiliger Schrift ein Geist angegeben, der der Geist des Vaters und des Sohnes heißt; und vom Vater und Sohne ausgeht: so kan auch hier das Wort Ausgehen nicht eine Darstellung des Wesens einer göttlichen Person, vermittelst des Vaters und des Sohnes heissen, welche Person in Gemeinschaft des Vaters und Sohnes der Einige Gott seyn solle. Dann der Ausdruck, von Jemanden ausgehen, hat niemal die Bedeutung, das Wesen und Verhandenseyn einer Sache darstellen, sondern ein vorhandenes Wesen sich in andere und außer mir

 befind-

befindliche Verbindungen setzen sehen. Es streitet auch gegen die Wahrheit, daß alles, was in Gott ist, und zu seinem Wesen gehöret, den Grund seines Daseyns in sich selbst alleine haben muß. Und alle Künsteleyen, deren man sich bedienet, diesen Zweifel mit hiezu untauglichen Unterscheidungsworten abzuhelfen: fallen bey genauerer Betrachtung hinweg. Man hat sie auch nicht nöthig, wenn man der reinen Lehre der heil. Schrift in Ansehung der heiligen Dreyeinigkeit folget. Geht ein Geist vom Vater und Sohn aus: so lehret uns dieß allein, daß außer zweyen uns nun schon durch thätige und leidende Zeugungskräfte in dem Wesen Gottes bekant gewordene Gotteskräften, auch noch eine Dritte ewige und gleich nothwendige, auch ihr eigenes Subject darstellende Gotteskraft in Gottes Wesen vorhanden seye: die da gegenwärtig, das ist, in wesentlicher Verbindung mit dem nicht ausgehenden, oder den Ausgang Gottes von sich selbst bewirkenden Gotte, dem Vater; die da gegenwärtig, das ist, in wesentlicher Verbindung dem ausgehenden und ausgegangenen Gotte dem Sohne; und vom Vater und Sohne sich zu wahren Ausgängen noch weiter bestimmen lasse, nähmlich vom Vater zur Salbung des Sohnes in seinem Ausgange, (deshalb Er vom Vater in Geisteskraft ausgeht, und ohne Maase mit dem Sohne sich vereiniget); vom Sohne aber zur Salbung seines geistlichen Leibes; deshalb Er vom Sohne in gleicher Geisteskraft ausgeht, und in die Herzen der Menschen zur Erweckung und Erhaltung des Glaubens an Jesum nach dem bestimten Maase der Fähigkeit und Treue eines jeglichen gesendet wird. Lauter Begriffe, die ja mit dem biblischen Ausdrucke: Ausgehen, ohne Zwang bestehen; und also auch eben so angenommen, und in dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit erkläret werden müssen.

Nehme ich nun alles zusamen, was ich bis anhero, zumahl von den Begriffen Zeugen und Ausgehen, nach der Schrift vorgetragen: so glaube ich, daß, ohne einen großen Erweis davon führen zu müssen, es sattsam erhelle, was ich nach dem dritten der angegebenen Punkte behauptet, nähmlich, daß ich mit der christlichen Kirche Ein und das nähmliche Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit glaube, ob ich Ihm gleich eine andere als die gewöhnliche Auflösung gebe. Ich glaube Einen Einigen Gott. Dessen ohngeachtet weiß ich, daß, wenn uns dieser Einige Gott, als Vater, Sohn, und Geist offenbahr worden, der Vater wahrer Gott seye, der Sohn wahrer Gott seye, der heilige Geist wahrer Gott seye, und seyen doch nicht drey Götter, sondern nur Ein Gott. Ich weiß auch, daß der Vater von niemand, aber den Sohn zeuge; daß der Sohn sich zeugen läßt;

läßt; und der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgeht. Mehr kan man nach der Schriftlehre zum Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit nicht fordern, und was auch hieher etwa noch gerechnet werden könte: sind ohnmittelbar aus obigen Wahrheiten fließende Folgen.

Worinnen ich mich unterscheide, besteht in der Auflösung dieses Geheimnisses. Diese steht mit eben so vielen Worten und im Zusammenhange nicht in der Schrift, sondern ist menschlich; sie hat auch nicht zum Zweck, das Geheimniß aufzuheben, sondern nur alles, was uns die Schrift davon geoffenbahret, also unter sich zu vergleichen, daß ein richtiger, und sich auf keinerley Weise widersprechender, oder mit algemeinen Wahrheiten streitender Verstand herauskomme, und in dem Geheimnisse anzutreffen seye. Ich habe also die volkommene Freyheit meine Gedanken darüber bescheidentlich durch Vorhaltung meiner Gründe zu eröffnen. Und hier glaube ich nun mit der gewöhnlichen Meinung **nicht:** daß die Ausdrücke: Vater, Sohn und Geist dazu vorhanden seyen, uns die Art und Weise zu beschreiben, wie das Einige, Ewige und Nothwendige Wesen Gottes selbst dargesteller und erhalten werde, weil man dieser Meinung zu gefallen von dem offenbahren Wortverstande derjenigen biblischen Ausdrücke, zumahlen des Zeugens und Ausgehens abweichen muß, unter welchen uns doch dieß Geheimniß in heiliger Schrift vorgetragen wird. Des Labyrinthes von Widersprüchen und Schwierigkeiten ohne Noth, nicht zu gedenken, welche diese Auflösung zugleich in sich einschließet, und die die wahre Ursache sind, warum soviel tausend, die um der mangelhaften Auflösung willen, das Geheimniß selbst verworfen, am Glauben Schifbruch gelitten haben. Ich glaube aber aus angezeigten Gründen, daß solche Ausdrücke uns alleine vor Augen stellen: wie Gott, dem eigentlichen Wortverstande gemäß, **ausgegangen,** und sich mit der Welt in eine besondere Verbindung zu ihrer Schöpfung, Erlösung und endlichen Vollendung gesetzet: so, daß bey dem Vorhandenseyn dreyer zu dem Einigen göttlichen Wesen nothwendig gehörigen, und eben so viele unterschiedliche freye Subjecte, darstellender Gotteskräfte, Eine dieser Kräfte eine andere durch Zeugung zum Ausgang und Geburt bestimmet, wodurch der Zeugende und nicht Ausgehende Vater, der Gezeugte und Ausgehende aber Sohn worden; die dritte dieser Gotteskräfte aber in Geistes Kraft vom Vater und Sohne ausgehe, und in solchem Ausgange sich mit dem Sohne, und durch ferneren Ausgang und Sendung vom Sohne mit denen verbinde, die Gott zum Glauben an seinen Eingebohrnen Sohn Jesum Christum berufen läßt, zumahl wann sie diesen Beruf annehmen und befolgen.

Hier fallen alle Widersprüche hinweg; und alle Aussprüche des göttlichen Worts bleiben deutlich darneben stehen.

So wenig nun an den Weltcörperen etwas geänderet worden, nachdem man angefangen einzusehen, daß sich die Erde mit den übrigen Planeten um die Sonne bewege: ohngeachtet man durch viele tausend Jahre hindurch sich die Sonne und den ganzen Himmel um die Erde, nicht ohne die gröste Widersinnigkeit, in der gemachten Vorstellung hievon, bewegen lassen: so wenig verändere ich am Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nur im geringsten etwas, ob ich gleich solcher Lehre eine andere und schriftmäßigere Auflösung gebe.

Auf welchem allem dann nach dem Vierten der von mir angegebenen Punkte auch meine Verbindlichkeit selbst beruhet, ohngescheuet meine Einsicht öffentlich zu bekennen. Denn da ich nicht nur diese Auflösung der heiligen Schrift alleine gemäß halte: sondern auch feste überzeuget bin, wie ohnmöglich es seye den Gegneren zu antworten, wenn sie mit ihren Zweifeln nicht sowohl die Dreyeinigkeit als unsere Auflösung läugnen, in der festen Einbildung: daß die bisher gewöhnliche Auflösung mit dem Geheimnisse selbst so ohnzertrenlich verbunden seye, daß welche Zweifel die Auflösung anfechten, eben dieselbe auch das Geheimniß darnieder werfen: so würde ich gegen alle mein Gewissen und alle mögliche Verbindlichkeit, zumahl in unseren Tagen, wo socinianische und arianische Irthümer immer algemeiner werden, handlen, wenn ich diese meine Einsicht aus Menschenfurcht oder Bequemlichkeit verschweigen wolte. Man bleibe nur Einfältiglich bey dem Buchstaben der Schrift, ich will auch dabey bleiben. Und muß nicht ein Geheimniß gewinnen, wenn Zwey Theile nicht über das Geheimniß, daß sie Beyde ganz gleich annehmen und gläuben: sondern nur über die Art der Auflösung desselben freundschaftlich streiten.

M. G.

Die Lehre von Gott,

Wie sie nach einigen der schweresten in ihr vorkommenden Punkten schriftmäßig, und in ihrem wahren Zusammenhange zu betrachten, und in genauer Verbindung mit dem vorangesetzten und nachfolgendem Aufsatze zu verstehen ist.

Erste Wahrheit.

Es ist ein Gott. Dann die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Ps. 14, 1.

Zweyte Wahrheit.

Dieser Gott ist *a*) kein körperlich, sondern ein geistig Wesen. Gott ist ein Geist, Joh. 4, 24. doch ein *b*) durch sich selbst bestehender, nothwendiger, ewiger und von der Welt abgesonderter Geist. Dann ehe die Berge worden, und die Erde und die Welt erschaffen worden, ist Er Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Ps. 90, 2. *c*) Endlich **Ein** Gott. Dann, wie **Ein** Mittler ist: so ist **Ein** Gott. 1. Timoth. 2, 5. Und Niemand gut, denn der Einige Gott. Matth. 19, 17. Und wenn wir lieb haben sollen Gott unsern HErrn: so ist derselbige Ein Einiger HErr, Deuter. 6, 4. 5. so daß ob es gleich viel falsche Götter, oder auch Götter in weiterer Bedeutung gibt: so haben wir doch nur **Einen** (nähmlich wahren und im eigentlichen Verstande genommenen) Gott, 1. Cor. 8, 6.

Dritte Wahrheit.

Von diesem Einigen Gotte bezeuget die Schrift, daß Er der Vater sey, wenn sie 1. Cor. 8, 6. sagt: So haben wir doch nur Einen Gott, den Vater. Ja Jesus Christus selbst setzt nach Joh. 17, 3. das Ewige Leben,

Leben, oder des Menschen gesamte wahre Glückseligkeit auf Zeit und Ewigkeit darinn, daß sie den Vater als den Einigen wahren Gott erkennen. Da sie uns aber auch Jesum Christum als den wahrhaftigen Gott und das Ewige Leben aufstellet 1. Joh. 5, 20. und von Ihm bezeuget, daß Er des lebendigen Gottes Sohn seye Matth. 16, 16. (eine Wahrheit, die Petrus nicht von sich, sondern durch die Offenbahrung des Vaters selbst hatte v. 17. der eben dieses bey zwey feyerlichen Gelegenheiten auch durch eine Stimme vom Himmel bezeugete Matth. 3, 17. 17, 5). Womit Jesu Zeugniß noch überdieß zu vergleichen ist, wenn Er spricht: Ich und der Vater sind Eins, Joh. 10, 30: so hat man in heiliger Schrift genau zu forschen, wie es komme, daß der Einige Gott, Vater, und der Vater, der Einige Gott seye: (dann da eine Vaterschaft doch wohl kein wesentliches Stück in dem Begriffe von dem Einigen Gott zu seyn scheinet: so muß uns erst Gottes Wort zeigen, auf welche Weise der Begrif eines Vaters mit dem Begriffe von dem Einigen Gotte zu verbinden, oder aus demselbigen herzuleiten seyn). Man muß weiter forschen: auf welche Weise es geschehe, daß dieser Vater Einen Ihm wesentlich gleichen Sohn habe und haben könne. Endlich forschen: Ob und wie alles dieses die Einigkeit Gottes nicht aufhebe, sondern mit und neben derselben genau bestehen könne.

Vierte Wahrheit.

Erwägen wir aber zu diesem Ende die heilige Schrift: so gibt sie uns, (wie der Erweis hievon sogleich nachfolget) in der Zusammenhaltung der dahin einschlagenden Wahrheiten und Aussprüche folgenden Aufschluß:

1) Gott seye von sich selbst Ewiglich ausgegangen, und durch solchen Ausgang seye ein gedoppeltes Verhältniß Gottes, zu Seinem Einigen göttlichen Wesen entsprungen.

2) In diesem gedoppelten Verhältnisse: seye der den Ausgang Gottes von sich selbst bewirkende Gott, Vater, und der Ausgehende Gott, Sohn, mithin **solcher** Ausgang durch eine Zeugung geschehen.

3) Der Zweck solches bewirkten Ausganges seye: Die Offenbahrung des ohnendlichen und ohnsichtbaren Wesens Gottes, die Geschöpfen geschehen solte, auch Gottes möglichste Verherrlichung an ihnen, mithin die Werke der Schöpfung, der Erlösung und der Endlichen Vollendung in ihrem gesamten Umfange genommen. Endlich

4) Sol-

4) Solcher Ausgang Gottes von Sich Selbst, stelle uns zwar Gott in einem doppelten Verhältnisse zu Sich Selbst, das ist, seinem Einigen göttlichen Wesen, aber nicht in der Verdoppelung seines Wesens dar. Vier wichtige Punkte, die ich nun näher betrachten, und kurz, doch deutlich beweisen will.

Fünfte Wahrheit,

Welche den Ersten der gemeldeten Punkte ausführet und beweiset.

Er heißt:

Gott ist von sich selbst Ewiglich ausgegangen, und durch solchen Ausgang entsteht ein gedoppeltes Verhältniß Gottes zu Seinem Einigen göttlichen Wesen. Der Beweis dieser Sache ist nicht schwehr. Er steht deutlich Micha 5, 1. Dann weil daselbst eines HErrn gedacht wird, dessen Ausgänge von Anfang und von Ewigkeit her gewesen: Niemand aber als Gott Ewiglich ausgehen kan, und der auch Gott ist, von welchem Gott ewiglich ausgehet: so ist der Einige Gott von sich selbst Ewiglich ausgegangen. Und da es etwas unterschiedenes ist, der Ausgehende seyn, und etwas unterschiedenes von sich Ausgehen lassen: so erhält der Einige Gott ein gedoppeltes Verhältniß zu Seinem Einigen göttlichen Wesen, nähmlich des Ausgehenden, und des solchen Ausgang bewirkenden Gottes.

Sechste Wahrheit,

Die den Zweyten der angeführten Punkte erläutert und beweiset.

Er heißt:

In diesem gedoppelten Verhältnisse ist der den Ausgang Gottes von sich selbst bewirkende Gott, der Vater, und der Ausgehende Gott, Sohn, mithin ist auch solcher Ausgang durch eine Zeugung geschehen. Auch hievon ist der Beweis leicht und deutlich. Jesus gibt ihn uns, wann Er Joh. 16, 28. spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen. Hier ist deutlich der Ausgehende Gott, der Sohn, und Gott, von welchem der Sohn ausgehet, der Vater. Und da allein (man merke auf die kurzen Worte des Beweises) der Ausgang Gottes von Sich Selbst, das Einige göttliche Wesen in ein zwiefaches Verhältniß gegen Sich Selbst zu setzen im Stande ist: die Nahmen Gottes des Vaters und Gottes des

Sohnes aber, bey dem Einigen Gotte sich nothwendig auf ein gedoppeltes Verhältniß Gottes gegen sein Einiges göttliches Wesen beziehen müssen: so ist Gott alleine in der ersten Bewirkung seines Ausganges von Sich Selbst, Vater und Sohn, folglich auch solcher Ausgang durch eine Zeugung geschehen.

Siebende Wahrheit,

Die den Dritten der angeführten Punkte erweiset.

Er heißt:

Der Zweck des Ausganges Gottes von Sich Selbst ist die Offenbahrung des ohnendlichen und ohnsichtbaren Wesens Gottes, die Geschöpfen geschehen solte, auch Gottes möglichste Verherrlichung an ihnen, mithin die Werke der Schöpfung, der Erlösung, und der Endlichen Vollendung in ihrem gesamten Umfange genommen. Auch hievon ist der Beweis leichte. Er ist dieser: Entweder bezieht sich der Ausgang des Einigen Gottes von Sich Selbst, auf Gottes Wesen selbsten, etwas zu diesem Wesen, als des Einigen Gottes, nothwendig gehöriges, zu erhalten (so daß sich ohne solches das Wesen des Einigen Gottes nicht gedenken ließe): oder aber auf die Offenbahrung des Einigen Wesens Gottes. Der Erstere Fall kan nicht statt finden. Denn, wenn der Einige Gott von Sich Selbst ausgeht: (wie durch die fünfte Wahrheit erwiesen worden), so wird ja in solchem Ausgange das Wesen Gottes schon in seinem gesamten Umfange gedacht, sonst wäre ja kein Einiger Gott da, der von Sich Selbst ausgehen könte. Es gäbe auch sonst Zweyerley Wesen Gottes, Eines ohne Ausgang betrachtet, und das Andere mit seinem Ausgange betrachtet, so widersprechend ist. So kan auch eine Sache, die Gottes Einiges Wesen betrift, nicht erst durch einen Zweck und Handlung von Gott erhalten werden (wenn man es auch immerhin eine inre und nothwendige Handlung nennen wolte, davon die Vorerinnerung das Widersprechende darleget): sonst wäre Gottes Einiges Wesen in seiner Nothwendigkeit und Ewigkeit Sich nicht volkommen gleich. Dahero alles, was zu Gottes Einigem Wesen gehört, ohne Zweck, Handlung und Ursprung als Gott (nicht durch Gott, auch nicht von Gott, sondern als Gott) ewig und nothwendig da ist. Es muß also der andere Fall statt finden: daß des Einigen Gottes Ausgang von Sich Selbst, (oder welches eben so viel ist: das Verhältniß Gottes zu Seinem Einigem Wesen in seinem Ausgange als Vaters und Sohnes),

die Werke der Schöpfung, der Erlösung, und der Endlichen Vollendung zu ihrem eigentlichen Endzwecke habe: so daß alleine um derselben willen und zu ihrer Ausrichtung der Einige Gott von Sich Selbst ausgegangen, und in solchem Ausgange, zu Sich Selbst, das ist, seinem Einigen Wesen in dem doppelten Verhältnisse des Vaters und Sohnes erscheine. Und hiemit alleine stimt auch Gottes Wort überein. Darum heißt es in Ansehung der Schöpfung Hebr. 1, 2. daß Gott durch den Sohn die Welt gemacht habe. Warum durch den Sohn? Ist es dann nicht genug, daß Gott der Schöpfer der Welt ist? Die Frage bleibt uns in der That ohnauflöslich, so lange wir uns nicht erinnern, der Ausgang Gottes von Sich, oder Sein Verhältniß zu Sich Selbst, als Vaters und Sohnes, könne allein die Welt zu ihrem Endzwecke haben, da solcher Endzweck das Einige Wesen Gottes nicht seyn kan. Ist aber solcher Ausgang, durch welchen der Einige Gott Vater und Sohn ist, um der Welt willen geschehen, und ist das Erste, was wir bey der Welt zu gedenken haben, ihre Schöpfung: so ist gar bald offenbar, warum Gott durch den Sohn die Welt gemacht hat, nähmlich darum, weil Gott hiezu von Sich Selbst ausgegangen, und in solchem Ausgange als Vater und Sohn erschienen, damit durch diesen Ausgang und vermittelst dieses Verhältnisses dieser Endzweck, nähmlich die Schöpfung der Welt, erreichet würde, ohne welchen Endzweck Gott von Sich Selbst nicht würde ausgegangen, und also auch nicht als Vater und Sohn erschienen seyn. Darum hat Gott durch den Sohn die Welt gemacht. (Weiter habe ich mich dermahlen nicht einzulassen, oder zu untersuchen: Warum ein Ausgang Gottes von Sich Selbst um der Welt willen nöthig gewesen. Zum Theil ist es auch von mir in dem zweyten Versuche schon angezeiget, nach seiner wahren Absicht nur von sehr wenigen richtig verstanden worden), genug, daß ich zeige, daß da es widersprechend auch gegen die Schrift, um des Wesens Gottes willen in Gott einen Vater und Sohn zu gedenken, (mithin, wann der Einige Gott, Vater und Sohn ist, solches um der Welt willen seyn muß): die heilige Schrift damit übereinstimme, wann sie lehre, die Welt seye durch den Sohn gemacht, welches nicht nöthig wäre, wenn sich nicht das gesamte Verhältniß Gottes, als Vaters und Sohnes, auf die Welt bezöge. Eben also verhält es sich auch mit dem Werke der Erlösung, wenn es Joh. 3, 16. heißt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen Eingebohrnen Sohn gab. Was hat Gott vor ein Recht (darf man fragen), Seinen Sohn zum Erlöser zu bestimmen? (dann es heißt: Er habe Ihn gegeben, bestimt, verordnet), wenn Vater und Sohn in einem solchen nothwendigen Verhältnisse zu dem Einigen Wesen Gottes selbst und dessen

Darstellung stehen, daß Gottes Einiges Wesen selbst ohne Vater und Sohn nicht gedacht werden kan. (Die bisherig herrschende, aber in Gottes Wort nicht gegründete Auflösung des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit, welches vielmehr dadurch widersprechend und ohnmöglich gemachet wird). Wann aber das Verhältniß Gottes zu seinem Einigem Wesen in seinem Ausgange, als Vaters und Sohnes, auf einer bedingten Nothwendigkeit beruhet, und um der Welt willen vorhanden ist: so dürfen wir uns nicht wundern, wann, gleichwie durch den Sohn alles geschaffen worden, auch alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm Selbst nach Col. 1, 20. Es könte auch dieß Vaters- und Sohnsverhältniß nach vollendeten und völlig zu Stande gebrachten Werken der Schöpfung und der Erlösung nicht aufhören, wie doch die Schrift lehret, da Jesus sagt Joh. 16, 28: Er werde also zum Vater gehen, wie Er von Ihm ausgegangen. Nun stelte Ihn erst Sein Ausgang vor den Zeiten und von Ewigkeit als Sohn dar, und Er war es vor Seinem Ausgange nicht: Geht Er also zu Gott, wie Er von Gott ausgegangen: so hört, wenn seine Rückkehr zu Gott vollendet ist, seine Sohnschaft eben so auf, wie Er vor seinem Ausgange zwar Gott, aber nicht Sohn gewesen, und es bleibt seine wesentliche Beschaffenheit auszudrücken, vor Ihn kein anderer Begrif als der Begrif Gottes übrig. Und da, wann das Verhältniß eines Sohnes aufhöret, zugleich auch das Vatersverhältniß nicht mehr vorhanden seyn kan: so sehen wir, warum von Paulo 1. Cor. 15, 28. überhaupt versichert wird, daß wann an dem Ende der gegenwärtigen Verfassung der Welt, der Sohn Sein als Sohn durch eine Uebertragung vom Vater geführtes Regiment niederlegen, und dadurch als Sohn Sich Seinem Vater Selbst unterwerfen, und als unterwürfig werde erkant werden; hernachmals bey gänzlich aufgehobenem Vaters- und Sohnesverhältnisse, alles sich auf den Einigen Begrif Gottes beziehen; mithin Gott Alles und in Allem seyn werde.

Achte Wahrheit,

Die den Vierten angeführten Punkt erläutert und erweiset.

Er heißt:

Solcher Ausgang Gottes von Sich Selbst stelt uns zwar Gott in einem gedoppelten Verhältnisse zu Sich Selbst, (das ist, seinem Einigen göttlichen Wesen), aber nicht in der Verdoppelung seines Wesens dar. Und so muß es auch seyn. Genug, daß auf diese Weise sich

bey

bey Betrachtung des Einigen Wesens Gottes in seinem Ausgange ein Vater und Sohn hinreichend unterscheiden, und doch nur Ein Einiger Gott ist, weil dieser Ausgang Gottes nicht das Wesen Gottes, sondern seine Offenbahrung zum Endzwecke hat. Und mehr lehrt uns auch die Schrift nicht. Soll dieser Ausgang das Wesen Gottes zum Zwecke haben: so entsteht nicht zu dem Einigen göttlichen Wesen ein doppelt Verhältniß, sondern eine offenbahre Verdoppelung des göttlichen Wesens, welches beydes gegen die Schrift und gegen die Vernunft ist.

Neunte Wahrheit,

Die sich auf einen algemeinen Erfahrungssatz beziehet.

Er ist:

Ein jegliches Subject hat eine Materie und Form. Man muß auf Beyde genau sehen, wenn man ein Subject unter allen seinen Verhältnissen recht will kennen lernen. Auch bey Gott muß man seinen materiellen Begrif von seinem formellen genau unterscheiden, und bemerken, was einem jeglichen hiebey als eigenthümlich zukömt. Sehen wir auf Gottes materiellen Begrif, (in manchen philosophischen Schulen möchte er das physische Wesen Gottes benennet werden, so wie sein formeller Begrif alsdenn sein metaphysisches Wesen heißt): so ist er offenbarlich seine geistige Natur, sein formeller Begrif aber seine Einige Gottheit. Wir lernen dieß aus dem Ausspruche Jesu: Gott ist ein Geist. Dann da der Begrif: Geist, nicht derjenige Begrif ist, der uns auf Gottes nothwendiges, ewiges und ohnendliches Wesen führet: so ist er auch nicht der formelle sondern materielle Begrif Gottes. Mithin der Begrif: Gott: Die Form des göttlichen Geistes: Geist aber, sein materieller Begrif, oder das physische Wesen Gottes.

Zehende Wahrheit.

Es hat aber Erstlich Gottes Ewiger Ausgang von Sich Selbst einen wichtigen Bezug auf den formellen Begrif von Gott, das ist, auf den Begrif der Gottheit selbst. Zwar an und vor sich betrachtet kan sich ein formeller Begrif einer Sache nicht abändern, oder zwiefach seyn: so lange ich eine Sache unter den nähmlichen Umständen betrachte. Sehe ich aber eine Sache unter veränderten Umständen an: so verändert sich auch ihr formeller Begrif nach Maaßgabe, wie es die veränderte Um-

stände einer Sache erfordern. Ich will solches sogleich an dem Begrif der Gottheit erläutern. So lange ich bey dem algemeinen Begrif Eines Einigen Gottes stehen bleibe: so ist solcher Begrif immerdar Einerley. Betrachte ich aber die Gottheit, wie Sie von Sich Selbst ausgehet, und in solchem Ausgange theils der Ausgehende, theils der den Ausgang bewirkende Gott, das ist, Vater und Sohn ist: so bleibt entweder der algemeine Begrif von der Einigen Gottheit, in der Anwendung auf Vater und Sohn, oder ändert sich ab, je nachdem ich diesen Ausgang auf einer gewissen Seite ansehe, oder nicht. Sehe ich diesen Ausgang auf derjenigen Seite an, wie er zwar einen gewissen Unterschied in Gottes Einigem Wesen fest setzet, aber Gottes Einigkeit demohngeachtet nicht aufhebet, mithin der Ausgehende, und der den Ausgang bewirkende Gott, oder Vater und Sohn, doch nur Ein und eben derselbige Gott sind: so habe ich vor den Ausgehenden Gott und vor den den Ausgang bewirkenden Gott nur Einen nähmlich den Begrif des Einigen Gottes. Und das will Jesus, wann Er spricht Joh. 10, 30: Ich und der Vater sind Eins. Betrachte ich aber Gottes Ausgang von Sich Selbst, wie er zwar Gottes Einigkeit voraussetzt, auch solche nicht aufhebt, aber dem ohngeachtet Gott Vater und Gott Sohn in solchem Ausgange wahrhaftig und wesentlich unterscheidet, (der wesentlichen Gleichheit Beyder als des Einigen Gottes ohnbeschadet): indem ich sie anjetzo nicht auf der Seite ihrer Einheit, wo sie wesentlich Eins sind, sondern auf der Seite ihres Unterscheids in der Einheit ansehe, da sie wesentlich unterschieden sind, indem ja zu dem Begrif eines Vaters, wesentlich andere Stücke als zu dem Begrif eines Sohnes gehören): so erhält der formelle Begrif der Gottheit in diesem Verhältnisse eine zwiefache Gestalt, je nachdem ich solchen auf Gott Vater oder Gott Sohn anwende. Der Grund, warum, wie aus dem Folgenden erhellen wird, Jesus mit gleichem Rechte auch dieß sagen konte, und wirklich sagte: Der Vater ist größer, denn ich, Joh. 14, 28.

Eilfte Wahrheit.

Lenke ich meine Aufmerksamkeit auf den den Ausgang Gottes von sich selbst bewirkenden Gott, mithin auf Gott den Vater: so ist es wohl offenbahr, daß sich in Ansehung desselben der formelle Begrif des Einigen Gottes auf keinerley Weise abändern kan. Denn da Er Selbst nicht ausgeht: sondern nur den Ausgang bewirkt, und der Vater des Ausgehenden Gottes ist: so hat Er nicht nur als Gott, sondern auch als Vater alles wesentlich, was sich nur immer von Gott ohne alle Einschränkung gedenken läßt.

Er

Er ist von Niemand; ganz ohnabhängig; ja der **Gott** und Vater des Ausgehenden Gottes selbst, wie Christus spricht: **Ich fahre auf zu meinem Vater und zu meinem Gott**, Joh. 20, 21. Was Wunder, wenn das Wort Gottes und Christus Ihn den Einigen Gott nennet, und mit dem Vater den Begrif des Einigen Gottes ohnmittelbahr verbindet.

Zwölfte Wahrheit.

Ganz anders verhält es sich mit dem Ausgehenden Gotte, oder Gott dem Sohne. Zwar ohne Ausgang betrachtet, ist Er von Niemand; ganz ohnabhängig; ohnbedingt nothwendig; und in der nothwendigen Verbindung derer den ohnendlichen Geist darstellenden Gotteskräfte der Einige Gott. Dann in dem göttlichen Geiste ohne Ausgang betrachtet, gibts keinen Vater und Sohn, sondern alle zu einem göttlichen Geiste in Gott verbundene Gotteskräfte sind Ein Actus; (Ein Gott): Ja auch in Seinem Ausgange ist der Sohn mit dem Vater Eins, und solchem in allem wesentlich gleich, wenn Vater und Sohn allein in dem wesentlichen und ohnabänderlichen Verhältnisse zu dem Einigen Gott, (mithin subjective) betrachtet werden. Allein sobald solcher Ausgehende Gott nicht in diesem Verhältnisse, sondern allein in dem Verhältnisse des Ausganges, das ist, in dem Verhältnisse als Sohnes zum Vater, (mithin objective) angesehen wird: so bewirket dieses Verhältniß ganz veränderte Umstände als wir bey dem Vater antreffen. Hier hat der Ausgehende Gott, als Ausgehend betrachtet, einen wirklichen Urheber seines Ausganges; Er erkennet auch diesen Urheber seines Ausgangs als seinen Vater, und als seinen Gott; wie oben angeführet worden. Er hängt in Seinem Ausgange von Seinem Vater ab; und ist Ihm unterthan; denn Er spricht: Deinen Willen, Mein Gott, thue ich gerne, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen, Psalm 40, 9. Der formelle Begrif des Einigen Gottes kan Ihm also in diesem Verhältnisse nicht wie dem Vater zukommen. Kurz, wie es Jesus auch Selbst bezeuget: der nicht Ausgehende Gott, sein Vater, ist größer denn Er; der Einige Gott, den auch der Sohn selbst als Seinen Gott erkennet, welches gegenseitig von dem Vater nicht gilt, der zwar den Sohn Gott, aber nirgends Seinen Gott nennet. Der Sohn auch der **Einige Gott**, aber nicht als Sohn, (da der Vater auch als Vater der Einige Gott ist): doch der Sohn mit dem Vater **Eins**, weil dieß zufällige Verhältniß seiner Sohnsschaft sein wesentliches Verhältniß in Gott zu dem Einigen Gott niemahls aufhebt.

Dreyzehende Wahrheit.

Kömt nun dem Sohne **als Sohne** der formelle Begrif des Einigen Gottes nicht wie dem Vater zu; und ist er doch auch **als Sohn** der wahrhaftige Gott und das Ewige Leben: so fragt sich: auf welche Weise solcher formelle Begrif des wahrhaftigen Gottes dem Sohne **als Sohne** zukomme? Das sagt uns Jesus, wann Er bey Joh. 5, 19. 20. spricht: **Der Sohn kan Nichts von Ihm Selber thun, denn was Er siehet den Vater thun. Denn was Er siehet den Vater thun, das thut gleich auch der Sohn. Und wie der Vater hat das Leben in Ihm Selber, also hat Er auch dem Sohne gegeben das Leben zu haben in Ihm Selber.** Er, Jesus, hat also den formellen Begrif Gottes oder die Rechte der Gottheit **als Sohn** um der geschehenen Zeugung willen durch **Mittheilung, Zuerkennung** und **Uebertragung** von Seinem **Vater**; und da sein Vater sie ohne Mittheilung durch Sich Selbst hat: so ist zwar bey dem Vater und Sohne die Gottheit Selbst Einerley, (denn sie sollen alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren, Joh. 5, 23) aber **die Art des Besitzes in diesem Verhältnisse verschieden**, mithin darinnen, der Sohn dem Vater zwar auf das vollkommenste ähnlich und Sein Bild, weil Er auch Gott wie der Vater ist, aber dem Vater als Sohn nicht gleich, (obgleich der Sohn dem Vater gleich ist), weil der Vater die Rechte der Gottheit, oder das göttliche Wesen ohne Mittheilung, der Sohn aber als Sohn mit **bedingter Nothwendigkeit** durch Mittheilung vom Vater hat. Es ist aber um dieser Mittheilung aller göttlichen Eigenschaften und Rechte vom Vater, der Sohn: der Glanz der Herrlichkeit Gottes; und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. 1, 3. Sein Vater erkennet Ihn Selbst als Gott, und will, daß Ihn Jedermann als Gott erkennen und anbethen solle, Hebr. 1, der 8te und 6te Vers. Und es sind ewige Grundgesetze und Verträge, die deshalb der von Sich Ausgehende Gott mit Sich Selbst errichtet, und auf welche Sich der Sohn Ps. 2, 7. beziehet, wenn Er spricht: **Ich will von dem Grundgesetze reden, da der HErr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn. Heute zeuge ich Dich.** Ein Umstand, welcher anfängt, uns von dem materiellen **Wesen** Gottes, oder seiner geistigen Natur einen besondern Aufschluß zu geben, und also den zweyten Hauptpunkt ausmachet, worauf wir bey Gottes Ausgang zu sehen haben; (verglichen mit der 10ten Wahrheit), dem wir also sogleich nachspüren, von den besondern Gesetzen und Verträgen aber, welche zwischen dem Ausgehenden und dem den Ausgang bewirkenden Gott, oder

oder zwischen Vater und Sohn getroffen worden, nachhero noch reden wollen.

Vierzehende Wahrheit.

Wann Gott von Sich Selbst ausgeht, und in solchem Ausgange zu seinem Einigen göttlichen Wesen ein zwiefaches Verhältniß erhält: so erwecket dieß schon eine verläufige Muthmaßung, es müsse mit Gottes physischen Wesen, oder seiner geistigen Natur eine solche Beschaffenheit haben, daß sich in dem Einigen Geiste, den solches physische Wesen darstellet, etwas also müsse unterscheiden lassen, welches möglich mache, daß um dieses Unterscheides willen ein Ausgang Gottes von Sich Selbst erfolgen könne. Dann ein Subject, das ohne einige Einschränkung nur Eins, und ohne allen innern Unterschied ist, kan auch in keinem Ausgange sich unterscheiden, eben dahero aber auch nicht ausgehen. Diese Muthmaßung erlangt eine Art der Gewißheit, wenn man erwäget, daß der Ausgang Gottes von Sich Selbst durch eine Zeugung geschehen. Denn da eine jede Zeugung ein gedoppelt Subject erfordert, Eines, welches duldet, daß die Zeugende Kraft auf dasselbige wirke und zum Ausgange, Geburt und Offenbahrung solches entwickele und bestimme; das Andere aber, welches zeuge, das ist, zu diesem Endzwecke mit seiner Kraft wirke: der Einige Gott aber durch Zeugung von Sich Selbst ausgegangen: so muß in der geistigen Natur Gottes sich ein gedoppelt Subject unterscheiden; welches zwar in seiner ewigen und ohnzertrenten Vereinigung nur Ein Geist ist, aber doch zugibt, daß wirkender und leidender Weise eine wahre Zeugung erfolge. (Zugleich ein Beweis, daß der durch Zeugung bewerkstelligte Ausgang Gottes von Sich Selbst nicht Gottes Wesen zum Zweck habe, sondern das Wesen Gottes in seinem gesamten Umfange schon zum voraus setze). Und hiemit stimt auch der zweyte Psalm überein, wann der HErr Messias im siebenden Verse sagt: Er wolle von derjenigen Verfügung, und demjenigen Grundgesetze (oder wie man das hebräische Wort auch nur immer übersetzen mag), offentlich zeugen, da der HErr zu Ihm gesagt habe: Du bist mein Sohn, Heute zeuge ich dich.

Ist mir erlaubt, bey diesem Ausspruche ein und anderes zu erinnern: so besteht es in folgendem:

1) Daß darinn von keiner Handlung (dann eine Handlung ists doch wohl, wenn der Vater spricht: Du bist mein Sohn) geredet werden könne, die Gottes nothwendiges Wesen betrift. Dann alles, was zu dem-

selbigen gehöret, ist so zugleich ohne Unterscheid nothwendig, und ohne einige göttliche dazukommende Handlung in Gott da, daß nichts ohnmöglichers ist, als dabey an göttliche Verfügungen und Handlungen zu gedenken.

2) Kan nun dieser Ausspruch auf keine Sache gehen, die Gottes nothwendiges Wesen oder Sein Daseyn betrift: so beziehet er sich auf den Ausgang Gottes von Sich Selbst, (denn das ist in dem Artikel von Gott, die nächste Sache, auf die wir nach seinem Wesen zu sehen haben), und welche Verfügungen, Gesetze und Verträge bey solcher Gelegenheit zwischen dem den Ausgang bewirkenden und dem Ausgehenden Gotte getroffen werden. Und hier wird nun bey dem Ausgange Gottes von Sich Selbst festgesetzt, von Gott geordnet und beschlossen, daß der Ausgehende durch eine Zeugung ausgehen, Gott und Gottes Sohn seyn solle; drum sagt Gott, der den Ausgang bewirket, zu dem Ausgehenden: Du bist mein Sohn, Heute zeuge ich dich.

3) Kan nun Niemand von jemand ausgehen, der nicht da ist: (da auch in der Natur ein jeglich Kind ohne Zeugung als Mensch, aber nicht als Kind da ist, Kind aber durch Zeugung und Geburt wird, die ihm auch den Weg zum Ausgang und Offenbahrung bahnet, ohne welches der Mensch nicht offenbahr werden und ausgehen würde): so sehen wir, daß der Ausgang Gottes von Sich Selbst schon ein vorhandenes Subject heische, welches ausgehen kan, (und das treffen wir in Gottes physischen Wesen an, dann nach seinem metaphysischen Wesen ist Er ohne Einschränkung nur Eins), und zu diesem Subject wird in seinem Ausgange gesagt, weil Er vermittelst einer Zeugung und Geburt geschiehet: du bist mein Sohn, heute zeuge ich dich.

4) Fragt man, wann dieses gesaget worden: so ist es vor den Zeiten und von Ewigkeit geschehen, nach Micha 5, 1. welches nicht damit streitet, daß auch vor Seinem Ausgange schon der Sohn, aber nicht als Sohn da gewesen, weil die Ewigkeit Gottes überhaupt genommen, und ein Ausgang Gottes vor den Zeiten und von Ewigkeit ganz verschiedene Begriffe sind, der letztere wohl den erstern nothwendig voraus setzet, der erstere aber den letztern nur bedingungsweise mit sich verbinden läßt. Es könte auch nicht gesagt werden, daß Gott durch den Sohn die Welt gemachet hätte, wenn nicht schon vor Erschaffung der Welt mithin von Ewigkeit her es geheissen: Du bist mein Sohn, Heute zeuge ich dich. Doch hat dieser Ausspruch

spruch eine neue Bestätigung und nähere Bestimmung erhalten, als dieser Sohn, der auch das Wort Gottes heißt, in eine persönliche Vereinigung mit der menschlichen Natur eingetretten, indem alsdenn auch von solchem Gottmenschen Gott bezeuget: **Das ist mein lieber Sohn.** Doch nicht, daß es einer neuen Zeugung nöthig gehabt: sondern weil Jesu menschliche Natur mit dem gezeugten Sohne Gottes in persönliche Vereinigung getreten, wodurch der Gottmensch selbst Gottes lieber Sohn war. Und weil auf diesem Grundgesetze der von Gott anerkanten und bewirkten Sohnsschaft Jesu Christi, der ganze Nachdruck des Mitleramts Jesu beruhet: so beziehet sich in demselben alles darauf: daß Jesus der seye, zu dem sein göttlicher Vater gesagt: **Du bist mein Sohn, heute zeuge ich dich.** Ja, obgleich schon die Geburt Jesu denselben genugsam als den Sohn Gottes dargestellet, diese Wahrheit auch bis in den Tod Jesu auf mancherley Weise noch weiter erhärtet worden: so war es doch ins besondere die Auferstehung Jesu, und der damit verbundene gesamte Erhöhungsstand desselbigen, der Ihn vorzüglich als Gottes Sohn erwies, indem, wann Jesus nicht auferstanden wäre von den Todten, und zur Rechten Gottes nicht wäre erhöhet worden, auch vom Vater den Geist nicht in dem versprochenen reichen Maase gesendet hätte: zugleich auch seine ganze Sohnschaft falsch und erdichtet gewesen wäre. Darum es Röm. 1, 3. heißt: daß Jesus Christus unser HErr, sint der Zeit Er auferstanden von den Todten, nach Maaßgabe des von Ihm ausgehenden und in reicher Maase gesandten heiligenden Geistes kräftiglich als ein Sohn Gottes erwiesen worden. Und so viel gleichsam im Vorübergehen, von der erläuterten schwierigen Stelle des zweyten Psalms.

Fünfzehende Wahrheit.

Wir können aber an der Wahrheit, daß in dem Einigen göttlichen Geiste sich wenigstens zwey Subjecte von einander unterscheiden, um so weniger zweiflen, da die heilige Schrift noch das Dritte Subject deutlich hinzufüget. Denn, wenn sie des Ausganges Gottes von Sich Selbst durch Zeugung, mithin Gottes des Vaters und des Sohnes Erwähnung thut: so redet sie auch noch von Einem vom Vater und Sohne ausgehenden, und dahero von beyden genugsam unterschiedenen Geiste Gottes, den sie dahero auch in der Tauf-Formel und anderen Aussprüchen dem Vater und Sohne also zugesellet, daß man deutlich siehet, daß auf eben diese Weise, wie sie Vater und Sohn selbst unterscheidet, sie auch den von beyden ausgehenden Geist unterscheide, und doch mit Beyden zu dem Einigen Gotte verbunden wissen wolle. Da nun ohnmöglich dieser Geist vom

Vater und Sohne unterschieden seyn könte, wenn sich Sein eigenthümliches Wesen nicht schon in der physischen Natur Gottes unterschiede: so sind in Gottes physischen Natur, das ist, in Gott als einem Geiste Drey Subjecte, davon sich ein jedes von dem andern durch sein eigenthümliches Wesen und Beschaffenheit unterscheidet, das ohne Unterscheid auf gleiche Weise Ihnen zukommende gemeinschaftliche Wesen Gottes aber Sie zu Einem göttlichen Geiste, das ist, zu dem Einigen Gotte wesentlich und Ewig verbindet.

Sechszehende Wahrheit.

Möchte man hiebey denken, mit welchen Nahmen man diese Drey den göttlichen Geist darstellende Subjecte benennen solle: so will ich mir nicht herausnehmen, Ihnen einen Nahmen zu schöpfen. Will man, so mag man sie, Personen nennen, wenn das Wort Person hiezu als genugsam bequem möchte erfunden werden. Doch hat offenbahrlich die christliche Kirche mit dem Ausdrucke der Dreyen Personen in der Gottheit nicht auf diese Dreyeinigkeit der geistigen Natur Gottes oder Seine Wesens-Dreyeinigkeit, (welcher noch niemahls kein Nahme geschöpfet worden), gezielet: sondern darunter diejenige Dreyeinigkeit Gottes bezeichnet, die in Gottes Ausgange von Sich Selbst offenbahr worden, und wo Gott Sich als Vater, Sohn und Geist den Menschen in seinem Ausgange, und in besonderen einem jeglichen derselben zukommenden persönlichen Handlungen zu erkennen gegeben. Ich will Sie lieber, wenn es mir erlaubt ist einen Vorschlag zu thun, Drey zu dem Einigen Gotte wesentlich verbundene Gotteskräfte; Ihre Dreyeinigkeit aber, die Sie darstellen: die uns verborgene, aber wesentliche und nothwendige Dreyeinigkeit der geistigen Natur Gottes, oder kürzer, Gottes Wesens-Dreyeinigkeit nennen. Dann bey einem Geist ist seine Kraft nicht ein Prädicat seines Wesens, oder in einem Subjecte, sondern das Wesen und das Subject des Geistes selbst. Ich würde Sie dadurch zugleich von Gottes Ausgangs-Dreyeinigkeit unterscheiden, in welcher sich Gott uns näher zu erkennen gegeben, und wo der Ausdruck der drey Personen in dem Einigen göttlichen Wesen nicht nur eingeführet, sondern auch wegen der einer jeglichen Person besonders beygelegten Handlung und Werke auf dieselbige auf eine vorzügliche Weise schicklich ist.

Siebenzehende Wahrheit.

Was die Verträge anbetrift, welche Gottes Ausgang von sich Selbst zwischen dem den Ausgang bewirkenden, und dem Ausgehenden Gotte,

Gotte, oder zwischen dem Vater und Sohne veranlasset: so ist hiebey theils auf die Ursache solcher Verträge, oder warum nothwendig der Ausgang Gottes von Sich Selbst Verträge heischete, theils auf den Inhalt dieser Verträge zu sehen.

Achtzehende Wahrheit.

Die Ursache anbetreffend, warum Gottes Ausgang von Sich Selbst zwischen dem Ausgehenden und solchen Ausgang bewirkenden Gotte Verträge erforderten: ist alleine in der allerhöchsten Beschaffenheit des göttlichen Wesens zu suchen, welches viel zu hoch, zu heilig und zu erhaben ist, als daß ein solcher Ausgang ohne besondere Verträge Gottes mit sich selbsten hätte erfolgen können. Geht Gott von Sich Selbst aus: so wird in solchem Ausgange Etwas außer Gott gedacht, das ist, ein Subject gedacht, welches sich von Gott, als außer Ihme unterscheidet; sonst wäre es in Gott, und nicht von Gott ausgegangen, so aber ist es in seinem Ausgange nicht in Gott, sondern bey Gott, (προς τον Θεον, Jo. 1, 1.) mithin außer Gott. Sobald ein Subject außer Gott ist: so muß es kraft der Einigen allerhöchsten Volkommenheit Gottes von Gott abhangen, und Gott kan hierinnen seinen höchsten Rechten nichts vergeben: und wenn dem ohngeachtet bey dem Ausgange Gottes von Sich Selbst, auch der Ausgehende, Gott ist, der auch seinen höchsten Rechten in seinem Ausgange nichts vergeben kan: so werden zwischen dem Ausgehenden und dem den Ausgang bewirkenden Gotte, ewige Verträge nothwendig, die dahin gehen müssen, daß in allen Fällen die höchsten Rechte Gottes ohnangetastet bleiben, ja vielmehr dieselbige auch in solchem Ausgange auf das höchste verherrlichet werden mögen.

Neunzehende Wahrheit.

Es komt mithin bey diesen Verträgen darauf an: Alles zwischen dem Ausgehenden und dem den Ausgang bewirkenden Gotte also einzurichten, daß zwar der Ausgehende in seinem Ausgange von Gott abhange, aber doch auch wiederum dieser Ausgehende Gott, dem den Ausgang bewirkenden Gotte gleich seye; da nun dieses auf keine Weise geschehen kan, als wenn

1) Gott selbst den Ausgang Gottes von Sich bewirket.

2) Dem Ausgehenden Gotte in seinem Ausgange sein Wesen, das ist, den Umfang seiner göttlichen Eigenschaften, Rechte und Werke mittheilet, und Ihn als Gott erkennet.

 3) Zu

3) Zu diesem Ende, durch eine Zeugung solchen Ausgang bewerkstelliget.

4) Der Ausgehende Gott aber alsdann freywillig zu dem den Ausgang bewirkenden Gotte in dem Verhältnisse eines wesentlichen Sohnes zu seinem Vater stehet, den Er auch dahero als Sohn ehret und gehorchet: so sind alles dieses der Inhalt der Verträge, die zwischen dem Ausgehenden und dem den Ausgang bewirkenden Gotte getroffen werden, nach Ps. 2, 7. und Ps. 40, 9. und welche noch folgende besondere Umstände in ihrer nähern Anwendung auf die Werke der Schöpfung und der Erlösung zu ohnmittelbahren Folgen von sich haben.

Zwanzigste Wahrheit.

Sie bestehen in Folgenden:

1) Daß der Ausgehende, kraft seiner Geburt vor den Zeiten und von Ewigkeit, der Erstgebohrne vor allen Creaturen, der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens: kurz, Gottes wahrer und wesentlicher Sohn seye.

2) Durch Ihn, als das Wort Gottes, die Welt geschaffen werde, auch die ganze Welt Ihm unterwürfig sey.

3) Wie durch Ihn die Welt geschaffen worden: Er sich auch bereitwillig finden lasse, Sich als den Erlöser der Welt und Mitler des menschlichen Geschlechtes darzustellen.

4) Zu diesem Ende in der Fülle der Zeit sich mit menschlicher Natur zu Einer Person vereinige, und aus solchem Grunde der Gottmensch in alle Rechte der göttlichen Sohnsschaft eintrete, auch davor öffentlich von seinem Vater erkant werde.

5) Als Mitler, weil es die Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Güte Gottes also fordere: sich erniedrige bis zum Tode am Creuze. Aber auch als Mitler zu der Rechten der Majestät in der Höhe erhöhet werde.

6) Ihm dem Mitler und Gottmenschen hierauf von seinem Vater alles unterworfen, und die gänzliche Regierung der Welt überlassen werde.

7) Doch solch Regiment niederlege, wenn der gesamte Endzweck der Schöpfung und der Erlösung würde vollendet seyn.

8) Worauf

8) Worauf bey völlig aufgehabenen Vater- und Sohnes-Verhältnisse das ganze Reich der Welt, Gottes seyn solle. Gott aber und der Gottmensch unter keinem andern Verhältnisse als des Einigen Gottes, werde zu betrachten seyn. Soviel von den hauptsächlichsten Verträgen, die die Schöpfung und Erlösung zwischen Vater und Sohn veranlasset, und welche auf den deutlichsten und bekantesten Aussprüchen heiliger Schrift alle zumahl beruhen.

Ein und zwanzigste Wahrheit.

Aber noch ist etwas von dem Geiste Gottes zu reden, von welchem die fünfzehende Wahrheit schon einiges Vorläufiges gemeldet. Wollen wir die Beschaffenheit dieses Geistes nach Gottes Wort pünktlich ansehen: so müssen wir Ihn in seinem Verhältnisse zu Gottes Zweyeinigkeit zuerst kennen lernen; sonst können wir sein Verhältniß zu Gottes **Dreyeinigkeit**, nicht genugsam verstehen.

Es ist aber dieser Geist

1) In Gottes Einigkeit Ewig da.

2) Geht Gott von Sich Selbst aus; und wird um solches gedoppelten Verhältnisses zu sich selbst Zweyeinig: so findet sich dann nothwendiger weise dieser Geist, weil Er von Gottes Einigkeit sich nicht trennen kan, beydes bey dem den Ausgang bewirkenden, als auch bey dem Ausgehenden Gotte, weil auch der Ausgehende Gott in der ohngetrenten Gemeinschaft der Einigkeit Gottes bleibet.

3) Er ist also bey dem **Vater**.

4) Weil aber der Sohn theils in dem Verhältnisse zu dem Einigen Gott, von dem Vater nicht getrennet werden kan, theils in dem Verhältnisse seines Ausganges von dem Vater, alles mitgetheilet bekomt, und hat, was der Vater hat: so ist Er eben auch so bey dem Sohne, wie Er bey dem **Vater** ist. Und da der Sohn in seinem Ausgange außer Gott ist: so geht auch der Geist Gottes von dem **Vater** aus, um bey dem Sohne zu seyn; doch hat Er nicht nöthig, durch eine Zeugung auszugehen, weil durch die Zeugung des Sohnes schon möglich gemachet worden, daß der Einigkeit Gottes ohnbeschadet, außer Gott, Gott kan gedacht, und also auch mit dem Ausgegangenen Gotte der Geist Gottes auf das innigste ohne Maaß verbunden werden.

5) Da

5) Da aber, sobald Gott von Sich ausgeht, der Ausgehende von dem Nichtausgehenden Gotte in einer freywilligen Abhängigkeit stehen muß: so steht auch der Ausgehende Geist Gottes, (seiner wesentlichen Gottheit ohnbeschadet), als Ausgehend in einer freywilligen Abhängigkeit von Gott dem Vater, der Ihn sendet.

6) In so ferne nun der Vater den Geist dem Sohne mittheilet, (weil, was der Vater hat, auch der Sohn hat), und hiezu von dem Vater der Geist durch Sendung ausgehet: in so ferne salbet der Vater den Sohn mit seinem Geiste.

7) Da nun, was der Sohn siehet den Vater thun, auch sogleich der Sohn thut: so sendet auch der Sohn den Geist, und geht solcher Geist von dem Sohne durch Sendung auch wiederum aus; hängt auch in solcher Sendung von dem Sohne eben so freywillig ab, wie Er von dem Vater abhängt, welches Jesus anzeigt, wann Er spricht Joh. 14. **Er wird Nichts von Ihm selber reden, sondern was Er (in dem Rathe zwischen Vater und Sohne) hören wird, das wird Er reden.**

8) Er geht also von dem Sohne in **Geisteskraft** aus; und heißt deshalb der heilige **Geist**.

9) Ist in der Schöpfung der **Geist** des Mundes Gottes.

10) Veranstaltet die Vereinigung der Naturen in Christo bey seiner Empfängniß.

11) Bestimt in dem Stande der Erniedrigung den Mitler zu seinen Mitlersverrichtungen.

12) In dem Stande der Erhöhung aber wird Er von dem Mitler bestimt, und in reichester Maase zu der Anrichtung seines Reiches ausgesandt.

13) Wird das Vatersverhältniß aufgehaben: so erscheint Er auch nicht mehr als der Geist des Vaters und des Sohnes: sondern allein in seinem wesentlichen Gottesverhältnisse.

Und soviel von dem heiligen Geiste.

Zwey und zwanzigste Wahrheit.

Es beziehen sich demnach die Wahrheiten, die wir von Gott wissen, auf seine Einigkeit, Zweyeinigkeit und Dreyeinigkeit. Und wenn man Eine dieser Wahrheiten nicht recht versteht: so kömt man überhaupt in heiliger Schrift mit dem Artikel von Gott, ohne merkliche Schwierigkeit, die oft bis zum Widersprechenden gehet, nicht zu rechte.

Drey und zwanzigste Wahrheit.

Mit der Einigkeit Gottes muß man anfangen. Diese schließt alle Mittheilung des göttlichen Wesens zur Darstellung des Daseyns und Wesens Gottes selbst, gänzlich aus. Denn das Wesen Gottes kan nur Eins seyn, und also um das Wesen und Daseyn Gottes selbst dadurch zu erhalten nicht mitgetheilet werden, sonst gibts sogleich eine Verdoppelung oder Verdreyfältigung des Wesens Gottes, die widersprechend ist. Aber Drey ohnendliche zu Einem ohnendlichen Geiste in Gott nothwendig verbundene Gotteskräfte, die gleich nothwendig, ewig, doch frey und ohnabhängig von einander gedacht werden (und worinnen Gottes Wesens-Dreyeinigkeit bestehet): sind der Einigkeit Gottes nicht zuwider.

Vier und zwanzigste Wahrheit.

Von der Einigkeit Gottes hat man, wenn man keinen schädlichen Sprung machen will, zu seiner Zweyeinigkeit zu schreiten. Diese bezieht sich alleine darauf, daß Gott von Sich Selbst ausgeht, und in solchem Ausgange ein gedoppeltes Verhältniß zu seinem Einigen Wesen, nähmlich des Nichtausgehenden und des Ausgehenden Gottes erhält. Und in diesem Ausgange, der durch Zeugung bewirket wird, ist Gott sowohl Vater als Sohn; der Geist aber gehört in diesem Verhältnisse mit der Gegenwart seines Wesens zu Beyden, weil der Ausgang, Gottes Einigkeit nicht aufhebet: sondern uns nur dieselbe in einem gedoppelten Verhältnisse erblicken läßt. Und auf diese Zweyeinigkeit bezieht sich Jesus, wann er spricht: Ich und der Vater sind Eins, das ist, ich und der Vater sind Ein Gott; (der Einige Gott). Welches Jesus wohl nicht schlechterdings also hätte bejahen können, sondern des heiligen Geistes hiebey nothwendig Erwähnung thun müssen, daß es hieße: ich und der Vater und der Geist sind Eins: wann nicht Gott zu seinem Einigen Wesen eben so gut in dem Verhältnisse des Zweyeinigen als des Dreyeinigen Gottes

könte gedacht werden. Da dann auf dieses Geheimniß des Zweyeinigen Gottes sich alle diejenigen Stellen beziehen, wo mit Auslassung des heiligen Geistes nur des Vaters und des Sohnes gedacht wird.

Fünf und zwanzigste Wahrheit.

Hat man den Einigen Gott als Zweyeinig, das ist, als Nichtausgehend und als Ausgehend, oder als Vater und Sohn kennen lernen: so entwickelt sich endlich auch das Geheimniß der Offenbahrungs-Dreyeinigkeit Gottes in ihrem gesamten Umfange aus desselben Zweyeinigkeit. Es bestehet darinnen: daß es uns nebst dem Vater und Sohne auch einen Geist Gottes zeiget, der beydes bey dem Nichtausgehenden, als Ausgehenden Gotte, das ist, bey Vater und Sohne mit seinem Wesen ist, und wieder von beyden mit seinem Wesen und Gaben ausgehet. Deme also der Ausgang vom Vater und Sohne nicht Sein Wesen gibt, sondern dasselbe voraussetzet, und von selbigem zeuget. Wird dieser Geist ausdrücklich neben den Vater und Sohn gesetzet: so ist dieß das Geheimniß der Offenbahrungs-Dreyeinigkeit Gottes. Verschweigt die Schrift diesen Geist: so ist Er doch da: aber in dem Geheimnisse des Zweyeinigen Gottes anzutreffen, weil Er vom Vater und Sohne ohnzertrenlich ist. Doch führt uns die in seinem Ausgange geoffenbahrte Dreyeinigkeit Gottes gar schön auf ihren Ursprung, nähmlich die Dreyeinigkeit der geistigen Natur Gottes. Und so muß man die Einigkeit Gottes nach seinem Wesen (und seiner damit verbundenen Wesens-Dreyeinigkeit); die Zweyeinigkeit desselben in seinem Ausgange, und seine Dreyeinigkeit in der Fortsetzung solches Ausganges und besondern Offenbahrung Gottes in den großen Werken der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung, wo sich Vater, Sohn und Geist besonders, und ein jeglicher ins besondere, darinnen zu erkennen gegeben, verstehen, wenn man mit den Stellen der heil. Schrift deutlich zurechte kommen will.

Ueberhaupt sind die Nahmen, Vater, Sohn und Geist, **ganz ökonomisch**, und zeigen uns theils die innern Werke Gottes an, durch welche Er von Sich ausgegangen, um Geschöpfe hervorzubringen, und die hervorgebrachten mit sich zu vereinigen; theils das Verhältniß, welches die göttliche Personen zu Sich Selbst in diesem Ausgange erhalten, und worüber ewige und freywillige Verträge der göttlichen Personen errichtet worden, die also nicht länger dauren, als bis die Endzwecke des Ausganges erhalten sind; theils in welcher Ordnung die Geschöpfe, zunächst das

gefal-

gefallene, aber durch Christum erlösete menschliche Geschlecht, in die Gemeinschaft Gottes eindringe. Dahero nach diesem bloß ökonomischen Verhältnisse, wozu die Nahmen Vater, Sohn und Geist alleine gehören, nun gar nichts schwieriges mehr vorhanden ist, daß der Vater (oder die Erste Person der Offenbahrungs Dreyeinigkeit) derjenige Einige Gott ist, zu dem wir uns durch Christum aus Trieb des heiligen Geistes auch in unserm Gebethe wenden, weil dieß ökonomische Verhältniß zwar die Gottheit des Sohnes und Geistes voraussetzet, auch niemahls aufheben kan, aber in solchem Verhältnisse selbst, der Sohn und Geist gegen den Vater nie anders als von ihm abhängig erscheinen, nähmlich der Sohn als der vom Vater verordnete Mitler und Erlöser der Menschen; der Geist aber, als ein vom Vater und Sohne ausgehender gesandter Geist; mithin dem Vater also in diesem Verhältnisse alleine die Rechte der Sendung und der gänzlichen Ohnabhängigkeit zukommen.* Aus welchem Grunde wir uns zwar in unserm Gebethe sowohl zu Christo als dem heiligen Geiste wenden können, weil Ihnen wesentliche gleiche Rechte der Gottheit als dem Vater zukommen; sobald wir aber auf das ökonomische Verhältniß dieser göttlichen Personen die Rücksicht nehmen, so bleibt der, zu dem wir bethen, der Vater; der, in dessen Nahmen wir bethen, der Sohn; und der, welcher in uns bethet, oder uns zum Gebethe antreibet, der heilige Geist. Weil wir aber den Sohn ehren sollen, wie wir den Vater ehren; ja wir in dem Sohne den Vater ehren: so sind auch an Ihn ohnmittelbahre Gebethe in heiliger Schrift gerichtet. Welches bey dem heil. Geiste deshalb in heiliger Schrift nicht vorzukommen scheint, weil dieser uns zum Gebeth antreibet, und dahero nicht sowohl auf sich als auf den Sohn und Vater uns weiset. Freylich hätte es seine Richtigkeit, daß, wie man bishero geglaubet, Vater, Sohn und Geist nicht blos ökonomische (das ist, durch Gottes Ausgang veranlaßte), sondern wesentliche Nahmen Gottes wären: so würden auch alle die Schwierigkeiten, die bis anhero mit dem vermeintlich wesentlichen derselben verbunden gewesen, auch bleiben. Da ich aber nunmehr das Gegentheil deutlich gezeiget, so fallen auch alle solche Schwierigkeiten hinweg; und überhaupt wird man nun einsehen, warum mir weder in dem Ersten noch Zweyten Versuche es recht gelingen wollen, mich über Gottes Vaters Nahmen deutlich zu erklären, welches ich nun in diesem Dritten geleistet zu haben mit Grunde glaube.

Zugabe

zu voranstehender

Lehre von Gott und deren Vorerinnerung

bestehend in zwelf Fragen,

von dem Verfasser

Zu besonders wichtigem Gebrauche bestimmet, zugleich jeglichem geneigten Leser dazu dienlich, theils kürzlich einzusehen, wohin die Hauptpunkte gegenwärtigen Versuches abzwecken, theils bey sich selbst eine scharfe Untersuchung über den Grund oder Ungrund dieser Versuche mit weniger Mühe anzustellen.

Erste Frage.

Ob derjenige, welcher nach Gottes Wort glaubt, daß der Vater wahrer Gott seye und einen Sohn zeuge, daß der Sohn gleicher wahrer Gott seye, und vom Vater vor den Zeiten und von Ewigkeit gezeuget; auch daß der heilige Geist wahrer Gott seye, und vom Vater und Sohn ausgehe; und seyen doch nicht drey verschiedene Götter, sondern Ein Gott: rein und lauter dasjenige glaube, was uns Gott in seinem Worte von dem Geheimnisse der heiligen Dreyeinigkeit mit deutlichen Worten geoffenbahret; und ob der Verfasser gegen diese Grundwahrheiten in seinen Versuchen anstoße?

Zweyte Frage.

Ob in heiliger Schrift irgendwo, mehr oder weniger zu lesen seye: die Nahmen Vater, Sohn und Geist, nebst allen denenjenigen Wahrheiten, welche diese Nahmen ohnmittelbahr in sich schließen, seyen dazu vorhanden, uns die Art und Weise des Wesens und Daseyns Gottes selbst zu beschreiben: oder ob dieß eine menschliche Meinung, welche also nicht nur alleine einer nähern Prüfung fähig, sondern um der hohen Wichtigkeit der Sache willen höchst bedürftig seye?

Dritte Frage.

Ob die Begriffe Zeugen und Ausgehen dazu vorhanden seyen, uns eine Art und Weise zu entdecken, wie ohne solche Handlungen nicht vorhandene Subjecte ihr Daseyn erhalten? Ob man nicht bishero diese Be-

griffe wirklich also gedeutet? (wiewohl man die Folgen davon nicht eingestehen wollen), da ja die Zeugung dem Sohne sein Daseyn, und das Ausgehen dem heiligen Geiste sein Daseyn geben sollen, indem ohne Zeugung kein Sohn, und ohne Ausgehen kein heiliger Geist nach Daseyn und Wesen, der bisherigen Meinung gemäß, vorhanden gewesen seyn würde. Ob diese Begriffe, ich will nicht sagen Wahr und Richtig, sondern nur möglich seyn können? da sie dem ohnbedingt nothwendigen Wesen Gottes, welches in seinem gesamten wesentlichen Umfange nie bewirkt werden kan, sondern ohne einige Wirkung und Handlung volkommen ohnabhängig immer daseyn muß, offenbarlich widersprechen; ja ob nicht ohnbedingt nothwendige Werke überhaupt ein nothwendiger Widerspruch (siehe p. 168)?

Vierte Frage.

Wenn nun aber doch ausdrücklich von Gott gesaget wird, daß Er zeuge, und ausgehe, wovon ohnläugbar, daß beydes Handlungen in Gott, wiewohl ihre Wirkung sich von außen zeiget: ob uns ein anderer Ausweg übrig bleibe, als auf bedingt nothwendige innere Werke Gottes durch diese Ausdrücke zu kommen, da ohnbedingt nothwendige Werke sich selbst widersprechen? noch mehr: da sich bedingt nothwendige Werke nicht auf Gottes Wesen und dessen Darstellung beziehen können: ob nicht offenbahr, daß mithin die Ausdrücke Zeugen und Ausgehen, solche bedingt nothwendige innere Werke Gottes uns vor Augen stellen, die, weil sie Gottes Wesen und Daseyn nicht zum Endzwecke haben können, sich nothwendig auf die Offenbahrung solches Wesens beziehen müssen; mithin ob die Nahmen Vater, Sohn und Geist wesentliche, oder vielmehr blos ökonomische Nahmen Gottes, die uns die Art der Offenbahrung Gottes an Geschöpfe, und die Mittel und Wege der Vereinigung derselbigen mit Gott anzeigen?

Fünfte Frage.

Ob, wenn eine Zeugung in Gott vorgehet, solches nicht ohnmittelbahr uns eine gedoppelte in dem Einigen göttlichen Wesen vorhandene Gotteskraft vor Augen stelle, deren die eine die zeugende, und die andere die solche Zeugung empfahende Kraft ist; und da alles, was Gottes Wesen ausmachet, höchst frey ist: ob uns nicht durch das Wort Zeugen, wenigstens zwey freye von sich ohnabhängige, aber zu dem Einigen Wesen Gottes nothwendig verbundene Gotteskräfte dargestellet werden?

Sechste Frage.

Ob der Sohn in seinem Ausgange durch Geburt **in** Gott, oder **außer** Gott, das ist, wie es Johannes ausdrückt Cap. 1, 1. bey Gott? ob hierdurch ein verschiedenes Verhältniß Gottes zu sich selbst, als des Nichtausgehenden und Ausgehenden entstehe? auch ob dieß verschiedene Verhältniß Verträge und Grundgesetze zwischen Gott Vater und Sohn nothwendig mache, mithin auf solche Verträge und Grundgesetze der Ausspruch des Herrn Meßiä ziele Psal. 2, 7.?

Siebende Frage.

Ob der Sohn als Sohn vom Vater abhange, in diesem Verhältnisse der Vater größer als der Sohn; und eben daher ökonomisch betrachtet, der Einige Gott seye? insbesondere ob der von mir p. 176. am Schluße der Seite gebrauchte Ausdruck seine Richtigkeit habe, wann ich aus der Natur des Worts Zeugen also schließe: Ist Gott: **Vater:** so ist sein gezeugter Sohn **auch Gott.** Als Sohn vom Vater **abhängend**, als **Gott** Ihm **ähnlich** und **gleich.** Aehnlich im Verhältnisse von Urbild und Gegenbild, **gleich** in dem Wesen und Rechten eines Gottes.

Achte Frage.

Ob der Sohn als Sohn einen gedoppelten Grund seiner wahren Gottheit habe? Den Einen, der Ihm selbst wesentlich eigen; weil sein Ausgang Ihn zwar gegen den Nichtausgehenden Gott in ein besonders zufälliges Verhältniß der Abhängigkeit setzet, aber die Einigkeit seines Wesens mit dem Vater zu dem Einigen Gotte nicht aufhebet, ja ob auf diese Wahrheit der Ausspruch Christi ziele: Ich und der Vater sind Eins. (Ein Gott. Der Einige Gott)? Sodann ob der Sohn habe noch einen anderen Grund seiner ihm zukommenden Gottheit, der ökonomisch, weil Er in seinem Ausgange durch gezeugt und gebohren werden, von seinem Vater dessen Wesen, mithin auch die Rechte der Gottheit mitgetheilt bekömt, (wobey jedoch der Vater den Vorzug genießt, sein Wesen zwar mitzutheilen, aber es nicht mitgetheilt zu empfangen) und ob zu dieser Mittheilung der Ausspruch Jesu mit gehöre, wenn Er sagt: daß, wie der Vater das Leben habe in Ihm Selber, also habe Er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Ihm Selber? Endlich ob dieser letztere nähmlich ökonomische Grund aufgehoben werde, wann sich die gesamte gegenwärtige Haushaltung Gottes am Ende der gegenwärtigen

Verfassung der Welt aufhebet? da im Gegentheil jener erstere eigenthümliche und wesentliche Grund ohnveränderlich bleibet.

Neunte Frage.

Ob, wenn uns ein vom Vater und Sohn ausgehender Geist als wahrer Gott in heiliger Schrift vor Augen gestellet wird: hierdurch, (in dem ganzen Zusammenhange der in den vorhergehenden Fragen liegenden Wahrheiten) etwas anders könne dargestellet werden, als dieses: daß mit Zweyen uns nun durch thätige und empfahende Zeugungskräfte bekant gewordenen von sich ohnabhängigen Gotteskräften, auch noch die dritte gleichen göttlichen Wesens zu dem Einigen göttlichen Geiste verbunden sey, die, weil sich Gott auch in seinem Ausgange von sich selbst in der Einigkeit seines Wesens nicht trennet noch trennen kan, wesentlich gegenwärtig dem Vater und dem Sohne; in dem ökonomischen Verhältnisse Gottes aber vom Vater dem Sohne in einer Salbung ohne Maaß mitgetheilet, ja vom Vater und Sohne als beyder Geist in die Herzen der Gläubigen gesendet werde, auch dieselbige nach Christi Bilde mit diesem Geiste zu salben?

Zehende Frage.

Ob das zwiefache Verhältniß, welches Gott in seinem Ausgange zu seinem Wesen als des Nichtausgehenden und Ausgehenden Gottes, das ist, als Vaters und Sohnes erhält: so wichtig seye, daß es gut und zur Erläuterung vieler Schriftstellen, die sich allein auf dieses gedoppelte Verhältniß beziehen, sehr dienlich, solch Verhältniß mit dem Ausdrucke der Zweyeinigkeit Gottes zu belegen, mithin diesen Ausdruck als eine bequeme Mittelstufe zwischen Gottes Einigkeit und Dreyeinigkeit festzusetzen?

Eilfte Frage.

Ob aus allem diesem sich ergebe, daß wenn man die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit deutlich und schriftmäßig vortragen wolle, man Gottes Dreyeinigkeit in einem gedoppelten Verhältnisse betrachten müsse. Einmahl in dem Verhältnisse zu Gottes Wesen selbst, wo uns solche Dreyeinigkeit in dem Einigen göttlichen Wesen drey zu dem Einigen Gott nothwendig verbundene, gleichewige, zugleich aber volkommen freye und von sich ohnabhängige Gotteskräfte als eben so viele freye Subjecte darstellet, davon ein jegliches in dem Wesen seiner eigenen Kraft ohnendlich, die Verbindung dieser ohnendlichen Kräfte aber zu Einem Geiste uns den ohnendlichen Geist selbsten darsteller. Und sodann diese Dreyeinigkeit Gottes auch zu betrachten seye in dem Verhältnisse

zu der Offenbahrung des göttlichen Wesens, wie solche Offenbahrung durch Zeugen und Ausgehen geschehen, darinnen sich uns der Einige Gott als Vater, Sohn und Geist zu erkennen gegeben, die wir dann um ihrer ökonomischen Werke und Verhältnisses willen mit dem Nahmen dreyer göttlichen Personen gar schicklich zu belegen pflegen.

Zwelfte Frage.

Endlich, ob alle diese Untersuchungen der Ehre Gottes beförderlich; nach meinem Amt und Berufe eines Lehrers und Predigers pflichtmäßig; auch zur Widerlegung arianischer und socinianischer Irrthümer vorzüglich tauglich, mithin also auch unter Gottes Beystande weiter schriftmäßig fortzusetzen seyen? Insbesondere, ob sich durch alle solche Untersuchungen nun deutlich ergebe, auf welche Weise der von Paulo gebrauchte Ausdruck des Geheimnisses Gottes; und des Vaters; und Christi eigentlich zu verstehen seye, man möchte nun denselben auf zwey Geheimnisse einschränken, oder zu drey besondern Geheimnissen ausdehnen, wobey es in der Hauptsache doch immer zuletzt auf ganz einerley hinausläuft. Würde man es in zwey Geheimnisse abtheilen: so wäre das Eine Geheimniß, Gottes und des Vaters, und müßte darstellen, wie die Erste Person der Offenbahrungs-Dreyeinigkeit sowohl Gott als Vater seye. Da sich nun dieß auf keinerley Weise bestimmen läßt, wenn man das doppelte Verhältniß des dreyeinigen Gottes beydes zu seinem Wesen als der Offenbahrung seines Wesens nicht verstehet: so schließt das Geheimniß Gottes und des Vaters die Erkentniß dieser gesamten Wahrheit in sich, und beantwortet sich allein aus derselbigen hinlänglich und gründlich. Da dann hernachmahls uns das Geheimniß Christi dasjenige vorträgt, was uns Gottes Wort von Christo, (von seinem Ausgange vom Vater an, bis gänzlich vollendeten Rückkehr zum Vater) meldet. Will man aber den Ausdruck von drey Geheimnissen nehmen: so betrift das Geheimniß Gottes die Wesens-Dreyeinigkeit Gottes, und die darinn liegende Wahrheiten; das Geheimniß des Vaters, Gottes Offenbahrungs-Dreyeinigkeit, und welche Wahrheiten damit verbunden sind; und das Geheimniß Christi, das Geheimniß des Gottmenschen Christi und seines Mitleramtes insbesondere. **Nun fragt sich:** Ob diese Begriffe schriftmäßig; auch mit diesen Paulinischen Worten Richtig zu verbinden seyen?

Samlung

einiger von

verschiedenen Gelehrten

gegen die voranstehende Abhandlung vorläufig mitgetheilter

Zweifel

samt ihren

Beantwortungen

wie sie von einem

Freunde dieser Versuche

entworfen,

von

dem Verfasser aber genehmiget

und mit

neuen Anmerkungen

vermehret worden.

Hier folgen noch einige Zweifel, die aufgelößt werden. Sie rühren von verschiedenen her; und können verschiedenen aufs neue aufsteigen. Das ist die Ursache warum sie hier noch beygefügt werden. Sie sind bald mehr, bald weniger wichtig, und werden dahero in gegenwärtigem Aufsatze also geordnet, daß diese von selbst wegfallen, wann jene gehoben sind. Sie betreffen bald das Ganze, bald die biblischen Beweisstellen, bald die daraus abgeleiteten Lehren. Wir wollen sie nach der Reihe hersetzen.

Erster Zweifel.

Die innere Möglichkeit des Geheimnißes der Dreyeinigkeit, solte sich keine Creatur darzuthun unterstehen. Es ist ganz unmöglich.

Antwort auf solchen Zweifel.

Es ist schwehr zu bestimmen wie dieser Einwurf in Rücksicht auf den Vortrag in gegenwärtigen Versuchen betrachtet werden solle. Dann er scheinet nur alsdann zu passen, wenn jemand die innere Möglichkeit dieses Geheimnisses a priori, wie man zu sagen pflegt, darzuthun sich unterstehen solte. Und hierauf wurde villeicht auch bey diesem Zweifel gesehen, weil es in der Fortsetzung desselbigen heißet: *Poiret* und *Canz* haben es noch am weitesten hierinnen gebracht; und dennoch unendliche Schwierigkeiten übrig gelassen. Allein, alsdann trift ja dieser Zweifel unläugbar die voranstehende Abhandlung nicht. Dann diese verabzielet keinen solchen Vernunftbeweis für das Geheimniß der Dreyeinigkeit: sondern beschäftiget sich nur mit der nähern Untersuchung desjenigen, was uns die Schrift von dem Dreyeinigen saget. Und hier fragen wir billig, ob es keine für einen Theologen würdige Beschäftigung seye, die Aussprüche der Schrift unter sich zu vergleichen, und nachzuforschen, ob, und wie sich dieselben miteinander vertragen? ob, und wie sie ohne Widersprüche miteinander bestehen können? Und das heißet freylich, auch die Möglichkeit ihres Gegenstandes untersuchen. Daß dieß nicht erlaubt sey, wird schwehrlich bewiesen werden können. Und, wenn es vollends unmöglich seyn solte eine dergleichen Untersuchung anzustellen: so müßen wir die Vertheidigung der Geheimniße gegen die uns von den Spöttern vorgeworffenen Widersprüche gänzlich aufgeben. Es ist unstreitig zweyerley, ein Geheimnis a priori erweisen wollen: und die Schriftaussprüche von demselben samlen, vergleichen, ihre Verträglichkeit aufsuchen, und auf diesem Wege ihre innere Möglichkeit behaupten, welche sich auch auf solche Weise jederzeit von selbsten finden wird. Das erste ist verwegen. Das zweyte ist in dem Zwecke der Offenbahrung gegründet, darum pflichtmäßig, zur eigenen Ueberzeugung und zur Widerlegung sehr dienlich. Nebst dem scheinet es, man habe sich bisher gröstentheils von dem, was wir bey Geheimnißen nicht untersuchen sollen, irrige Begriffe gemacht. Wir erinnern hier nur so viel, daß solches dasjenige, was die Schrift davon sagt, nicht seyn könne. Denn dieses ist uns zum ehrerbietigen Forschen vorgelegt. Das übrige mag der Leser in der Vorerinnerung (S. 166. 167.) selbst nach-

nachsehen. Sonst ist kein Zweifel mitgetheilt worden, der dem Erlaubten und Nützlichen dieser Versuche, im Ganzen betrachtet, nahe getreten wäre. Von den meisten ist das Vorhaben selbst gebilliget worden, nur haben Sie gegen die Ausführung desselben ein und das andere eingewendet.

Zusatz des Verfassers dieser Versuche.

Es sey mir erlaubt der gründlichen Antwort meines Freundes noch folgendes beyzufügen. Wer mit ohnpartheyischen Augen, meine Bemühungen um das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit ansehen wird, muß sie nicht nur allein höchst unschuldig, sondern höchst pflicht- und zweckmäsig finden. Sie beziehen sich auf einen dreyfachen Gegenstand. Ich verlange man solle a) zu diesem Geheimnisse nichts ohne Schrift eigenmächtig hinzuthun; b) eben so wenig gegen die Schrift eigenmächtig etwas davon thun; und endlich c) die Aussprüche heiliger Schrift von diesem Geheimnisse recht ordnen, daß die wahre Lehre der Schrift von demselbigen sich darstelle. Solte wohl diese Forderung ungerecht, und dem Geheimnisse nachtheilig seyn? Man soll also Erstlich nichts eigenmächtig ohne Schrift hinzuthun. Das geschieht, wenn man lehret die Darstellung Gottes als Vaters, Sohnes und Geistes, beziehe sich auf das nothwendige Wesen Gottes selbst, d. i. seye so nothwendig als das Wesen Gottes selbst ist. Daß dieses ein eigenmächtiger Zusatz zu dem Geheimnisse ohne Schrift seye, beweise ich daher: weil keine einzige Stelle heiliger Schrift aufgebracht werden kan, wo dieses gelehret wird. Dann so viele Stellen uns auch immer die Wahrheit darlegen, der Vater sey wahrer Gott, der Sohn sey wahrer Gott, der heilige Geist sey wahrer Gott, und doch nur Ein Gott: so wenig kan auch nur Eine Stelle aufgewiesen werden, wo die Schrift auch nur mittelbar (dann von einer ohnmittelbar beweisenden Stelle, und daß dergleichen nicht vorhanden sey, ist gar die Frage nicht) uns lehre, daß diese Offenbahrung Gottes als Vaters Sohnes und Geistes zum nothwendigen Wesen Gottes gehöre. Es ist also ein eigenmächtiger Zusatz zum Geheimnisse ohne Schrift, von dem ich verlange, daß er aus dem Geheimnisse hinweg zu thun, wann er aus heiliger Schrift auf keinerley Weise erwiesen werden kan. Man soll aber auch Zweitens nichts davon thun, welches geschiehet, wenn man diejenige Begriffe heiliger Schrift unter welchen uns das Geheimniß ganz eigentlich vorgetragen wird, und nach welchen Gott zeuget, durch diese Zeugung ein Sohn Gottes erzeuget und gebohren wird, und ein

Geist Gottes von dem Vater und dem Sohne ausgehet: so wahrhaftig uneigentlich in unsern bisherigen Systemen erkläret, daß nicht nur allein alle wahre und gereinigte Begriffe vom Zeugen und gebohren werden, (deshalb jedoch der Sohn Gottes der eingebohrne Sohn Gottes, und Erstgebohrne vor allen Creaturen heisset) desgleichen vom Ausgehen, hiebey gänzlich verlohren gehen, (wie die Vorerinnerung dieses dritten Versuches sonnenklar beweiset): sondern sich noch über dieß diese Begriffe in ein ganzes Meer der ohnläugbarsten Widersprüche verwickeln. Wer wolte eine solche Erklärungsart bey einem, ja dem höchsten der Geheimnisse heiliger Schrift billigen können? Man sage nur, nicht mehr und nicht weniger, als die Schrift saget: fürwahr es wird keine Schwierigkeit absetzen, die wahre Lehre der Schrift von diesem Geheimnisse deutlich einzusehen. Und diese wahre Lehre der Schrift, möchte ich gerne durch meine Versuche ins wahre Licht setzen. Endlich soll man, meinem Wunsche und Verlangen gemäß, die Aussprüche heiliger Schrift von diesem Geheimnisse, Logicalisch richtig ordnen, daß auch dadurch das Geheimniß seine rechte Aufklärung erhalte. Zu diesem Ende nach der Schrift erkennen, daß beydes der Sohn als der Geist von Gott **ausgehe**, und und solcher Ausgang der Hauptbegrif seye, unter welchem uns das Formale vom Sohn und Geist dargestellet worden. Und da ein jeder Ausgang den Ausgehenden nach gewissen Verhältnissen von demjenigen trennet, von welchem der Ausgang geschiehet, nicht aber vermittelst des Ausganges oder um des Ausganges willen verbindet: so soll man erkennen, daß wenn der Hauptbegriff vom Sohne und Geiste nach der Schrift ihr Ausgang seye: die Offenbahrung Gottes im Sohne und Geiste nicht dazu vorhanden seyen, uns die innere Verbindung der göttlichen Personen unter sich, oder das nothwendige Wesen Gottes: sondern eine durch einen Ausgang nach gewissen Verhältnissen bewürkte Herniederlassung und Herabsteigung Gottes zu seinen Geschöpfen, (denn das ist dem Wort Ausgang gemäß) an den Tag zu legen, die sich also auf die Offenbahrung Gottes an Geschöpfe nothwendig beziehen muß; mithin nur zu dem bedingt Nothwendigen in Gott gehöret. Uebrigens da nichts von irgend jemand auf einige weise ausgehen kan, **was nicht da ist**, so soll man zugleich erkennen, daß wenn Sohn und Geist von Gott ausgehen: in solchem Ausgange 3 Subjecte, (oder Personen) in dem nothwendigen Wesen Gottes selbst sich unterscheiden und sich uns offenbahren. Ein Subject von welchem zwey andere ausgehen, und zwey Subjecte von welchen der Ausgang selbsten gesaget wird; und solche das nothwendige Wesen Gottes darstellende drey

Sub-

Subjecte oder Personen, soll man Gottes Wesens Dreyeinigkeit nennen, ohne diesen Personen weitere Benennungen und Namen beyzulegen, da sie mit eigentlichen Namen und Benennungen in heiliger Schrift uns weder angezeiget worden, noch können angezeiget werden. Endlich wenn man so weit gekommen: so soll auch noch weiter untersuchet werden, **wie** der Ausgang geschehe. Da nun die Schrift in der Prophezeyhung Michä uns lehret, der Ausgang des Sohnes geschehe durch eine Geburt, (ein Satz, der in dem Nachfolgenden bey Untersuchung dieser Stelle, hinlänglich erwiesen werden solle): so soll man auch also lehren und sich ausdrücken, der Sohn gehe durch Geburt von Gott aus. Und da die Schrift deutlich meldet, der Ausgang des heiligen Geistes beruhe auf einer Sendung und zwar einer solchen Sendung, da kraft dieser Sendung die 3te der göttlichen Personen in Gottes Wesens Dreyeinigkeit in Geistes Kraft vom Vater ausgehe, sich mit dem Sohne ohne Maase zu vereinigen, und dann vom Vater und Sohne durch Sendung also weiter ausgehe, daß Er Sich in Geisteskraft, nach gesetztem und bestimtem Maase mit den Menschen verbinde, um sie zu Gottes Kindern wieder zu gebähren: so soll man mit der Schrift also reden; und **dieß Verhältniß** Gottes in seinem Ausgange (zu seinem dreyeinigen Wesen), als Vaters, Sohnes und Geistes mit den Namen der **Offenbahrungs Dreyeinigkeit** belegen. Nun siehet man auf einmal **Alles**, was ich wünschte, daß es also in diesem Artickel nach der Schrift geordnet würde. Und wo ist dann alhie auch nur etwas dem deutlichen Buchstaben der Schrift entgegen, oder wo könte nur von Ferne auf mich der Verdacht geworfen werden, wie es doch in dem angeführten Einwurfe geschiehet, als wenn ich auf eine ungeziemende Weise die innere Möglichkeit des Geheimnisses der heiligen Dreyeinigkeit auseinander zu setzen gedächte; da ich in Allem mich bloß allein an die Schrift und ihre deutliche Aussprüche halte, solche auf die rechte Weise ordne, und wenn sie rechtmäßig geordnet sind, die in ihnen liegende Wahrheiten richtig und natürlich aus ihnen herleite.

Zweyter Zweifel.

Die von dem Herrn Verfasser zum Grunde dessen, was Er beweisen will, gelegte Stelle Michä 5, 1. sagt das nicht, was daraus abgeleitet werden soll.

Antwort auf solchen Zweifel.

Wir wollen sehen, ob dem also sey. Da ich mit Männern zu thun habe, die ich nicht belehren, sondern nur auf dieses, oder jenes aufmerksam machen darf: so will ich nur dieß in der angezogenen Stelle auszeichnen, was der Grund so vieler nachfolgenden Zweifel worden ist. Ganz ohnstreitig ist in dieser Stelle von dem Messias die Rede.

Was von Ihm gesaget wird, betrift folgendes: Er soll aus Bethlehem ausgehen, um Jsraels Beherrscher zu seyn. So dann: Sein Ausgang seye von Alters und von den Tagen der Welt, oder, wie Lutherus übersetzet hat, von Anfang und von Ewigkeit her gewesen. Der erste Ausspruch hat keine Schwierigkeiten. Das Ausgehen wird bey nahe durchgängig in der rechten Bedeutung für ein Offenbar werden durch seine Geburt zu einem gewissen Geschäfte angenommen. Der zweite Ausspruch ist mehreren Misdeutungen unterworfen. Soviel aber ist, wann man nicht alle Reglen der Auslegungskunst vorbeygehen will, ganz ausgemacht, daß der letzte Ausspruch nach gewissen Absichten etwas anders, als der erste anzeigen, und den HErrn Messias in irgend einem erhabenen Vorzuge beschreiben müße. Jetzt kömt es also nur darauf an, worinn dieser Vorzug vor einem blos menschlichen Beherrscher zu setzen seye? Was soll sein Ausgang bedeuten? was heißt das von Alters und von den Tagen der Welt her? was ergeben sich daher für theologische Lehrsätze? Das sind ungefähr die Fragen, auf deren Beantwortung hier alles ankomt. Sollen wir das Wort Ausgang in einer andern Bedeutung nehmen, als das Wort Ausgehen im vorhergehenden Satze genommen werden muß? was nöthiget uns dazu? wenn auch nur die heilige Sprache zweyerley Wörter brauchte, diesen gedoppelten, Ausgang zu bezeichnen: so wäre ein Schein einer verschiedenen Bedeutung da. Allein, so ist מוצאות ein Conjugatum von יצא und wird von eben demselben Subject und in Einer zusammenhängenden Rede ohnmittelbahr auf einander gebraucht. Wir behalten also unterdessen einerley Bedeutung, bis wir etwa hernach untersuchen, ob ein solcher Ausgang unter den im Texte gegebenen Bestimmungen von dem Meßias gesaget werden könne. Wir suchen auch in der mehrern Zahl keinen weitern Nachdruck; als ob dadurch ein fortwährender Ausgang durch Geburt angezeiget würde. Denn wir wissen, daß Hebräer und Griechen gar oft die Zahlen zu verwechseln pflegen. Wenigstens bauen wir jetzt auf die mehrere Zahl so lange keine Lehrsätze, bis uns anderweitig eine

Noth

Noth dazu dringen wird, welches wir aber noch nicht einsehen können. Das gründliche Zeugniß des Hrn. D. Ernesti hier anzuführen, wird vielleicht nicht unangenehm seyn. So schreibt Er aber in Institutt. Interpret. N. T. P. I. Sect. II. cap. V. § 7. Illa deinde cautio est, ne a numeris emphasin temere ducamus existimemusque, pluralem pro singulari positum talem aliquam vim singulari majorem habere, quæ opinio nullum fundamentum habet in consuetudine loquendi hebraica aut græca. In quo *Originem* bene notat noster Melanchton (T. II. Opp. p. 130.) inepte, inquit, Origines distinguit ουρανον & ουρανους, in quo genere idem peccavit in οικτιρμοις, Rom. cap. XII, 1. *multis etiam nunc sequacibus.* Wir verstehen demnach unter dem Ausgange: ein Offenbahr werden einer schon vorhandenen Person **durch die Geburt**, zu einem gewissen Zwecke. Dieß soll von Alters und von den Tagen der Welt her geschehen seyn. Nicht leicht dörfte wohl jemand dieß von einem bloßen Rathschlusse dahin erklären wollen, daß in diesen Worten gesaget würde, dessen Ausgang, nähmlich aus Bethlehem, von Alters und von der Welt her beschlossen gewesen. Dann einmahl so stehet vom Beschließen nichts im Texte, und wird folglich dies Wort gegen alle Gesetze der Auslegung hineingetragen: sodann bekäme der Messias keinen Vorzug durch diese Beschreibung, und würde mithin nicht als derjenige dargestellet, auf welchen Israel hoffen könte, weil dies von aller Menschen Ausgang durch die Geburt gilt, daß er von Alters und von der Welt her beschlossen gewesen. Und endlich so wird nach der ganzen Verbindung der Worte der Herr Meßias deutlich als derjenige abgebildet, dem schon ein Ausgang zukomt, ehe Er aus Bethlehem ausgehen würde. Man drehe übrigens diese Worte, wie man will: so laufen sie doch endlich auf eine προυπαρξιν des Messias hinaus. So viel ist einmahl gewis, daß sie von der menschlichen Natur des Meßias, außer ihrer persönlichen Verbindung mit der göttlichen gedacht, nicht verstanden werden können. Denn sonst müßte Er Mensch gewesen seyn, ehe Er es worden war. Es muß demnach ohnstreitig von einer andern Natur und ihrer Bestimmung zu einem gewissen Zwecke durch einen schon lange vorhergegangenen Ausgang geredet seyn. Und was hindert uns hier, den Ausspruch von Alters und von den Tagen der Welt her, von der Ewigkeit zu verstehen, wenigstens, wann wir uns so ausdrucken därfen, von dem Punkte an, ehe Tage der Welt worden sind, d. i. aber sogleich nichts anders: als von Ewigkeit. Wir tragen Bedenken, weitläuftige Beweise zu führen, daß zum öftern in der Schrift die Ewigkeit mit diesen Ausdrücken bezeichnet werde und daß das ע

den

den Zeitpunkt bestimme, vor welchem eine Sache schon ihre Wircklichkeit gehabt hat. Dann wir haben es mit gelehrten Männern zu thun. Unterdessen mercken wir doch folgende Stellen an; Esa. 43, 13. Ps. 90, 2. 93, 2. Sprüchw. 8, 23. 2. Theß. 2, 13. Auf solche Weise würde uns der Meßias in unserm Beweisspruche als derjenige beschrieben, dessen Ausgang **vor** der vorhergehenden Zeit, ja **vor** den Tagen der Welt, und das heißt doch von Ewigkeit her gewesen ist. Dahero auch diese Ausgänge des HErrn Meßiä nicht auf Offenbahrungen im alten Bunde können gedeutet und eingeschränket werden; als welche nicht vor den Tagen der Welt geschehen. Ubrigens ersiehet man daraus noch zweyerley: Einmahl daß der Messias wahrer Gott seyn müße, indem außer der Welt, dem Inbegriffe aller erschaffenen und endlichen Dinge, nichts, als Gott, sich gedenken läßt: und sodann, daß der, von welchem Er ausgegangen ist, ebenfals Gott aus gleichem Grunde seyn müße, welches letztere um so ohnwidersprechlicher ist, je deutlicher es Christus selber sagt Joh. 16, 28. 13, 3. Und nun lassen sich einige theologische d. i. solche Lehrsätze sogleich ableiten, welche zwar nicht mit so vielen Worten in dem angezogenen Spruche stehen, aber doch aus demselben, wann er in dem angegebenen Sinne genomen wird, leicht erwiesen werden können. Wir benennen nur einige derselben. Also ist der Messias wahrer Gott. Also ist Er von Gott ausgegangen. Also ist Sein Ausgang von Ewigkeit. Also ist Gott ewiglich von Gott ausgegangen. Worinnen dieser Ausgang bestehe, gehöret hieher nicht, (da wir nur dem Sinne der Worte nachforschen,) sondern in die Entwickelung des erwiesenen Sinnes. Davon wird man aber in des Herrn Verfassers Abhandlungen volkommene Gegnüge finden.

Zusatz des Verfassers der Versuche.

Zu der recht gründlichen Behandlung meines Freundes in Ansehung dieses Ausspruches füge noch folgendes hinzu. Da auf die Frage Herodis an die Hohenpriester und Schriftgelehrten wo Christus solte gebohren werden, diese antworteten: zu Bethlehem im jüdischen Lande, und sich hierinnen auf den Propheten Micham in gegenwärtiger Stelle berufen: so ist klar, 1) daß Sie die Worte: *Er wird aus Bethlehem ausgehen*, auf keine andere Weise verstanden haben, als: *Er wird in Bethlehem gebohren werden*; dann hätten sie geglaubt, daß es auch nur möglich seye in dieser Stelle das Wort Ausgang anders als durch das Wort Geburt zu erklären: und es z. E. in einer algemeinern Deu-

tung

tung zu nehmen, wie der Herr in Nazareth, Capernaum, ganz Galiläa, ja auch Jerusalem aus und eingangen, und in Lehre und Wundern als den Messias sich dargestellet und verherrlichet: so hätten Sie sich auf diese Stelle ohnmöglich berufen können, bestimt dadurch zu beweisen, zu Bethlehem müße der Herr Meßias gebohren werden. Thun Sie nun dieses, dem Zeugnisse Matthäi gemäß, ausdrücklich: so ist offenbahr, daß die damalige jüdische Kirche müße davor gehalten haben, in dieser Stelle werde durch den Ausdruck: Ausgang, nichts anders als die Geburt des Herrn Meßiä verstanden. Wenn auch 2) die Erfahrung es erwiesen, daß Jesus zu Bethlehem würklich gebohren worden, ja dieß der einzige vorhandene Fall ist, um welches willen von Bethlehem gesaget werden kan, daß aus Ihm der Beherrscher über Israel ausgegangen seye: so ist klar, daß auch der heilige Geist mit diesen Worten auf nichts anders als die Geburt des Herrn Meßiä zu Bethlehem würklich deuten wollen. Es ist demnach klar 3) daß es schriftmäßig seye, die Geburt des Herrn Meßiä einen Ausgang zu nennen, und von einem Ausgange desselben durch Geburt zu reden, da es die heilige Schrift in dieser Stelle ohnstreitig selbst also thut. Es ist klar weiters und 4) daß da diesem Ausgange durch Geburt zu Bethlehem, noch ein anderer früherer Ausgang mit dem nähmlichen Worte theils entgegen gesetzet, und von ihm unterschieden, theils dem ohngeachtet durch ohnmittelbahre Vergleichung mit ihme verbunden wird: auch dieser frühere Ausgang durch eine Geburt und Ausgang durch Geburt erkläret werden müße, indem man sonst theils ohne alle Noth gegen die Reglen der Auslegungskunst einerley Worte in einerley Verbindung in gedoppelter Bedeutung nähme, theils dem ohngeachtet doch kein wahrer Gegensatz, oder auch Vergleichungssatz mit der Geburt zu Bethlehem herauskäme, der nach allem Augenschein hier vorhanden seyn soll. Es ist klar mithin 5) daß da der Eine Ausgang des Herrn Meßiä von Bethlehem, von seiner menschlichen Geburt zu Bethlehem, und zwar ganz alleine redet: der andere Ausgang von seinem Ausgange durch Geburt nach seiner göttlichen Natur nothwendig und alleine reden müße: dann sonst ist keine andere Geburt möglich, deren noch in Ansehung des Meßiä Erwähnung geschehen könte. Es ist klar 6) daß mithin auch Jesu göttliche Geburt, oder seine Geburt nach seiner göttlichen Natur, ein Ausgang in heiliger Schrift heiße. Es ist klar 7) daß da nach seiner göttlichen Natur Jesus nicht in der Zeit kan gebohren worden seyn, sonst Er ein Geschöpf wäre, diese Geburt seiner göttlichen Natur vor der Zeit müße erfolget, mithin auf diese Weise auch von Micha beschrieben wor-

den seyn; da dann Michä Ausdruck eben also zu verstehen, wie Jesu Ausdruck selbst, wann Er sagt: Ehe dann Abraham war bin ich; wo das Ehe gewis nicht in die Zeit, sondern in die Ewigkeit gehöret. Es ist klar 8) daß wenn das Gebohren werden eines Menschen auf keine andere Weise mit einem Ausgange verglichen, und also genennet werden kan, als in so ferne ein gebohrnes Kind, seine vorhergehende Verbindung nach gewißen Umständen aufhebt, und dieselbe verläßt, um in eine neue Verbindung nach gewißen Endzwecken zu treten: bey der Geburt der göttlichen Natur des Sohnes Gottes, wann sie uns unter einem Ausgange beschrieben wird, eben dieses bemerket werden müße, nähmlich der gebohrne Sohn Gottes habe in seiner Geburt eine gewiße vorhergehende Verbindung nach gewißen Verhältnissen aufgehoben, und habe Sich zu besondern Endzwecken in eine anderweitige Verbindung gesetzet, seye mithin in seiner Geburt von Gott wahrhaftig ausgegangen, ja ohne alle diese Begriffe lasse sich nicht einmahl eine wahre Geburt des Sohnes Gottes gedenken. Endlich und 9) klar: daß also beydes, sowohl eine Wesens als Offenbahrungsdreyeinigkeit Gottes vorhanden, und von einander zu unterscheiden sey; zu jener der Wesensdreyeinigkeit die ausgehende göttliche Person selbst, nach ihrem persönlichen göttlichen nothwendigen Wesen gehöre und darinn alleine zu suchen sey: zu dieser aber der Offenbahrungsdreyeinigkeit dieß gehöre, wenn solche Person vermittelst einer durch Zeugung bewirkten Geburt, als Sohn von Gott und dem Vater ausgehe.

Lauter ohnmittelbare und unläugbare Folgen aus der angezogenen Stelle Michä, wenn man nur ohnpartheyisch dieselbe betrachten und untersuchen will. Wobey man hoffentlich als einen Zweifel nicht aufwerfen wird: daß es in der Stelle Michä nicht heiße: Jesus werde aus Mariä mütterlichem Leibe zu Bethlehem ausgehen, mithin auf solche Weise in Bethlehem gebohren werden: sondern daß es heiße: Er werde aus Bethlehem ausgehen. Dann wann nur überhaupt erweißlich ist, daß Sein Ausgehen aus Bethlehem bestimt des HErrn Meßiä Geburt andeuten solle: so ist leicht begreiflich, daß in dem prophetischen Stil, Bethlehem selbst gleichsam als die den HErrn Meßiam gebährende Mutter beschrieben werde, nicht als wenn Bethlehem selbsten gebohren hätte, aber doch weil Jesum Maria zu Bethlehem gebohren, und aus Maria in Bethlehem Jesus ausgegangen und gebohren worden. Eine der heiligen Schrift ganz gewöhnliche rednerische Figur, als z. B. wann die Kirche als gebährend in vielen Stellen dargestellet wird, obgleich nicht

die

die Kirche, sondern der in der Kirche befindliche Geist wahrhaftig gebiehret; ja, wenn so gar in den Einsetzungsworten bey dem heiligen Abendmahle der Kelch an statt des in dem Kelche befindlichen Weins, der durch das Blut Jesu gestiftete neue Bund heißet. Mithin denn auch alhie Bethlehem, an statt Maria die zu Bethlehem Christum gebohren, selbst als die Gebährende aus welcher Jesus ausgegangen im prophetischen Stile benennet wird.

Dritter Zweifel.

Gott sey von Sich selbst ewiglich ausgegangen, schreibt ein Freund das stehe nirgends in der Schrift.

Antwort auf diesen Zweifel.

Verlangt man freylich diesen Satz ῥητῶς in der heiligen Schrift zu lesen: so ist der Einwurf wahr. Allein daraus kan man auf die Falschheit eines Satzes noch nicht schließen; denn so müßten alle theologische Sätze falsch seyn, die mit so vielen Worten in der Bibel nicht stehen. (Wo steht aber z. B. mit eben so vielen Worten: daß Ein Gott und drey Personen seyen? Woferne sie nur aus einem biblischen Ausspruche richtig erwiesen werden können: so lehret ja unsere Kirche selbsten, daß sie κατα διανοιαν in der Schrift befindlich seyen. Ist nun unsere Erklärung richtig: so ist der obige allerdings ein wahrer theologischer Satz. Dann er entstehet ex substitutione und conjunctione idearum convenientium. (Man sehe den volkommen logicalisch richtigen Beweiß davon pag. 185. und zeige an: ob und wo ein Fehler im Schliesen begangen worden; dann so lange dieser nicht gezeiget werden kan, bleibt der Schluß richtig und wahr.) Aber dieser Satz, fährt unser Freund fort, ist im eigentlichen Verstande *contradictorisch*. Dann er setzt voraus: daß ein *Individuum* von sich selbst ausgehe. Sein Schluß ist also dieser: Wer das behauptet, daß ein Individuum von sich selbst ausgehe, der behauptet einen contradictorischen Satz. Nun wer behauptet, daß Gott von sich selbst ewiglich ausgegangen seye, der behauptet, daß ein Individuum von sich selbst ausgehe. Wir antworten: den Obersatz geben wir gerne zu. Aber wir läugnen den Untersatz. Er würde nur alsdenn wahr seyn, wann in Gott nicht drey Subjecte wären. Da aber nun dieß nicht ist: sondern auch in Gottes Wesens Dreyeinigkeit sich drey Subjecte oder göttliche Personen un-

terscheiden: so wird eben daher begreiflich, auf was Weise ein solcher Ausgang von Gott prädicirt werden könne, ohne in jenen Widerspruch zu verfallen. Und was sagt unser Freund hiezu wann wir Ihn bey der Stelle: Gott war in Christo, fragen solten, wer dieser Gott sey? war es das Subject in Gott, welches sich, um eines gewissen Verhältnisses willen als Vater, geoffenbahret hat? oder das, welches um eines gewissen Verhältnisses willen in seinem Ausgange der heilige Geist heißet? oder das, welches um seiner geschehenen Geburt willen, der Sohn genant wird? Er wird es ohne Zweifel vom leztern behaupten. Gut nun, so wird Er doch zugleich behaupten müßen, daß dieß Subject von Gott ausausgegangen sey, um so mehr, da es Christus selbst Joh. 16, 28. verglichen mit 13, 3 klärlich sagt. Dieß Subject aber heißt daselbst Gott. Lassen Sie uns jezt nur Ihr eigen Bekentniß zusammen setzen: so sagen Sie, was ich sage: **Gott ist von Gott ausgegangen.**

Zusatz des Verfassers der Versuche.

Man erlaube mir hier den Auffsatz meines die eingesendeten Zweifel beantwortenden Freundes zu unterbrechen, um eine Anmerkung anbringen zu können, welche die in seiner Art etwas dunkle Stelle 2 Cor. 5, 19. betrift. Was mein Freund hiebey angemerket, lasse ich ohngeändert stehen; nicht um seinetwillen, dann nach seiner grosen und rühmlichen Wahrheitsliebe, tritt Er nun selbst meinen Gedanken bey: sondern um meiner gelehrten Leser willen, davon villeicht einige gleiche Gedanken haben möchten, als mein Freund gehabt, villeicht sie aber auf diese Vorstellung gleichfalls ändern dörften. Es sind aber meine Ueberlegungen hiebey diese:

Wenn man auch diesen Spruch also übersezt: **Gott war in Christo;** die Welt mit sich selbsten aussöhnend: so kan meiner wenigen Einsicht nach doch alhie unter dem Worte Gott die göttliche Natur Christi am wenigsten verstanden werden. Dann in allen Versen vom 18ten bis 21ten wo so oft Gott und Christus einander ohnmittelbar entgegen gesezt werden, und wo wir wegen des genauen Zusammenhanges keinen Grund haben, das Wort Gott in einem gedoppelten Sinne anzunehmen, (man lese sämtliche Verse nur nach,) ists gar zu deutlich, daß in allen diesen Aussprüchen das Wort Gott Christi göttliche Natur niemahl bedeute. Ich würde dahero lieber mit einiger Versetzung der Worte, (gegen welche die Sprachreglen keineswegs streiten würden,) es also übersetzen: dann **Gott war Sich selbst aussöhnend die Welt in Christo,** wann mich nicht

nicht zwey Gründe hievon abhielten. Der Eine: weil gar keine Ursache vorhanden ist, die Ordnung der Worte im Griechischen zu versetzen; und ein ganz deutlicher Verstand der Wortfügung Gott war in Christo; angegeben werden kan. Ja, selbst bey der Wortfügung: Gott war die Welt in Christo aussöhnend: doch angezeiget wird, daß bey solcher Handlung und Werke, Gott mit Christo in einer besonders nahen, ja allernächsten Verbindung gestanden, die zuletzt nichts anders sagen will: als daß in solchem Werke und dessen Ausrichtung Gott in Christo gewesen Zu dem, und das ist der zweite Grund: so ist zwischen dem 18ten und 19ten Vers eine, ich will nicht sagen gar abwesende, doch wahrhaftig alzuschwache Verbindung; so bald man übersetzt: Gott war die Welt mit sich selbst in Christo aussöhnend. Denn da diese Wahrheit in dem 18ten Verse bereits deutlich gelehret worden: so wäre in dem 19ten Verse nichts anders als eine blose unnöthige Wiederholung des schon gesagten anzutreffen, da doch das beym Anfange des 19ten Verses stehende Wort ὡς, im Zusammenhange offenbahrlich anzeigen soll, der Apostel wolle nun näher erklären, wie das habe geschehen können, was von Ihm in dem 18ten Verse schon war versichert worden, nähmlich daß Gott uns mit sich selbst durch Christum ausgesöhnet habe. Ich bleibe also einstweilen bey der Uebersetzung: Gott war in Christo, und sehe dieß nach der Absicht des Apostels als den Ersten und Hauptgrund an, aus welchem zu begreifen stehe, wie eine Aussöhnung der Welt mit Gott durch Christum habe geschehen können: so daß wann Gott nicht in Christo gewesen, auch das vorgehabte Aussöhnungswerk selbst nicht hätte vor sich gehen können. Und hier ist dann eine zweifache Auslegung möglich, die nicht sowohl von einander zu trennen, als unter sich, doch auf gehörige Weise, zu verbinden ist. Eine jegliche aber derselben gedenket sich Christum als von Gott ausgegangen, (mithin Gott von Gott ausgegangen) und in diesem Verhältnisse außer Gott, indem ein mit dem heiligen Geist gesalbter Sohn Gottes, (und das heißt Christus) und derselbe nicht außer Gott, ein wahrer Widerspruch ist. Die eine Auslegung kan uns darstellen, Gott seye also in Christo gewesen, und habe das Versöhnungswerk der Welt in Christo also zu Stande gebracht, wie es von Christo heißt, daß in Ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne. Und ja wohl alle Fülle der Gottheit in Ihm, wenn in seinem Ausgange sich ja beydes der Vater und der Geist mit Ihm auf das innigste und wesentlichste vereinigen. Denn daß eine solche Vereinigung des Vaters mit Christo statt finde, sehen wir aus den Worten Jesu Joh. 17, 21. Auf daß sie alle Eines seyen, gleichwie

du Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seyen. Und an der wesentlichen und innigsten Vereinigung des heiligen Geistes mit Christo, wird wieder niemand zweiflen, der sich des Ausspruches erinnert: darum hat dich o Gott, dein Gott, gesalbet mit dem Oele der Freuden über deine Gesellen. Wohnt nun also in Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig: so wird es jederman leicht begreiflich seyn, daß Gott, und zwar der dreyeinige Gott, auf solche Weise in Christo gewesen, daß da der gesamte Zweck der Darstellung Christi wäre, daß durch seine Verbindung mit der Welt, das große Werk ihrer Versöhnung möchte ausgerichtet werden: Gott der in Christo gewesen, auch dieß ohnbeschreibliche Werk wirklich werde zu Stande gebracht, und die Welt in Christo mit sich selbst versöhnet haben; (wohin in diesem Falle alles zu rechnen ist, wie durch Rechtfertigung und Heiligung die Verbindung der Sünder mit Gott veranstaltet worden.) Dann wann alles dieses nicht erfolget wäre, so würde Gott Mittel, und doch ihren Zweck nicht gewolt, oder die Ausführung desselben nicht vermocht haben, welches alles widersprechend zu gedenken ist. Noch näher aber wird in diesen Aussprüchen wenn es heißt: Gott war in Christo, auf dasjenige oeconomische Verhältniß gesehen, (wie es genennet zu werden pflegt,) welches zwischen dem den Ausgang wirkenden, und dem durch Zeugung und Geburt ausgehenden Gotte, d. i. zwischen Vater und Sohn obwaltet, und bey welchem Verhältnisse der heilige Geist diesen Antheil nimt, daß weil derselbige mit zu der Einigkeit des göttlichen Wesens nothwendig und wesentlich gehört, Er dann mit seiner Gotteskraft sowohl in der wesentlichen Verbindung des Vaters, als der wesentlichen Verbindung des Sohnes ohnunterbrochen stehet, so fern Er aber von dem Vater und Sohne in Geisteskraft sich senden läßt, und darinnen von beyden ausgehet: in so ferne auch von beyden, doch freywillig und seinen wesentlichen göttlichen Rechten ohnbeschadet, abhänget. Ist nun in dem oeconomischen Verhältnisse Gottes, (zu welchem die Offenbahrung Gottes als Vaters, Sohnes und Geistes ganz alleine gehöret) der Vater als den Ausgang wirkend, und vom Sohn und Geist nicht abhängend, (da im Gegentheil diese beyde in ihrem Ausgange vom Vater freywillig abhangen,) **der höchste und einige Gott:** so hat es der Sohn, zumahlen in dem Erlösungswerke mit dem Vater ganz alleine zu thun. Dieser trägt dem Sohne solche Erlösung der Menschen auf, dieser ist mit seiner Gotteskraft dem Sohne und Gott Menschen in Ausrichtung solches Erlösungs-Werkes wesentlich gegenwärtig, verklärt Ihn bey sich selbst mit der Klar-

heit

heit die Er bey Ihm hatte ehe die Welt war, mißt Ihm aber auch den ganzen Kelch seines Leidens zu, und bestimt Ihn nach allen dessen Umständen. Dieser legt dem leidenden Sohne die höchste und den Höllenschmerzen gleiche Schmerzen auf, wann Er seine Einwirkung und Gegenwart Ihme entziehet, und eben darinnen Ihn seinen Zorn fühlen läßt, da Er von Ihme als der einzige Sünder anstatt aller Sünder angesehen wird. Dieser wendet aber auch wieder seinem Sohne nach dargelegtem Lösegelde alle seine Vatersliebe ohnermeßlich zu; und tritt mit Ihm in die ohnbegreiflichste und wesentlichste Verbindung aufs neue ein, da Er Ihm in seinem Erhöhungsstande, als Mittler zwischen Gott und den Menschen einen Namen gibt, (nähmlich den Namen Gottes selbst) der über alle Nahmen ist. Dieser spricht auch alle busfertige und gläubige Sünder um Christi willen von allen ihren Sünden volkommen loß, und eignet ihnen in seinem Gerichte die Gerechtigkeit seines Sohnes zu. Dieser nimt solche Gerechtfertigte, und durch seinen Geist geheiligte, durch seinen Sohn in die innigste Gemeinschaft mit sich selbst auf: so ist **Gott in Christo**, nähmlich der Vater mit seiner Gotteskraft dem Sohne wesentlich in der gesamten Dauer seines Ausganges gegenwärtig, um durch alle diese Veranstaltungen, uns **durch Christum, und in Christo, mit sich selbst auszusöhnen. Das heißt Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selbst.** Und dieser ganze Ausdruck läßt sich, wie alle ihm ähnliche, schriftmäsig und deutlich nicht verstehen, wenn man nicht weiß, wie Gott von sich selbst ausgegangen, und in solchem Ausgange Vater Sohn und Geist ist; auch auf welche Weise, allen übrigen gleichen göttlichen Rechten ohnbeschadet, der Sohn in solchem Ausgange von dem Vater freywillig abhange, und welches die ohnmittelbahren Folgen dieses freywilligen Abhangens seyen.

Doch nun nach dieser Ausschweifung wieder zum Auffsatze selbst, welcher bey weiterer Rettung der Stelle Michä gegen die Anmerkungen eines angesehenen Gelehrten also durch die Feder meines Freundes fortfähret.

Vierter Zweifel.

Aber es muß erst erwiesen werden, wird weiter eingewendet, **ob in jener Stelle von einem** *exitu personali generativo*, **oder nur** *officiali* **die Rede seye.**

Antwort auf solchen Zweifel.

Hoffe, das erstere seye bey Hebung des zweiten Zweifels oben exegetisch genugsam dargethan worden. Der Realbeweis ist in der Abhandlung selbst zu finden, und stehet so lange feste, bis man das Gegentheil zeigen kan. Wie ein bloser exitus officialis ohne den personellen möglich seye, sehe ich nicht ein. Ja man könte sich ohne den personellen Ausgang den erschienenen Messias gar nicht als einen Gottmenschen vorstellen, sondern nur als einen blosen Menschen, dem eine παραςασις Θεȣ zu käme. Dieß wird aber wohl nicht die Meinung des gelehrten Herrn Gegners seyn, da derselbige ganz gewiß mit unserer Kirche und zwar volkommen rechtmäsig davor hält, daß die menschliche Natur des Messias in die υποςασιν λογȣ sey aufgenommen worden, welcher Lehrsatz allerdings nicht blos exitum officialem, sondern personalem generativum voraus setzt. Es scheinet aber der ganze Zweifel daher zu rühren, weil unser Freund die generationem mit anderen Gelehrten zur Darstellung des zweiten Subjects der Gottheit rechnet, da sie ohnstreitig zur Offenbahrung dieses zweyten Subjects in seinem Ausgange durch Geburt gehöret, wie in der voranstehenden Abhandlung mit mehrerem ist gezeiget worden.

Zusatz des Verfassers der Versuche.

Füge kürzlich hinzu. Wenn man bedenket, daß es Joh. 1. von dem nähmlichen λογῳ dessen Vers 1. und 2. so merkwürdige Erwähnung gethan und dasselbe als Gott uns dargestellet wird, in dem 9ten Vers heißt: es sey das wahrhafte in die Welt gekommene Licht einen jeglichen Menschen zu erleuchten, also daß es nach Vers 10. in der Welt wirklich war, ob es gleich die Welt, die doch durch dasselbe gemachet worden, nicht erkante; ja nach Vers. 11. so gar unter sein eigenthümliches Volk kam, aber auch von demselben nicht aufgenommen ward: so glaube daß alles dieses einen exitum personalem des zweyten Subjects in der Dreyeinigkeit genugsam und so deutlich darlege, daß es unmöglich deutlicher und augenscheinlicher geschehen könte. Es legt aber nicht nur exitum personalem, sondern auch generativum vor Augen: weil solche generatio und die mit ihr ohnmittelbahr verbundene Geburt die einzige mögliche Idee ist die uns vorstellen kan, wie ein Subject aus Gott persönlich ausgehen und in die Welt kommen kan, von dem es in dem 14ten Verse hernach heißet, daß als es in seiner Vereinigung mit menschlicher Natur Fleisch worden,

wir alsdenn gesehen haben die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohns vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Das ist ja ein exitus personalis generativus. Und so muß man sich diese wichtige Sache vorstellen, sonst redt man von persönlichen Ausgängen eines Sohnes Gottes, und denkt Nichts dabey. Aber alsdann kan man richtig denken, sobald der Actus des Zeugens und Gebohrenwerdens nicht zum nothwendigen Wesen Gottes, (so widersprechend ist): sondern zur Offenbahrung dieses Wesens in einem Ausgange und Herniederlassung gezählet wird.

Fünfter Zweifel.

Jezt muß aber erst gezeiget werden, heißt es in der Fortsetzung der gemachten Einwendungen weiter, was מקדם und מימי עולם heiße. Es muß erwiesen werden, daß die Person, von welcher geredet wird, der wesentliche Gott sey. Das steht einmahl nicht in dem Spruch: Gott ist wesentlich von sich selbst ausgegangen: sondern so viel: des Messiä Ausgang ist von den ewigen Zeiten und von der Welt her.

Antwort auf solchen Zweifel.

Wenn freylich darüber gestritten werden soll, was wörtlich im Texte stehet: so müßen wir bekennen, daß wir den leztern Satz auch nicht wörtlich im Texte finden, ob wir ihn gleich für wahr halten, und der Sache nach darinn allerdings antreffen. Denn das Subject ist nicht buchstäblich der Messias sondern מושל בישראל auf diesen bezieht sich das Suffixum יו—. Allein, so würden wir, wie wir oben bemerkt haben, eine Menge von richtigen theologischen Lehrsätzen läugnen müßen. Was das von Alters und von den Tagen der Welt her in diesem Spruche anzeigen müße, und daß es eine Beschreibung der Ewigkeit seye, ist bereits bey Erwägung des zweiten Zweifels ausführlich erwiesen worden, dahero man sich auf solche Antwort beziehen kan.

Endlich so haben wir nicht nöthig die Gottheit des Messias vorläufig zu beweisen, um den Sinn des Spruchs zu finden: sondern sie kan und muß aus dem gefundenen Sinne erwiesen werden; wie auch gar häufig von Gottesgelehrten geschehen. Alsdann aber haben wir wirklich den Satz, an welchem sich unser gelehrter Herr Gegner stößt. Ist der Messias Gott: (welche Wahrheit wir gemeinschaftlich annehmen, gesezt wir erwiesen sie

auch aus diesem Spruche nicht) so kan gewiß, wenigstens alsdann, wann von dem Meßias etwas prädicirt wird, das sich auf seine göttliche Natur beziehet, an die Stelle des Meßias Gott zum Subjecte gesetzet werden, wie Gott selbst den Meßias anredet: Gott dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wird also gesagt: der Meßias ist ewiglich ausgegangen: so muß ich auch sagen können: Gott ist ewig ausgegangen. Und da sich dieß Ausgehen auf einen andern beziehet, von welchem der Ausgang geschehen ist, Christus aber selber sagt, daß dieser der Vater sey, und Ihn Gott nennet Joh. 20, 17. so wird ja mit Recht gesagt: der Meßias ist vom Vater ewiglich ausgegangen: oder per substitutionem idearum earundem: Gott ist von Gott ewiglich ausgegangen. Und da Gott wesentlich nur Einer ist: so muß ja auch das wahr seyn: Gott ist wesentlich von sich selbst ewig ausgegangen.

Sechster Zweifel.

Aus diesem Ausgange folge nicht, daß ein gedoppelt Verhältniß Gottes zu seinem einigen göttlichen Wesen entsprungen sey.

Antwort.

Warum dann aber nicht? ist nur ein göttliches Wesen so kan der Ausgang keine Verschiedenheit des Wesens, wohl aber eine Verschiedenheit des Verhältnisses der Subjecte gegen das einige Wesen Gottes ausmachen. Und da solche Verschiedenheit in dem gegenwärtigen Betrachte gedoppelt ist: so muß daher ein gedoppeltes Verhältniß entstehen.

Siebenter Zweifel.

Ein doppelt Verhältniß einer Sache zu ihrem Wesen sey schwehr zu verstehen. Entweder werde in diesem Satze Gott wesentlich oder persönlich genommen. Wäre dieses; so würde schon eine Idee vorausgesetzt, die erst erwiesen werden solte. Wäre jenes: so laute es weder philosophisch noch theologisch gut: das göttliche Wesen hat ein doppelt Verhältniß zu seinem Wesen.

Antwort.

Ich sehe nicht ein warum eine Sache gegen ihr eigenes Wesen in einem mannigfaltigen Verhältnisse nicht solte stehen können. Ohnstreitig hat weder die Erniedrigung noch die Erhöhung Jesu das Wesen desselbigen abgeändert,

ändert. Und dem ohngeachtet stund Jesus als erniedrigter zu sich selbst, oder zu seiner wesentlichen Beschaffenheit als eines Gottmenschen und Mittlers zwischen Gott und den Menschen in einem andern Verhältnisse, als Er in dem Stande seiner Erhöhung stund. Dann in dem einem Falle war Er der Erniedrigte, in dem andern Falle der erhöhete Gottmensch. Der wesentliche Begriff des Gottmenschen blieb immer, aber sein gedoppelter Stand der Erniedrigung und Erhöhung setzte Ihn gegen sein eigenes Wesen in ein gedoppeltes Verhältniß, nun als des Erniedrigten, nun als des erhöheten Gottmenschen. Eben so verhält es sich mit Gott in seinem Ausgange von sich selbst. Das Wesen Gottes bleibt ohnveränderlich, weil aber Gott von Gott mithin (weil nur ein Gott ist) von sich selbst ausgeht: so steht Gott zu seinem eigenen Wesen in einem gedoppelten Verhältnisse, des nicht ausgehenden oder des den Ausgang bewirkenden, und des ausgehenden Gottes. Doch ist dieß Verhältniß alhier persönlich, weil der den Ausgang bewirkende, und mit dem ausgehenden Gotte zu einem göttlichen Wesen verbundene Gott, eine göttliche Person: und der ausgehende Gott wieder eine göttliche Person, und doch nur ein Gott und ein göttliches Wesen ist. So glaube ich wird der Zweifel gehoben seyn.

Achter Zweifel.

Die Verhältnisse wären nur *Modificationen*, und die Verschiedenheit derselben in Gott würde auch von den Sabellianern eingestanden.

Antwort.

So bald wir die göttliche Personen zu Verhältnissen machen: trift uns der Einwurf. So lange wir aber deutlich genug die Personen voraussetzen, und nur sagen, daß die göttliche Personen in so ferne sie ausgehen, oder nicht ausgehen: ein verschiedenes Verhältniß zu sich selbst haben: kan diese Einwendung uns im mindesten nicht schaden. Wer da versteht, was Wesensdreyeinigkeit Gottes, und was Offenbahrungsdreyeinigkeit seye: wird diesen Zweifel in seinem Gemüthe nicht hegen.

Neunter Zweifel.

In dem Worte und Begriffe des Ausgangs seye nicht der mindeste Grund zum Verhältniß zwischen Vater und Sohn, es könne

also auch jener Ausgang nicht durch eine Zeugung geschehen seyn, sonst müßte man auch schließen, daß, weil der heilige Geist vom Vater ausgehet, auch dieser ausgehende Gott, der Sohn seye.

Antwort.

Allerdings ist in dem Worte und Begriffe des Ausgangs ein wichtiges Verhältniß zwischen Vater und Sohn. Dann eine jede Geburt ist ein Ausgang des vor solchem Ausgange verborgen gewesenen Kindes. Und obgleich der Ausgang des Sohnes Gottes in seiner Geburt vor den Zeiten geschehen und also ewig ist: so muß doch diese Ewigkeit nicht mit der Ewigkeit des göttlichen Wesens verwechslet, sondern von ihr unterschieden werden. Ob nun aber gleich eine jede Geburt ein Ausgang ist: so geschieht doch nicht jeder Ausgang durch Geburt, darum kan der heilige Geist vom Vater und Sohn ohne Geburt ausgehen, nachdem durch die Geburt eines göttlichen Sohnes der Weg zu solchem Ausgang gleichsam gebahnet und möglich gemachet worden, daß Gott außer Gott seyn, d. i. Gott von Gott ausgehen kan, welches ohne Geburt eines göttlichen Sohnes nicht möglich gewesen wäre.

Zehenter Zweifel.

Es könne bey dem Ausgange und der Zeugung des Sohnes von keinem Zwecke geredet werden. Denn Zwecke fänden nur bey freyen Handlungen statt. Die ewige Zeugung des Sohnes Gottes aber sey ein *Actus personalis ad intra* und so nothwendig, als das göttliche Wesen selbst.

Antwort.

Ja freylich, wenn dieß letztere angenommen wird, und dieß nehmen alle diejenigen an, welche behaupten, daß das zweite Subject der Gottheit durch die Zeugung erst sein Wesen bekommen habe; und mithin ohne diese Zeugung keine göttliche Person wäre: so findet dieser Einwurf statt. Weil aber dieß letztere in der Abhandlung selbst bestritten ist; und die Unmöglichkeit der innern Werke in der gemeinen Bedeutung außführlich erwiesen worden: so hat dieß Argument so lange keine Kraft, als die Abhandlung keines Irrthums bestrafet werden kan.

Zusatz des Verfassers.

Füge hinzu. Man merke doch wann von drey Subjecten, (oder Personen) in der Wesensdreyeinigkeit die Rede ist: so sind alle Personen von sich ganz ohnabhängig, gleich ewig, und gleich nothwendig da; hier ist auch keine eigentlich die erste, zweite und dritte. Sie sind Eins, obgleich drey Eins sind. Aber wenn durch Ausgang Gott sich zu Geschöpfen hernieder lässet, und ihnen sich offenbahren will; und ein Subject der Wesensdreyeinigkeit ein anders eben derselbigen durch Zeugung zum Ausgang in einer Geburt, nach einem göttlichen gemeinschaftlich gefaßten Rathschlusse bestimmet, wodurch in solchem Ausgange sich ein Vater und Sohn offenbaret: so ist alsdenn allerdings der Vater die erste Person der Offenbahrungsdreyeinigkeit, und das ganz eigentlich, denn ohne Ihn läßt sich kein Sohn gedenken, der Sohn die zweite Person dieser Dreyeinigkeit, denn sein Wesen als Sohnes setzt einen Vater zum voraus, und der heilige Geist, weil dessen Ausgang durch eine Sendung vom Vater und Sohn geschiehet, die dritte Person im eigentlichen Verstande. Was ist dann nun aber in allem diesem gegen Vernunft und Schrift. Gottes Wesensdreyeinigkeit sich als Vater, Sohn und Geist gedenken, läuft zwar Vernunft und Schrift entgegen; aber diese anjetzt angegebene Vorstellungsart bestehet mit beyden.

Eilfter Zweifel.

Dieser betrift die Stelle Joh. 16, 28. **Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.** Man wendet ein, es seye hier von keinem Ausgange die Rede, auf welchem das Verhältniß des Vaters und Sohnes gegen das einige göttliche Wesen beruhete, sondern von dem Ausgange Christi zur Verrichtung seines Mittleramtes. Es seye hier weit und breit von keiner Zeugung die Rede. Die zwote Hälfte des Verses bestätige solches: **wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.** Ob dann auf solche Weise die Zeugung wieder aufgehoben worden seye?

Antwort.

Man siehet es diesem Einwurfe bald an, daß desselben Verfasser unter dem hier gemeldten Ausgange blos die Annahme der menschlichen Natur des Messias, und seine nachfolgende weitere sichtbare Offenbahrung auf Erden verstehe. Und das ist schon das erste Irrige. Denn, wenn kommen

in die Welt so viel heißen solte, als menschliche Natur annehmen: so müßte kraft des Gegensatzes, die Welt verlassen, so viel heissen, als die menschliche Natur ablegen, so offenbahr irrig wäre. Oder wenn jenes den sichtbaren Wandel Christi auf Erden anzeigen soll: so muß das andere, das mit seiner Himmelfahrt verbundene Ende solches sichtbaren Wandels andeuten; welches letzte zwar ein und vor sich wahrer Satz ist, der aber doch noch nicht erweiset, daß die richtige Deutung des Kommens in die Welt, auf Jesu sichtbaren Wandel auf Erden, alleine und Ausschließungsweise zu deuten sey. Denn, woher ist es uns erlaubt, so algemeine Ausdrücke so enge einzuschränken? ist dann der Begriff: kommen in die Welt, und sichtbarer Wandel auf Erden so einerley, daß sie schlechterdings mit einander verwechselt werden können? wer sichtbar auf Erden wandeln will, muß freylich in die Welt kommen: aber sichtbar auf der Welt wandeln, heißt noch lange nicht alles, was sich beym Kommen in die Welt, und zwar ganz richtig gedenken läßt. Und wiederum, wer die Welt verläßt, hebt auch seine sichtbare Gegenwart auf Erden auf. Aber nicht ein jeglicher der seine sichtbare Gegenwart auf Erden aufhebt, verläßt die Welt. Der eine Begrif, ist weitläuftig und groß, der andere sehr klein und geringe. Da sie nun nicht reciprociret werden können: so sind sie ja nicht einerley. Und, verläßt den der die Welt, welcher, nachdem er aufgefahren ist über alle Himmel, alles erfüllet, bis ans Ende der Tage bey uns ist, mitten unter zweyen und dreyen ist, die in seinem Namen versammelt sind, ja so gar in einem außerordentlichen Falle auch noch sichtbar sich sehen läßt, wie vornähmlich Paulus Jesum also gesehen? das ist ja kein Verlassen der Welt, ja nicht einmahl eine ohneingeschränkte Aufhebung aller sichtbaren Erscheinungen, wenn man nicht diesen großen Begrif, ohne einigen exegetischen Beweiß enger einschränken will, als es gar keine Noth erfordert. Man muß demnach mit diesem Ausdrucke so hoch hinaufsteigen als es möglich ist. Denn nur alsdenn wird sich Jesus nicht uneigentlich sondern eigentlich ausgedruckt haben. Auf solche Art aber werden die Worte: ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt ganz was anders bezeichnen; und auf gleiche Weise auch die Worte: wiederum verlasse, ich die Welt und gehe zum Vater, nicht minder etwas viel wichtigers anzeigen.

Die ersteren Worte nähmlich werden von demjenigen Ausgange reden, der seinen Anfang mit Jesu Geburt vor den Zeiten der Welt genommen, und von welchen Micha in der oben deutlich erklärten Stelle redet. Ist aber dieses: so sind sie ein neuer Beweiß, daß der Ausgang durch die

Zeugung geschehen seye. Dann Jesus stellet denjenigen, von welchem der Ausgang geschehen ist, als den Vater dar, betrachtet folglich sich selbst, als den Sohn, **beydes durch den Ausgang.** Ist nun aber Jesus durch den Ausgang Sohn, und Der, von welchem Er ausgegangen: Vater: so muß doch wohl der Ausgang selbst durch Zeugung geschehen seyn. Zwar leidet der Ausgang durch Geburt und Zeugung verschiedene Begriffe: sie gehören aber doch wie Mittel und Endzweck zusammen. Der Ausgang ist der Endzweck der Zeugung; und die Zeugung ist die erste wirkende Ursache des Ausganges. Die letztern *Worte: wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater*, werden von demjenigen Verlassen der Welt und Widerkehren zum Vater reden, durch welches die mit der Welt eingegangene Verbindungen zumahlen in dem Werke der Erlösung stuffenweise aufgehaben, und vollendet worden; und wovon das nöthige in voranstehender Abhandlung gleichfals erinnert worden, und noch weiter wird erinnert werden. Und nun fallen die Zweifel von selbst weg. Die in der gemachten Einwendung angenommenen Begriffe werden falsch und zu sehr eingeschränkt seyn. Auch die letzte Frage, nähmlich ob die Zeugung aufgehoben sey, wird bejahet, dann eine fortdaurende Zeugung ist ohnehin ein fortdaurender Widerspruch. Was gebohren ist hört auf gezeugt zu werden; aber die Wirkung der Zeugung nähmlich der gebohrne Sohn hört nicht auf. Der Zweifel, der unsern Freund bey derselben beunruhiget, rühret abermal blos daher, weil er die Zeugung für ein nothwendig innerlich Werk hält, und es zwar nach der gewöhnlichen Weise, aber in der That gegen allen möglichen Begrif, zu Gottes Wesensdreyeinigkeit zählet. Eins ist noch zu bemerken nöthig. Man könte auf den Gedanken gerathen, als ob auch der Ausgang des heiligen Geistes für einen Ausgang durch die Zeugung erkläret würde; oder doch wenigstens, als ob dies aus dem Vortrage von selbsten folge. Wir berühren diesen Einwurf, weil er würklich gemachet worden. Alleine, wie leichte ists den Ungrund dieser Folgerung zu entdecken. Es wird ja nicht behauptet, daß aller Ausgang durch die Zeugung geschehen müße: sondern man redet nur von demjenigen, der sich auf die Namen Vater und Sohn beziehet. Daß ein solcher Ausgang durch die Zeugung und Geburt geschehen müße, ist daher erweislich, weil sonst die Bezeichnung durch die angeführte Namen falsch wäre, oder doch wenigstens zu einem irrigen Sinne Anlaß gäbe. Gibt uns nun aber die Schrift von einem Geiste Nachricht, der vom Vater und Sohn ausgehet: so beziehet sich zwar auch dieser Geist in seinem Ausgange auf die

Möglichkeit und Wahrheit des Ausganges Gottes von sich selbst, aber eben deswegen, weil dieser Geist nicht der Sohn des Sohnes, oder der zweyte Sohn des Vaters heißt: so gehet er zwar vom Vater und Sohne aus, aber nicht durch Zeugung, sondern in Kraft und in der Natur eines Geistes durch Sendung.

Zusatz des Verfassers der Versuche.

Obgleich von diesem wichtigen Ausspruche in dem voranstehenden viel wahres und viel wichtiges bereits gesaget worden: so will ich es doch wagen, um den wahren Sinn dieser großen Stelle recht deutlich ja handgreiflich gleichsam vor Augen zu legen, nochmahls zu ihrer Erläuterung die Feder anzusetzen. Und damit ich hiebey die gröste Deutlichkeit und Ordnung beobachte: will ich mir selbst zu desto besserer Zergliederung und Verständniß Fragen aufwerfen, die aufgeworfenen Fragen beantworten, die gegebenen Antworten kurz doch hinlänglich erweisen.

Ich frage also zum **Ersten**: **Wer ist der Vater, von dem Christus sagt: Er sey von Ihm ausgegangen?**

Die Antwort ist hierauf leicht. **Es ist Gott.** Dann Jesus nennet nicht nur in anderen Aussprüchen seinen Vater auch seinen Gott: sondern selbst in dem ohnmittelbahr vorhergehenden Verse spricht Er zu seinen Jüngern: Er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet und gläubet daß ich von Gott ausgegangen bin; mit dem ohnmittelbahr folgenden Nachsatze: Ich bin vom Vater ausgegangen. Hier erkläret Jesus deutlich daß Gott von dem Er ausgegangen der Vater seye; und also auch umgekehrt, daß der Vater von dem Er ausgehe Gott seye. Die Beantwortung dieser Frage war leicht; nun kömmt eine etwas schwehrere, sie ist;

die **Zweyte**: **Wie mancherley ist die Deutung des Wortes: Gott; und in welcher Bedeutung ist hier das Wort: Gott, zu nehmen, wann es heißt: daß der Vater, von dem Christus ausgegangen: Gott seye?**

Zur richtigen Beantwortung dieser Frage ist nöthig, erstlich einen algemeinen Begrif vom Wort: Gott, festzusetzen; und sodann zu zeigen, wie viele besondere

Be-

Begriffe dieser algemeine zulasse. Den algemeinen Begriff vom Worte: **Gott**, anbetreffend: so muß was Gott ist, ohnbedingt nothwendig, das Einige seiner Art, ohnendlich volkommen, und gänzlich unabhängig seyn, alle andere außer ihm sich befindende Dinge aber von Ihm als abhängend angesehen werden, wo dieß ist: da ist Gott, wo dieß nicht ist, da ist auch Gott nicht. Dieß macht nun drey Fälle möglich: wo der Name Gottes statt finden kan. Der eine Fall ist: Ich stelle meinem Gemüthe das Wesen Gottes als eines ohnbeschränkt nothwendigen, ohnendlichen, volkommenen, ganz ohnabhängenden, aber alle außer sich befindenden Dinge als von sich abhängig erkennenden Geistes, auch als eines einigen Geistes dieser Art dar: so ist dieß die höchste Anwendung des algemeinen Begriffes von Gott auf das Wesen Gottes als des einigen ohnendlichen Geistes. Ich gehe hierauf in meinen Gedanken weiter, und bemerke nach Anleitung heiliger Schrift, wie sich in diesem einigen ohnendlichen Geiste ein dreyfaches Subject unterscheide, davon ein jedes dieser Unterschiedenen eines ohneingeschränkt nothwendigen, ohnendlichen, volkommenen und ohnabhängigen Wesens, auch ein jegliches das einige seiner Art, nicht weniger von einem jeden die Welt abhängend, doch keines das andere, ihre ewige und nothwendige Verbindung aber, im strengsten Verstande nicht drey Geister, sondern der **einige** ohnendliche Geist selbst seye: so ist alles dieses der zweyte Fall, wo der Name Gott auf drey Subjecte mit Recht angewendet wird, ohne deshalb drey ohnendliche Geister; und in diesem ersten Verstande des Wortes: Gott: drey Götter zu erhalten, ob man gleich nach der zweiten Bedeutung des Wortes Gott ohne einiges Bedenken drey Götter zugeben dürfte, wann es nicht Mißverstand unterworfen wäre. Solchem vorzubeugen, drückt sich die Kirche also aus: Es seye Ein Gott, und drey göttliche Personen, und wir wollen auch bey diesem Ausdrucke bleiben, und demselben gemäß bemerken, daß in diesem zweyten Falle das Wort Gott **wesentlich persönlich** genommen werde. Wobey ich nur dieses erinnere, daß nach diesem wesentlich persönlichen Verstande des Wortes: **Gott**, kein Vater Sohn und Geist in Gott seyn könne, weil das Wesen eines Sohnes vom zeugenden Vater, und das Daseyn eines von einem Vater und Sohne ausgehenden Geistes, von einem Vater und Sohne Nothwendig abhänget, welches aber einem wesentlich persönlichen Begriffe Gottes ohnmittelbahr entgegen läuft, der eine ohneingeschränkte Ohnabhängigkeit aller dreyen göttlichen Perso-

nen nothwendig erfordert, mithin alles Abhangen durch Zeugen und Ausgehen nothwendig von solchem wesentlich persönlichen Begriffe Gottes ausschließet. Es giebt aber noch einen möglichen Fall, wo das Wort: Gott, mit Recht gebrauchet und angewendet werden kan. Es ist nähmlich nach dem göttlichen Worte der Fall vorhanden, wo nach einem gemeinschaftlichen freyen und ewigen Rathschlusse der göttlichen Personen unter sich, Gott von sich selbst ausgehen; und dadurch Gott von Gott, und zwar als von Ihme ausgegangen, mithin außer Ihm befindlich, unterschieden werden will. Da nun dieß in Ansehung des ausgehenden Gottes, (d. i. der ausgehenden göttlichen Personen), ohne einige Abhängigkeit von derjenigen göttlichen Person die den Ausgang bewirket, nicht geschehen kan, jedennoch hiebey alles auf freyen Verträgen beruhet, welche die übrigen wesentlichen Verhältnisse der göttlichen Personen nicht aufheben: so entstehet dadurch noch ein besonderer Fall, da nämlich das Wort: Gott, in **persönlich öconomischen** Verstande, und zwar alsdann **in diesem Falle** mit einigem Unterscheide in Ansehung des Vaters; und mit einigem Unterscheide in Ansehung des Sohnes und heiligen Geistes zu gebrauchen ist. In Ansehung des Vaters findet eine gedoppelte Ohnabhängigkeit statt. Eine wesentliche und eine öconomische. Eine wesentliche, gleich denen zweyen übrigen göttlichen Personen der Wesensdreyeinigkeit. Und eine öconomische, da nähmlich, weil der Vater durch Zeugen und Senden den Ausgang des Sohnes und des Geistes bewerkstelliget, mithin in so weit Sohn und Geist in Ihrem Ausgange von Ihm, er aber in seinen Wirkungen nicht von ihnen abhänget, der Vater, auch öconomisch genommen, gänzlich ohnabhängig ist. Was aber den Sohn und den heiligen Geist anbetrift: so kömt diesen allein die wesentliche Ohnabhängigkeit: in der durch den Ausgang bewürkten Oeconomie der göttlichen Personen aber, die Abhängigkeit vom Vater zu. Dahero geschieht, daß obgleich Sohn und Geist wesentlich dem Vater gleich, und also eben wie der Vater wahrer Gott seyn; doch **öconomisch** sie vom Vater abhangen, der Sohn insbesondere ihn als seinen Vater und als **seinen Gott** erkennet, mithin der Vater, als der in der Oeconomie der göttlichen Personen bey ihrem Ausgange **allein Ohnabhängige** auch als der einige und höchste Gott, **doch nur öconomisch** zu betrachten ist. Dahero auch alleine bey dem Vater diese Zusammensetzung geschiehet Gott und der Vater, niemals aber wir Gott und der Sohn, oder Gott und der heilige Geist lesen, obgleich Sohn und heiliger Geist wahrer Gott wesentlich

sich sind; der Vater beyde als Gott erkennet, doch **nie** seinen Gott nennet, wie diesen Vorzug öconomisch der Vater von dem Sohne offenbahrlich genießet.

Und nun in diesem öconomisch persönlichen, dem Vater die Rechte des einigen und höchsten Gottes vertragsmäßig **im Ausgange** beylegenden, aber auch, wann die göttlichen Werke der Schöpfung und Erlösung vollendet sind, gänzlich aufhörenden Verstande, ist auch das Wort: **Gott**, nach dem bisher gesagten handgreiflich zu verstehen, wenn Jesus schlechthin versichert, daß Er von Gott ausgegangen, und diesen Gott alsdann seinen Vater nennet.

Wer ist vom Vater ausgegangen? Das soll die **dritte** Frage seyn die ich aufzuwerfen und zu beantworten gedenke. Christus antwortet hierauf: Ich bin vom Vater ausgegangen. Hier fragt sichs: kan ohnmittelbar von der Person Jesu gesaget werden, sie seye vom Vater ausgegangen, und in die Welt kommen, oder wird es die Person Christi nur mittelbar gelten, indem es alleine von einer der Naturen in Jesu insbesondere und eigentlich zu verstehen ist, und von welcher? diese Frage ist wiederum nicht schwehr zu beantworten; doch kan sie um der Volständigkeit der Untersuchung willen nicht gänzlich hinweggelassen werden, zumahl jederman zwar die Sache selbst eingesteht, die ohnmittelbahr damit verbundene Folgen aber nicht einsehen will. Ich antworte also kürzlich. Wann wir bedenken daß die menschliche Natur Jesu, ohne persönliche Vereinigung mit der göttlichen betrachtet, selbst mit zur Welt gehöret, und erst ihr eigentliches Daseyn und Wesen erhalten, als nach ohngefähr 4000. verflossenen Jahren der Welt die Zeit erfüllet war, da Gott, seinen Sohn senden wolte gebohren von einem Weibe: so ist es auch ohnmöglich daß die menschliche Natur Jesu vom Vater von Ewigkeit solte ausgegangen, und in die Welt kommen seyn. Sie müste alsdenn schon vorhanden gewesen seyn, ehe sie vorhanden gewesen wäre, welches widersprechend ist. Es gilt also zuerst und in eigentlichem Verstande allein von Jesu göttlicher Natur, wann Er sagt: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt. Denn da diese, oder welches eben so viel ist der Sohn, Gottes war ehe die Berge und die Welt worden, so konte sie auch ausgehen vom Vater um in die Welt zu kommen. Doch heißt es mittelbar um der persönlichen Vereinigung willen von der gesamten Person Jesu: Ich bin vom Vater ausgegangen. Ist aber Jesus nach seiner göttlichen Natur vom Vater ausgegangen und hat

sich also in seinem Ausgange nach **dieser Natur** von seinem Vater als außer ihm befindlich unterschieden: so müßen auch alle die biblische Redensarten eines Erstgebohrnen vor allen Creaturen, eines Glanzes der Herrlichkeit Gottes, eines sichtbaren Bildes des ohnsichtbaren Gottes, nicht aus der Vereinigung der göttlichen Natur Jesu mit der menschlichen hergeleitet, und nur auf diese Weise auf die göttliche Natur angewendet werden: sondern sie sind alle in der göttlichen Natur Jesu selbst ohnmittelbar gegründet, weil solche in ihrem wahren Ausgange durch Geburt sich von Gott als außer Ihm unterscheidet, mithin diese Beschaffenheiten ihr in solchem Verhältnisse nothwendig und wesentlich zukommen, bey der Vereinigung dieser Natur aber mit der menschlichen alsdann erst persönliche Eigenschaften Jesu Christi werden.

Vierte Frage. **Was will das Wort Ausgang** sagen, **wenn Christus spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt?** Soll ich meine Meinung eröfnen, so bekenne ich, daß ich darunter nichts anders verstehe, als was nach allem Sprachgebrauche unter allen Menschen darunter verstanden wird, wenn man sagt: Man gehe von einer gewisen Person oder Orte aus, um zu einer andern Person oder Orte zu gelangen. Die ganze Welt versteht darunter, daß man das vorhergehende Verhältniß, in welchem man sich mit einer gewisen Person oder Orte ohnmittelbar verbunden gefunden, nach gewisen Verhältnissen verlasse, sich hievon in so weit trenne, mit einer andern Person oder Orte aber, sich nach gewisen Verhältnissen näher und unmittelbar verbinde, und damit alles dieses erfolge die nöthige Veränderungen stuffenweise vornehme. Heißt nun dieß in der ganzen Welt **ausgehen**, um irgend wohin zu kommen: so verstehe ich eben dieses auch also von Jesu: daß Er nach seiner göttlichen Natur seinen himlischen Vater nach gewisen Verhältnissen verlassen, sich von Ihme in dieser Absicht getrennet, als außer Gott sich hiedurch von Gott seinem himlischen Vater unterschieden, mit der Welt sich nach gewisen Verhältnissen ohnmittelbar und zwar also verbunden, als Er mit ihr auf diese Weise vor seinem Ausgange weder verbunden gewesen, noch auch seyn können, endlich aber diesen Endzweck in die Welt zu kommen zu erreichen, jede nöthige Veränderung stuffenweise vorgenommen. Kan mir nun jemand mit genugsamen Grunde einen andern Begriff von einem Ausgange geben, der dahin abzwecket irgend wohin zu kommen, wo man sich auf diese Weise noch nicht also befunden: so will ich mich gerne belehren lassen, und alsdenn

denn auch mit Jesu Ausgange von seinem Vater und Kommen in die Welt ganz andere Begriffe verbinden. Ich glaube aber schwehrlich, ja noch mehr, ich weiß es gewis, daß dieses niemahls geschehen werde und könne; dahero ich mich

Zur **fünften** Frage wende, welche also lautet: da ein jeder Ausgang der zu einem bestimten Zwecke und Orte gerichtet ist, einen Anfang, einen Fortgang, und ein Ende haben muß: was ist bey dem Ausgange Jesu um in die Welt zu kommen, nach der Schrift sein **Anfang**, was sein **Fortgang**, welches seine **Vollendung**; und hat wohl Jesus auf diesen gesamten Umfang seines Ausganges sein eigentliches Absehen gehabt, wenn Er gesaget: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt. Bey dieser aus zwey Theilen bestehenden Frage will ich mit der Antwort auf dasjenige anfangen was den Schluß der Frage ausmachet. Es ist aber ganz ungezweifelt daß sie **bejahet** werden müße. Denn wenn wir nur ein wenig die Augen aufthun wollen die Worte Jesu recht zu betrachten: so werden wir finden, daß alles in diesen Worten buchstäblich liege, was wir bejahen zu müßen versichern. Einmahl ist augenscheinlich daß Jesus von einem solchen Ausgange von Gott seinem Vater redet, der seine Vollendung in seinem Kommen in die Welt erhalten. Da nun bey einem jeden Ausgange der einen bestimten Zweck hat wohin er gehet, nicht mehr und nicht weniger vorkommen kan, (wenn wir auf den Ausgang allein sehen) als sein Anfang, Fortgang und Ende: so därfen wir nur untersuchen, wie diese Worte Jesu mit gemeldetem dreyfachen Puncte übereinkommen, und wir werden alsdenn bald entscheiden können, ob Jesus in diesen Worten auf den ganzen Umfang seines Ausganges und der damit verbundenen Wahrheiten gezielet habe oder nicht. Ich sage also: bey einem bestimten Ausgange muß ein Anfang desselbigen da seyn, d. i. es muß ein Ort oder eine Person angegeben werden können, von der man ausgehet, um an einen andern Ort zu gelangen. Das thut Jesus deutlich, wenn er spricht: Ich bin vom Vater, ausgegangen; oder welches eben so viel ist: Ich bin von Gott ausgegangen. Da meldet ja Jesus, von wem Er ausgangen; und also den Anfang seines Ausganges, oder die Person, von welcher man seinen Ausgang zu bestimmen anfangen müße; und sagt daß dieß Gott sein himlischer Vater seye, von dem sey Er ausgegangen. Eben so muß ein bestimter Ausgang auch einen letzten Ort oder Zweck haben wohin er gerichtet ist. Den nent Jesus auch deutlich

lich. Er ist die **Welt** in welche zu kommen Er ausgegangen ist. Welche Welt wird man fragen? diejenige, die uns von Johanne Cap. 1, v. 10. genau bestimt wird in welchem Sinne sie zu nehmen seye, wann Er von ihr saget: Jesus seye als das Licht der Welt in der Welt gewesen; und (welches Er sogleich dazu setzet) das sey keine andere Welt als die von Ihm gemachet worden. Da nun die ganze Welt von Ihm gemachet worden nach dem dritten Verse: so ist auch die gesamte Welt zu verstehen, in welche Er gekommen, um ihr Licht zu seyn. Wir därfen daher das Wort Welt nicht eigenmächtig einschränken, ob wir gleich nachhero selbst bemerken werden, daß es von unermeßlichem Umfange seye, wann es heißt: Er kam in die Welt. Nun fehlt in den Worten Jesu nur das Mittel zwischen dem Anfang und Ende, das ist, der Fortgang des Ausgangs, bis solcher zu seinem Ende kömt. Allein **der versteht sich von sich selbst.** Wann ich von einem Orte ausgegangen bin, und bin wirklich an dem andern Orte angelangt; und beyde Orte gränzen nicht nur ohnmittelbar aneinander nicht, sondern sind durch wesentliche Klüfte von einander unterschieden, ich soll auch nicht durch einen Sprung über alle diese Klüfte wegsetzen, sondern in gehöriger Ordnung von dem einen Orte zu dem andern gelangen: so muß der Anfang meines Ausganges, der zu seinem Ende gelanget ist, seinen ordentlichen Fortgang gehabt haben, sonst wäre es nicht möglich daß ich zum Ende meines Ausganges gelanget wäre. So verhält es sich mit dem Ausgang Christi. Zwischen Gott und der Welt, die der Anfang und das Ende des Ausganges Jesu sind, sind wesentliche Klüfte vorhanden, dann sie stehen wie das Ohnendliche und das Endliche, wie Gott und die Creatur von einander ab. Hie kömt der Ausgehende Herr nicht durch einen **Sprung** in die Welt. Die gewöhnliche Meinung scheinet zwar wirklich also zu Werke zu gehen, und bey der Menschwerdung Jesu, seine göttliche Natur mit der menschlichen durch einen ohnbegreiflichen und ohnmöglichen Sprung, der ohnmittelbar ohne einige Mittelstuffen vom Ohnendlichen zum Endlichen übergeht, verbunden werden zu lassen, welchen Sprung sie hernachmahls ein Geheimniß und ein Wunder nent. Sie erinnert sich aber hiebey nicht, daß die Menschwerdung Jesu nur auf Seiten unserer ein Wunder, auf Seiten Gottes aber kein Wunder seyn könne. Dann Wunder sind auf Seiten Gottes ohnmöglich, da die Kräfte seiner Natur nichts, (was ohne einen Widerspruch ist) übersteigen kan, (das doch zu einem subjectivischen Wunder gehört): weil bey

Gott kein Ding ohnmöglich ist. Ein eigentlicher Sprung aber, ist auch ein eigentlicher Widerspruch, und dahero vor Gott selbst ein Wunder, das mit Gottes Wesen nicht bestehen kan. Dann es sollen Dinge die von einander entfernet seyn, einander in einem Augenblicke nah, ja innigst verbunden seyn, **ohne sich einander genähert zu haben.** Das wäre vor Gott selbst ein Wunder, d. i. eine widersprechende Sache, die auch der Allmacht Gottes ohnmöglich ist, da beydes seine Einsicht und Wille allein auf das wahre und richtige, nicht aber auf das widersprechende, thätig gerichtet ist. Nicht nur aber vereiniget sich, nach der gewöhnlichen Meinung, Jesu göttliche Natur mit der menschlichen durch einen Sprung: sondern sie reißt sich gleichsam aus der Mitte der Wesensdreyeinigkeit heraus, um durch einen Sprung in die Welt zu kommen; soll aber doch bey alle dem nicht im eigentlichen Verstande von Gott ausgegangen, und und also von Gott als außer Ihm unterschieden seyn, obgleich die Welt in die sie übergesprungen, ohne allen Zweifel, außer Gott ist; und sie wahrhaftig in die Welt gekommen. Heißen das nicht offenbahre Widersprüche. Und woher rühren sie? weil man bey den deutlichen Worten Jesu nicht geblieben, der keines Sprunges erwähnt, sondern spricht: Ich bin ausgegangen, durch einen Ausgang bin ich in die Welt gekommen, und eben deßhalben weil ich also, und nicht durch einen Sprung in die Welt gerathen: so habe ich mich auf diese Art der Welt in meinem Ausgange genähert, wie es die Ohnendlichkeit meines Wesens, und die Endlichkeit der Welt in die ich kommen solte theils gestatteten theils erforderten.

Beweiß durch Gegenwärtiges genug, daß wenn Jesus zu seinen Jüngern spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, Er in diesen Worten sehr kurz alles dasjenige einschliese, was zum Anfang, Fortgang und Vollendung seines Ausgangs gehört, mithin denselben in seinem gesamten Umfange verstehe und nehme.

Da aber durch das bisher gesagte nur der Schluß der fünften Frage kürzlich beantwortet worden: so habe ich nun die **Hauptsache** derselben selbst genau zu erwägen, nähmlich was die Schrift von diesem Ausgange Jesu von seinem Anfange bis zu seiner Vollendung uns melde. Ich will hierinnen ganz ordentlich überall nach deutlichen Zeugnissen der Schrift zu Werke gehen. Der allererste Anfang ja die wirckende Ursache des Ausganges Jesu ist in seine ewige Geburt zu setzen. Dieß zu beweisen darf ich mich nicht lange aufhalten, da ich bey der hievon handelnden Stelle im Propheten Micha deutlich genug bewiesen: daß darinnen eben diese

ewige Geburt des Herrn Meßiä ein Ausgang, der vor den Zeiten der Welt erfolget, genennet werde. Aber dieß muß ich erinnern; daß so bald man sich in dieser Geburt eine göttliche Person in ihrem Ausgange von Gott, als außer Gott gedenket, man auch sogleich sich einen wichtigen Zweck dieses Ausganges, und ein besonderes Verhältniß vorstellen müsse, in welches diese ausgehende göttliche Person gegen Gott selbst gesetzet werde, von dem sie ausgehet. Man muß, sage ich, einen wichtigen Zweck dieses Ausganges sich vorstellen. Dann ohne Ursache wird doch nicht eine göttliche Person durch Geburt von Gott ausgehen. Und da dieser Zweck nicht auf die Darstellung des Wesens Gottes gehen kan: so muß er die äußere göttliche Werke, und um der Hoheit der durch Geburt ausgehenden Person willen, ohne Unterscheid sie alle zum Zwecke haben; da sie alle höchst gut, und die göttliche Beschaffenheit des Sohns vor sie alle zureicht sie auszuführen. Daher der Vater **durch den Sohn** die Welt schaft; der Sohn der Erlöser der durch Ihn erschaffenen Welt selbst ist; endlich auch von dem Sohne derjenige Geist durch Sendung ausgehet, durch den die Vereinigung der Welt mit Christo, und durch Christum mit Gott bewerkstelliget werden solle; als welches die Vollendung der erschaffenen Welt, und der Grund des neuen Himmels und der neuen Erden ist, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Soviel kurz vom Zweck des Ausganges einer göttlichen Person durch Geburt als Sohnes. Man hat aber auch sich davon zu überzeugen: daß eine göttliche Person in ihrem Ausgange gegen Gott ein besonderes und neues Verhältniß erhalte, welches theils dahin gehe, solche ausgehende göttliche Person in ihrem Ausgange, ihrer sonstigen ohnläugbaren wesentlichen Gleichheit ohnbeschadet, als von Gott abhängend zu betrachten (dann alles was sich als außer Gott betrachten läßt: **muß in dieser Absicht**, und wenn es eine göttliche Person selbst ist, von Gott abhängen: sonst hört Gott auf Gott zu seyn) theils dahin gehe, daß sich Gott zu öffentlicher Bezeugung der wahren göttlichen Beschaffenheit, und des unbegreiflichsten Wohlgefallens Gottes an der ausgegangenen Person, sich derselben ohne Maaße in ihrem Ausgange mittheile, und in der ohnbeschreiblichsten Verbindung und Vereinigung mit ihr stehe. Das erstere, nähmlich die ökonomische Abhängigkeit erfolget: wenn nach der Schrift der ausgehende Sohn, **Gott** nicht nur als Gott, (das thut der Vater in Ansehung des Sohnes auch) sondern als **seinen Gott**, (das thut der Vater in Ansehung des Sohnes nicht) erkennet, ihm dahero Gehorsam leistet,

zumal

zumal aber in solchem Gehorsam das Mittleramt zwischen Gott und den Menschen über sich nimt. Dahero solcher Gehorsam nicht aus dem Mittleramte und dessen Beschaffenheit erst herzuleiten ist: **sondern vor ihm vorhergehet.** Das letztere aber wird von dem Vater, nach der Schrift, in Ansehung seines von Ihm ausgegangenen Sohnes auf eine gedoppelte Weise bewerkstelliget. Einmahl theilet sich um oben angezeigter Endzwecke willen der Vater in seiner wesentlichen Kraft dem Sohne auf das ohnbeschreiblichste also mit, daß in seinem Ausgange, und um desselbigen willen der Vater im Sohne und der Sohn im Vater ist nach Joh. 17, 21. der Vater dem Sohne alles zeiget was Er thut nach Joh. 5, 20. und was der Sohn siehet den Vater thun, auch sogleich der Sohn thut, aber auch, um seiner Abhängigkeit in seinem Ausgange, **nichts von Ihm selber thun kan, denn was Er siehet den Vater thun,** nach Joh. 5, 19. Ja wie der Vater das Leben hat in Ihm selber; Er also auch um dieses allerengsten Bandes willen, das den Vater mit seinem ausgehenden Sohne verbindet, auch dem Sohne **giebt** das Leben zu haben in Ihm selber, nach Joh. 5, 26. Lauter Aussprüche der heiligen Schrift, die in der That ohnerklärbar bleiben, so mühsam man sie auch zu erklären suchet, wenn man das Wort **Ausgang** nicht schriftmäsig deutet; die aber alle ganz deutlich werden, so bald solches geschiehet.

Doch nicht nur verbindet sich der Vater mit seinem ausgehenden Sohne so nahe nach seinem persönlichen Wesen selbst: sondern da auch in Gottes Wesensdreyeinigkeit sich noch eine göttliche Person findet, die in dem ewigen Rathschluße Gottes wegen seiner äußern Werke es freywillig über sich genommen, sich vom Vater und Sohne in die Welt senden zu lassen, in solcher Sendung vom Vater und Sohne auszugehen, in solchem Ausgange sich erstlich vom Vater als außer ihm, und sodann in einer weitern Sendung vom Sohne, auch von demselben, als außer ihm sich zu unterscheiden, in beyden Fällen aber von dem sendenden Vater und Sohne ökonomisch abzuhangen: so sendet dann der Vater diese göttliche Person in göttlicher Geistes Kraft seinem Sohne zu, welcher Geist auch ohne Maase sich mit dem Sohne in seiner persönlichen Kraft vereiniget, worinnen dann die Salbung der göttlichen Natur Jesu mit dem heiligen Geiste zu suchen ist. Ich muß hiebey zwey Punkte erläutern. Einmal daß es schriftmäsig seye, daß Jesus **nach seiner göttlichen Natur** mit dem heiligen Geiste ohne Maase gesalbet worden; und sodann was

die bildliche Vorstellung von einem Freudenöle sagen wolle, wovon es heißt: darum hat dich o Gott dein Gott gesalbet mit Freudenöle über deine Gesellen. Billig muß man sich wundern, daß man bishero die menschliche Natur zum Hauptsubjecte der Salbung **ohne Maase** gemacht. Niemand wird läugnen, daß nicht auch Jesu menschliche Natur mit dem heiligen Geiste gesalbet worden, und ist solche Salbung der menschlichen Natur Jesu mit dem heiligen Geiste wie bereits bey seiner Empfängniß, so **vornämlich** bey der Taufe Jesu und dem sich damit anfangenden Lehramte desselben sichtbarlich vor sich gegangen. So bald aber von einer Salbung **ohne Maase** die Rede ist, wie uns die heilige Schrift diejenige Salbung abmahlet, Joh. 3, 34. weshalben Jesus eigentlich Messias heißt: sobald ist beydes gegen Vernunft und Schrift, daß die menschliche Natur das Hauptsubject solcher Salbung abgebe. Es ist gegen die Vernunft. Dann ein Endlich Subject wie die menschliche Natur Jesu ist, ist einer Salbung ohne Maaß ohnfähig. Man muß nicht verstehen, was Endlich und was unendlich heißt, wenn man dieß läugnen wolte. Denn obgleich die Person Jesu unendlich ist: so hört dem ohngeachtet die menschliche Natur Jesu eben so wenig auf endlich zu seyn, als sie nicht aufhört menschliche Natur zu seyn, obgleich die gesamte Person Jesu der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist. Man wende mir nicht ein, daß man, wenigstens in unserer evangelisch-lutherischen Kirche und zwar mit Recht lehre: daß ihrer Endlichkeit ohnerachtet doch Jesu menschliche Natur almächtig, alwissend und algegenwärtig seye. Dann wann gleich dieser Einwurf vielleicht manchem schwehr aufzulösen werden dürfte: so ist er doch mir nicht schwer, nachdem ich bereits in dem zweyten Versuche (Seite 122) bemerket, daß Eigenschaften der Almacht, Alwissenheit und Allgegenwart auf diese Welt eingeschränket, (und auf mehr als die Welt haben wir sie bey der menschlichen Natur Jesu nicht auszudehnen) Endlich seyen, weil die Welt selbst Endlich ist, mithin der menschlichen Natur Jesu, ohne sie wahrhaftig ohnendlich zu machen, d. i. mit Aufhebung ihres Wesens sie zu vergöttern, haben mitgetheilet werden können. Wie nun eine Salbung ohne Maase der Vernunft entgegen läuft, und sich widerspricht, wann die menschliche Natur Jesu das Hauptsubject solcher Salbung seyn solle: so streitet diese Behauptung eben so sehr gegen die heilige Schrift. Es steht ja deutlich in der Hauptstelle, wo solche Salbung vorkömt welche Natur von Gott seye gesalbet worden, dann es heißt: dich **o Gott**, hat Gott gesalbet mit

Freu-

denöle über deine Gesellen. Es muß also möglich seyn, daß Gott gesalbet wird; sonst stünde es nicht in dem Spruche, und so lange Jesus nicht um seiner menschlichen Natur willen, sondern um seiner göttlichen Natur willen Gott ist: so lange bleibt es richtig, daß die göttliche Natur Jesu das Hauptsubject seiner Salbung ist, weil es heißt: Gott hat **dich Gott** gesalbet. Und wenn auch gegen diesen Beweiß, noch Instanzen, die doch nicht völlig passen würden, solten gemachet werden: so bedenke man doch, daß sich die Salbung der göttlichen Natur Jesu deshalb nicht läugnen lasse, weil zwar die menschliche Natur unsers Heilandes einer Salbung **ohne Maase** durch ihr Wesen ohnfähig, die göttliche Natur aber nicht nur solcher fähig, sondern sie so gar nothwendig erfordert. Dann eben deswegen weil Jesus nach seiner göttlichen Natur, auch in seinem Ausgange von Gott ohnendlich ist: so kan Er nicht nur mit dem ohnendlichen Geiste Gottes ohne Maase gesalbet werden: sondern **Er muß** es seyn, weil der göttlichen Beschaffenheit Jesu, in diesem Ausgange, es ohnmittelbar entgegen wäre, mit dem heiligen Geiste in endlichem Maase gesalbet zu werden. Verwundert man sich hiebey, warum nach Vernunft und Schrift bis anhero nicht also gelehret worden: so liegt der Grund allein darinnen, weil man sich von dem Ausgange der göttlichen Natur Jesu, bisher keinen schriftmäsig richtigen Begrif gemachet und die Offenbahrungsdreyeinigkeit nicht von der Wesensdreyeinigkeit unterschieden hat. Freylich, wenn wir die göttliche Natur Jesu ohne Ausgang, mithin wesentlich und nothwendig, betrachten: so kan dieselbe nicht gesalbet werden. Aber in ihrem Ausgange durch Geburt, wodurch sie sich von Gott als außer Ihm unterscheidet, auch von Gott dem himlischen Vater öconomisch abhängt: ist sie einer Salbung mit dem Geiste Gottes ohne Maase nicht nur fähig, sondern sie ist nach aller Absicht nothwendig bey ihr. Dann wann in dem ausgegangenen Sohne Gottes die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen muß: so kan davon der ihme ohne Maaß mitgetheilte heilige Geist ohnmöglich ausgeschlossen werden. Ein neuer Beweiß, wie viel an einem richtigen Begriffe des Worts: **Ausgang** uns liege, wenn wir die heilige Schrift, recht und ohngezwungen erklären wollen.

Was die Redensart anbetrift, da die dem Sohne in seinem Ausgange geschehene ohngemessene Mittheilung derjenigen göttlichen Person der Wesensdreyeinigkeit die in ihrem Ausgange

 durch

durch Sendung vom Vater der Geist Gottes heißt, eine Salbung dieses Sohnes mit **Freudenöl benent wird**: so müsen wir theils erwägen, woher dieß Bild entlehnet worden, theils welche Wahrheiten es uns darstellen und ausdrücken solle. Entlehnt ist das Bild ohnstreitig nicht von einem jeglichen gemeinen Oele, (dann hiezu würde dieser Begrif zu eng und an lebhaften Vorstellungen zu arm seyn): sondern von demjenigen heiligen Oele, das zur Salbung der Stiftshütte und der heiligsten Geräthe, vornähmlich auch zur Salbung des Hohenpriesters bestimt ware; und welches Gott levitisch so heilig schätzte, daß wer sich unterfangen würde zum gemeinen Gebrauche es nachzumachen, deß Seele solte ausgerottet werden aus seinem Volke nach Exod. 30, 31-33. Von diesem Oele ist bekant, daß zwar das beste ordentliche Baumöl hiezu genommen wurde; aber das war nicht hinreichend, es mußten die allerköstlichsten balsamischen Gewürze also damit innigst zu einer Masse verbunden werden, daß der holdselige Geruch dieser Salbe alles mit Geist und Leben durchdrang, und dadurch Heiterkeit und Vergnügen durch den ganzen Menschen verbreitete, über welchen dieß heilige Oele ausgegossen wurde. Dahero auch Ps. 133, 1. 2. das liebliche erfreuliche und erquickliche einer unverfälschten Bruderliebe mit diesem Balsam verglichen wird. Nun mag es uns nicht schwehr fallen zu entdecken, was dieß Bild einer Salbung mit Freudenöle in Ansehung des Herrn Meßiä sowohl als seiner Gesellen anzeigen solle. Es war aber bestimt in Ansehung des Herrn Meßiä zwey Wahrheiten auszudrücken. Die eine war: die ganz innige und ohnaussprechliche Vereinigung des Geistes Gottes mit Ihm in seinem Ausgange. Dann der subtile Geist dieses heiligen Oels, (davon das Bild genommen ist,) drang in das Innerste des Menschen, zumahl durch das Entzückende seines Geruches hinein; und hatte weil es eine wohlriechende Salbe ware, zugleich das Bild der Dauer in sich, im Gegensatze eines pur wohlriechenden vegetabilischen Geistes, der die Dauer solcher innigen Vereinigung nicht gleich genau würde ausgedrücket haben. Sodann solte, weil es ein Freudenöl ware, welches eben soviel ist, eine solche Salbe ware, deren Geist den Menschen in eine freudige Entzückung setzen konte, dieß ein Bild des persönlichen Characters des heiligen Geistes seyn, von dem wir aus Gottes Wort wissen, daß sein persönlicher Character die Freude ist, auf eben diejenige Art, wie dem Sohne persönlich die Weisheit, dem Vater aber Leben und Liebe zugeschrieben wird. Wurde nun im alten Bunde mit diesem heiligen Oele der Hohepriester, auch einige Könige gesalbet: so war diese Salbung ein Bild ihrer Ausrüstung zu ihrem Amte mit dem

heiligen Geiste. Und hat der Herr Messias an allen Gläubigen, zumal im neuen Bunde, Gesellen solcher Salbung, die in zugemessener Maase dieselbe empfangen: so wird hiedurch nichts anders als der über die Gläubige in gesetzter Maase ausgegossene heilige Geist verstanden, der sich auch mit Ihnen innig vereiniget, sie erfüllet mit Friede und Freude; und sie zu Genossen desjenigen Reiches machet, welches die Gerechtigkeit Christi, Friede mit Gott, und die Freude im heiligen Geiste darbeut. Selige Sache mit diesem Geiste gesalbet zu seyn.

Doch wir müßen nun fortfahren vom Ausgange Jesu weiter zu reden. Was wir bisher betrachtet: betraf alleine die allerersten Wahrheiten, auf welche uns solcher Ausgang leitet, nähmlich wie er durch Zeugung und Geburt bewirket worden; wie dadurch ein Sohn Gottes sich von seinem himlischen Vater als außer Ihm unterschieden, doch also, daß weil Er mit seinem himlischen Vater auch in seinem Ausgange innigst verbunden geblieben, (der Vater im Sohne, und der Sohn im Vater war) Er nach einer bildlichen Redensart der Sohn in seines Vaters Schooß gewesen; endlich wie der Vater diesen göttlichen Sohn sogleich in seinem Ausgange mit dem heiligen Geiste ohne Maase gesalbet, ja selbst vermittelst dieser Salbung zu Ausrichtung derjenigen göttlichen Werke Ihn ausgerüstet, zu welchen Er Ihn bereits kraft seiner Sohnschaft berufen hatte; durch welches alles übrigens den wesentlichen göttlichen Rechten dieses Sohnes kein Eintrag geschehen, weil diese gesamte Abhängigkeit auf freywilligen Verträgen beruhete, die die in seinen Werken zu offenbahrende göttliche Oeconomie zum Gegenstand hatten; die wesentliche Verhältnisse aber keineswegs aufhuben.

Es ist oben bemerket worden, der Zweck des Ausganges Jesu durch Geburt: sey die Welt gewesen. Der Herr Jesus selbst verbindet auch diesen Zweck mit seinem Ausgange, wann er spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wo der ganze Zusammenhang es lehret, daß Jesus mit diesen Worten nichts anders anzeigen wolle, als wie Er in die Welt gekommen, nähmlich durch Ausgang, und was der Erfolg seines Ausganges, mithin auch der Zweck desselben gewesen, nähmlich das Kommen in die Welt. So wir also diese Worte weiter richtig wollen verstehen lernen: so müßen wir nun die Welt beständig im Sinne haben, als den letzten Zweck, um welcher willen eine göttliche Person der Wesensdreyeinigkeit von Gott als Sohn ausgegangen.

Als der Sohn ausgieng war noch keine Welt; dann nach Micha war sein Ausgang durch Geburt vor den Zeiten der Welt. Und da sein Ausgang, oder sein Vorhanden seyn als Sohnes außer Gott, nicht ihren Grund in irgend einiger Schöpfung hatte, wie die Welt den Grund ihres Daseyns außer Gott in ihrer Schöpfung hat: sein Ausgang durch Geburt, aber doch um der Welt willen geschehen: so war Er eben deshalb in seiner Geburt vor den Zeiten der Welt, oder welches eben so viel ist, in seiner ewigen Geburt, der Erstgebohrne vor allen Creaturen.

Solte nun aber doch eine Welt erschaffen werden: so mußte bey solcher Schöpfung alles also vor sich gehen, wie es den Absichten und der Einrichtung Gottes bey seinem Ausgange von sich selbst gemäß war. Haben wir nun erinnert, daß in solchem Ausgange der Vater öconomisch der Höchste bleibt, von welchem alles ohneingeschränkt abhängt: so ist denn auch der Vater der almächtige Schöpfer Himmels und der Erden, der nach Offenb. 4, 11. alles geschaffen, so daß alle erschaffene Dinge durch seinen Willen ihr Wesen haben und erschaffen sind. Allein dadurch ist noch nicht alles erschöpft, was man nach der Schrift von der Schöpfung der Welt zu lehren hat. Dann indem uns dieselbige offenbahret, wie von Gott ein wesentlicher Sohn durch Geburt ausgegangen, welcher ob Er sich gleich in seinem Ausgange, von Gott seinem himlischen Vater als außer Ihm unterscheidet, und dadurch öconomisch von Ihm abhängt, doch in einem so engen und wesentlichen Bande mit seinem himlischen Vater steht, daß Er Ihm alles zeiget was Er thut, (nach Joh. 5, 20.): dahero dann was der Vater thut, auch sogleich der Sohn thut, (nach vers 19): so bezeuget sie uns allem diesem volkommen gemäß, mit deutlichen Worten, Gott der himlische Vater habe **durch** den Sohn die Welt gemacht, Hebr. 1, 2. und wann sie solche Schöpfung in der Bildersprache mit einem Sprechen Gottes vergleichet, da Er sprach, und es ward: so ist in dieser Bildersprache der Sohn das **Wort** Gottes, welches sprach: und es ward. Ja da der Sohn in seinem Ausgange mit dem heiligen Geiste ohne Maase gesalbet ist; und in solchem Ausgange zuerst vom Vater, und sodann auch vom Sohne öconomisch abhängt: so ist es noch nicht genug daß es heißt: der Himmel seye durchs Wort des Herrn gemacht: sondern es wird noch dazu gesetzt: und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes, damit anzuzeigen, nicht nur daß auch der heilige Geist an der Schöpfung der Welt Antheil nehme, sondern auch zu erinnern, wie solcher Antheil demjenigen Verhältnisse selbst angemessen seye.

seye, in welchem der heilige Geist in solchem Ausgange beydes zu dem Vater, als Sohne stehet.

Auf diese Weise ist die Welt nach der Schrift da, und durch den Glauben an die Schrift wissen wir, nach Hebr. 11, 3. daß die Welt durch Gottes Wort fertig worden, ja daß aus Wesen, die wegen ihrer einfachen und darinnen dem sie schaffenden Gotte homogenen Natur, (wie es denn auch also nothwendig ware, da absolute heterogenea weder von Gott kommen, noch in einiger Verbindung mit Gott stehen können) mit menschlichen Augen nicht konten gesehen werden, dem ohngeachtet die gesamte sichtbare Welt entstanden. Der Herr dieser erschaffenen Welt ist nach dem öconomischen Verhältnisse der Dreyeinigkeit, Gott der himlische Vater. Da aber nach dem zwischen dem Sohne und seinem Vater bey des erstern Ausgange errichteten Vertrag alles was der Vater hat auch dem Sohne zugehöret nach Joh. 16, 15: so ist denn auch der Sohn der Herr dieser Welt. Doch da im öconomischen Verhältnisse auch der Sohn selbst in allem von seinem himlischen Vater abhängt: so wird Er von Ihm der Welt als ihr Herr vorgestellet, worauf sich die Stelle im Brief an die Hebräer beziehet Cap. 1, 6. wenn darinnen eines wiederholten Einführens des Erstgebohrnen in die Welt Erwähnung gethan wird, welches ein Erstes Einführen voraussetzt, von welchem ich nicht wüßte wohin es zu ordnen wäre, wenn es nicht alhie seine richtige und nothwendige Stelle erhielte. Es verband also nicht nur die Schöpfung überhaupt genommen den Sohn mit der Welt, da Gott sie durch Ihn gemacht hatte: sondern Er befand sich auch nach Joh. 9, 10. als das Licht der Welt in ihr, nachdem Ihn Gott in dieselbe eingeführet, und zum Oberherrn derselbigen gesetzet hatte, in Ansehung dessen Er ordnete, daß auch die Engel Gottes zum Beweiß seiner wahren Gottheit, Ihn anbethen sollen; und solchen Befehl in der Anwendung auf Ihn als den Gottmenschen zumal in seiner Erhöhung zu seiner Rechten wiederholete.

Auf diese Weise beschreibt uns die Schrift den Anfang des Kommens des Sohnes in die Welt, oder welches eben soviel ist seine Verbindung mit der Welt, nachdem Er zu diesem Zwecke von Gott ausgegangen ware. Daß übrigens alle Verbindungen, zumal derjenigen Dinge die sich in ihrer Art sehr von einander unterscheiden, gewisse Bequemungen erfordern, wodurch die Verbindung derselbigen theils möglich theils wirklich gemachet wird, ist eine an sich selbst natürliche und bekante Wahrheit: und sie muß also auch hier statt finden, wann wir von Verbindungen und Vereinigungen reden, die das Kommen des Sohnes in die Welt veranlasset

lasset haben. Alleine hier finde ich mich noch nicht im Stande davon ausführlich zu handlen, da hiezu ein eigener wichtiger Versuch mit Gottes Hilfe bestimt ist. Ich habe auch noch keine Verbindlichkeit es zu thun, da es meinen Lesern genügen kan, an diese Wahrheit als eine ohnmittelbare Folge des Kommens des Sohnes in die Welt doch wenigstens gemahnet zu haben.

Vielmehr eile ich zum Fortgang solches Kommens mit meinen Betrachtungen fortzuschreiten, wobey ich denn Theils auf die Zwecke des Kommens in die Welt, theils auf die höchste und volkommenste Erhaltung dieser Zwecke durch das Mittleramt Jesu zu sehen habe. Die Zwecke des Kommens des Sohnes in die Welt, waren gedoppelt. Ein algemeiner und ein besonderer. Der algemeine war überhaupt ein Band zwischen Gott und der Welt zu treffen. Es ist bekant, daß sich absolute heterogenea mit einander nicht verbinden lassen. Nun ist ein solches allervolkommenstes Wesen das ohne alle Abhängigkeit, durch sich selbst nothwendig und unendlich ist, ein absolutes heterogeneum in Ansehung anderer Wesen die ohnvolkommen, ganz und gar zufällig, endlich und abhängend seyn. Sie können also mit einander nicht verbunden werden; wann nicht ein Band solcher Verbindung vorhanden ist. Dieß Band muß in sich, entgegen gesetzte Eigenschaften vereinigen, um durch dieselbe mit Gott und mit der Welt zugleich verbunden zu werden. Und dieß ist sogleich vorhanden, sobald sich ein Sohn Gottes, der durch Geburt von Gott ausgegangen, sich als außer Ihm von Ihm unterscheidet. Dieser Sohn Gottes ist ohnendlich. Gott kan Ihm also mit ohnendlicher Kraft gegenwärtig seyn; und eben deshalb weil auch der Sohn, als der Ohnendliche dem Ohnendlichen, seinem Vater, mit ohnendlicher Kraft gegenwärtig seyn kan; so kan Er der Sohn in der Wirkung auf endliche Dinge seine eigene Kraft zu endlichen Wirkungen einschränken, welches nicht geschehen könte wenn nicht ein Subject vorhanden wäre, dem er als wahrhaftig ohnendlich mit ohnendlicher Kraft zugleich gegenwärtig zu seyn im Stande wäre. So ist, weiter, dieser Sohn zwar wahrer Gott, und steht in diesem Verhältnisse gegen die Welt: doch erkent Er den Vater öconomisch selbst für seinen Gott; und ist mithin zwar in Ansehung der Welt volkommen ohnabhängend, aber solches nicht in Ansehung seines himlischen Vaters. Er ist weiter nach einem Verhältnisse in Gott nach Joh. 17, 21. und nach einem andern Verhältnisse außer Gott, dann Er ist vom Vater ausgegangen.

Also vereiniget der Sohn in sich verhältnißmäsig entgegen gesetzte Eigenschaften in seinem Wesen und wird dadurch das Band, das Gott und die Welt miteinander verbinden kan. Und das ist der eine und algemeine Zweck des Ausganges und Kommens des Sohnes in die Welt. Doch es ist noch ein besonderer Zweck dieses Kommens vorhanden. Um hiebey meinen Sinn nur ein klein wenig deutlich zu machen, bin ich zu einer kurzen Ausschweifung genöthiget, gewiße Begriffe auseinander zusetzen, an welche man vielleicht bisanhero noch nicht gedacht hat, sie also zu bestimmen. Sie betreffen die Wörter: **Nah** und **Fern.** Betrachte ich die Cörper-Welt, und bemerke darinnen den Abstand eines Cörpers von dem andern: so bekomme ich die cörperliche Nähe oder Entfernung. Von diesem habe ich anjetzo gar nicht zu reden. Verfüge ich mich aber in das Feld der einfachen Kräfte und Wesen, in welches sich die gesamte Welt auflößt, und darinn eine gewiße und zwar höchst erforderliche Homogeneität mit Gott hat: und gebe **alhie** acht, gegen welche Wesen andere wirken um sich mit ihnen zu vereinigen; oder auch mit entgegen gesetzter Wirkung von ihnen zu trennen: so werden mir die bemerkte Beschaffenheit und Grade dieser Wirkung die physische Nähe oder Ferne einfacher Wesen an die Hand geben, denn ich nehme das Wort φυσις hier in seiner eigentlichen Bedeutung, da es die Natur eines Dings und was darinnen gegründet ist, nicht aber in eingeschränkter Bedeutung die Natur der Cörperwelt anzeigt, in welchem letztern Verstande es häufiger gebrauchet zu werden pfleget. Nach diesen Begriffen bemerke ich: daß die erschaffene Welt von Gott **physisch** entfernet ist. Dann es lassen sich Grade bemerken wie ihre einfache Kräfte entweder mehr oder weniger oder gar nicht dazu wirken um mit Gott und dessen Wesen sich zu vereinigen, und das ist laut meiner gegebenen Bestimmung eine physische Nähe oder Ferne, verhältnißmäsige Vereinigung oder Trennung. Daß nun die möglichste Nähe der Welt in allen ihren einfachen Kräften mit Gott erhalten werde, wenigstens Gott hiezu das möglichste beytrage und es erleichtere, wenn auch wirklich viele sich von Gott wirklich trennen: so wolte Gott der Welt selbst möglichst in seinem Sohne nahe werden? und das war der besondere Zweck des Kommens des Sohnes in die Welt. Dieser besondere und edle Zweck, wurde dadurch auf eine ganz außerordentliche Weise befördert, ja gleichsam auf die höchste Stuffe gebracht, wenn es der Weißheit Gottes gefiel bey vorhergesehenem und weislich zum Besten gelenkten Falle der Menschen, seinen eingebohrnen Sohn zum

Ji Mitt-

Mittler zwischen Gott und den Menschen, und zugleich zum Gottmenschen zu bestimmen. Von solcher Zeit an kam der Sohn durch Herniederlassung immer weiter in die Welt, da die mit dem Fluche belegte, von Sündern bewohnte, und eben dadurch physisch (nicht nur moralisch) von Gott allerentfernteste Erde, der merkwürdige Platz seiner Offenbahrungen wurde. Erschien Er also auf dieser Erde als Engel des Bundes, gieng Er mit seinem Volke in der Wolken- und Feuersäule, ruhete Er über der Lade des Bundes mit besonderer Gegenwart: so waren das lauter Folgen seines physischen, das ist reellen und persönlichen Ausganges von Gott, und der Fortgang oder die Fortsetzung seines Kommens in die Welt.

Endlich aber erreichte solch Kommen in die Welt, (durch Ausgang von Gott) ihre **höchste Stuffe** und volkommene Vollendung in der Menschwerdung des Sohnes Gottes; und den Folgen des Standes seiner Erniedrigung. Bey ihr muß man also nicht den Anfang des Kommens in die Welt machen, (da ist ohnbeschreiblich viel nach der Schrift vorhergegangen ehe sich daran denken läßt) sondern sie muß in das Ende des Ausganges und des Kommens in die Welt gesetzet werden. Es gehörten aber hiezu zwey Stücke. Einmahl die wirkliche möglichste Entfernung des Ausgegangenen von Gott; und sodann die Herniederlassung des Sohnes Gottes in seinen wirkenden Kräften bis zu dem kleinesten der Kräfte die in der Welt ist. Beydes geschahe. Es wurde einmal der Sohn in der Vollendung seines Ausganges der von Gott allerentferneste: dann in demjenigen Augenblicke da Ihn Gott ansahe als den einigen Sünder, und dahero das Urtheil des Fluchs über Ihn aussprach: so konte nichts von Gott so entfernet als sein Sohn seyn. Er empfand auch diese Entfernung in ohnbeschreiblichen damit verbundenen Schmerzen und rief: Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen? das heißt doch wohl eine höchste damalige Entfernung von Gott. Aber auch darinnen vollendete der Sohn sein Kommen in die Welt, wann Er sich in seinen Wirkungskräften bis zu dem kleinesten der wirkenden Kräfte in der Welt herniederließ; und eben dadurch ihre Verbindung mit Ihm möglich machete. Dann daß ich dessen nicht gedenke, welch ohnermeßliche Einschränkung, (oder wenn man es lieber also nennen will Herablassung) der Wirkungskräfte des Sohnes Gottes nöthig gewesen, wann sich derselbe mit einer menschlichen Natur persönlich vereinigen wolte: so war es ja hieran dem Sohne Gottes noch nicht genug. Er ließ sich bis zu den mangelhaften Kräften unseres sündli-

chen

chen Leibes doch ohne Sünde hernieder: ja noch nicht genug, im Grab ware sein Leib den leblosen Dingen ähnlich, die wir so nennen, weil ihr Leben zu klein ist, als daß wir es bemerken können. Da aber, ohnerachtet seines wahren Todes in der Trennung seines Geistes von seinem Leibe, der Leib Christi doch ohnsterblich und eine Quelle des Lebens auch im Grabe war, deswegen der heilige Gottes die Verwesung nicht sehen konte: so war dieß das tiefeste Kommen und Herabsteigen des Sohnes Gottes in die Welt, wenn Er in der freywilligen Einschränckung seiner wesentlichen ohnendlichen Kräfte, sich nach seinem im Grabe ruhenden Leibe, bis zum scheinbaren leblosen hernieder ließ, dadurch aber es möglich machete, daß auch die kleinste der einfachen Kräfte, seiner Vereinigung und der daraus fließenden Folgen, theilhaftig werden kan, auf welches sich Pauli Zeugniß Röm. 8, 21. gründet, wenn er bezeuget: daß auch die Creatur frey werden werde von dem Dienste der Eitelkeit und des vergänglichen Wesens, (oder dem Dienste der bey ihr obwaltenden ohnaufhörlichen Zerstörung und Zusammensetzung) und in der Einrichtung des neuen Himmels und der neuen Erde, in welcher kein Tod mehr zu finden seyn wird Antheil haben solle, an der Volkommenheit, und herrlichen Freyheit der Kinder Gottes die darinn bestehet, daß alles mit ihnen, sie selbst mit Christo, Christus aber mit Gott innigst und ohnauflöslich verbunden seyn wird. Soviel zur Beantwortung der fünften Frage, vom Anfang, Fortgang und Vollendung des Ausganges des Sohnes Gottes, und Kommens in die Welt. Solten hiebey an dem Schlusse dieser Erklärung einige mehr schwierige Entwickelungen sich dem Gemüthe meiner Leser vorstellen, als in dem Anfange derselben nicht angetroffen werden: so bleibe man einstweilen bey dem weniger schwierigen stehen, und lasse dieß letztere auf seinem Grunde oder Ungrunde beruhen, ohne deshalb die erstern Wahrheiten zu läugnen, die von diesem Schluße auf keinerley Weise abhangen.

Ich komme zur **sechsten** Frage, sie heißt: *Was will Jesus mit den Worten sagen, wann Er im offenbahren Gegensatz des bisher betrachteten Ausspruches: Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, hinzufügt:* **wiederum verlasse ich die Welt: und gehe zum Vater.**

Um mich bey Erwägung dieser letzten Worte kürzer als bey den vorhergehenden zu fassen, welches auch möglich ist, da wann die ersten vom Ausgang handlende Worte ihre richtige Bestimmung erhalten haben, die Erklä-

klärung der letzteren ohngleich leichter wird: so will ich mich in Beantwortung der aufgeworfenen Frage, auf drey Punkte einschränken. Einmal will ich eine algemeine hieher gehörige Erinnerung anbringen. Sodann den gesamten Ausspruch Jesu mit einem Gleichnisse erläutern. Endlich aber anzeigen, welche einzelne Wahrheiten zu diesem Ausspruche zu rechnen; und auf welche Weise sie gehörig zu ordnen seyen.

Ueberhaupt bemerke ich: daß wie die erstern Worte, sämtliche Wahrheiten in sich enthalten, die zum Ausgange Jesu von seinem himlischen Vater, von seinem ersten Anfange bis zu seiner Vollendung, gehören: so die letztern ihnen entgegen gesetzte Worte, sämtliche Wahrheiten uns darlegen, die zu dem, dem Ausgang Jesu ohnmittelbar entgegen gesetzten Hingang desselben zum Vater, zu rechnen sind. Es könte dahero dieser gesamte wichtige Ausspruch Jesu auch also umschrieben werden. Wie ich vom Vater ausgegangen und durch solchen Ausgang hernieder kommen bin, nach Joh. 3, 13. mit dem Vorhaben und Zwecke dadurch in die Welt zu kommen, das ist mich in eine genaue und enge Verbindung mit der Welt zu setzen: also werde ich nach gänzlich erhaltenem diesem Zwecke auch **von der Welt wieder ausgehen**, von ihr auf und gen Himmel fahren, und sie auf diese Weise verlassen, alles in dem Vorhaben mich auf eben diejenige Art wieder mit meinem himlischen Vater zu verbinden, wie ich mit Ihm vor meinem Ausgange verbunden gewesen. Da ich nun vor meinem Ausgange mich von Gott als außer Ihm nicht unterschieden: so wird die Vollendung meines Hinganges zum Vater diese seyn, nicht mehr von Ihm **als außer Ihm** unterschieden zu werden, vielmehr mit Einverleibung alles desjenigen was sich mir einverleiben lassen, mich selbst meinem himlischen Vater einzuverleiben, das ist, ohne einigen Ausgang **in Ihm** und dieß in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten zu seyn. Diejenige kurze Umschreibung die theils dem bereits von mir erwiesenen gemäß, theils noch weiter in dem sogleich folgenden soll erwiesen werden.

Nun will ich auch ein Gleichniß anbringen, dadurch vornähmlich die Ausdrücke des Ausganges und Hinganges, des Kommens und Verlassens zu erläutern, und ich halte mich hiezu um so mehr berechtiget: da der Herr Jesus so häufig die wichtigsten sein auszurichtendes meßianisches Reich betreffenden Wahrheiten mit Gleichnissen aus dem Reiche der

Na-

Natur deutlich und allen faßlich zu machen gesuchet hat. Man stelle sich zu diesem Endzwecke einen derjenigen Sterne vor die wir Irrsterne zu nennen pflegen, und solches vielleicht mehr aus diesem Grunde thun, weil unsere Einsicht und Verstand an ihrer wahren Beschaffenheit und Zwecke irrig ist: als daß bey ihnen selbst etwas wahres irrendes angetroffen werden solte: eben so wie auch viele Menschen sich an Jesu ganz irren: obgleich Er selbst nichts irriges an sich hat, sondern die Wahrheit selbst ist. Betrachten wir den Lauf und Bewegung dieser Sterne: so bemerken wir, daß sie **zwey Centra** ihrer Bewegung haben, ein uns ohnbekantes und alle unsere Nachforschungen weit übersteigendes, und ein uns bekantes, unsern Sonnencörper nähmlich zu dem sie sich kehren, um ihren Lauf um denselbigen zu vollenden. Steigen diese Sterne zu unserer Sonne hernieder: so gehen sie von dem uns unbekanten und alle unsere Nachforschungen übersteigenden Centro aus, und so wie sie in unserm Sonnensystem sichtbar werden: so **kommen** sie in dasselbe; gehen bey allen zu unserm System gehörigen Planeten in der Ordnung vorbey; endigen aber ihr Kommen nicht eher bis sie den Mittelpunct unsers Systems das ist unsere Sonne selbst erreichet; mithin sich in dasselbe so tief von jenen ohnergründlichen Höhen herabgelassen, als es möglich gewesen. Indem sie um die Sonne sich zu bewegen anfangen, haben sie ihren niedrigsten Stand erreicht, und man glaubt daß in diese Augenblicke die merkwürdigsten Umstände ihres ganzen Laufes zu setzen seyen. Doch ist diese ihre so merkwürdige Bewegung um die Sonne bereits der erste Anfang ihres Aufsteigens, ob sie gleich nach anderer Absicht die Vollendung ihres Herabsteigens zugleich in sich schliefet. Sogleich nahen sie sich wieder unter ohnbeschreiblich schnellen Laufe, dem uns unbekanten Centro ihres Ausganges. Ihr ganzer Lauf den sie nehmen heißet ihre Auffsteigung; und ob sie gleich uns ohnermeßliche Räume durchzuwandern haben, bis sie in solcher Auffsteigung über die Gränzen unserers Systems hinaus kommen: so sagt man doch daß sie in solcher ihrer gesamten Auffsteigung unser System verlassen und ihrem anderweitigen Centro zueilen. Das weitere was sich mit ihnen zutrage, und ob sie nun wirklich bis zu dem Centro ihres Ausganges gelangen, und hierinnen ihren ganzen ab- und aufsteigenden Lauf vollenden, oder nicht: können wir zwar aus Erfahrung nicht sagen, die Analogie ihres Laufes aber läßt es mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß es geschehe, und ist also Wahr-

 heit,

heit, da man mit Gründen anzeigen kan, warum man hier über das wahrscheinliche nicht hinaufzusteigen vermöge.

Lasset uns dieß aus der Cörperwelt genommene Bild auf unsern Spruch, mit gänzlicher Verbannung aller sinlichen die Welt in den cörperlichen Raum einschließenden Vorstellungsarten unserer Augen, anwenden; und wir werden an einer sinlichen Sache verstehen lernen, was Ausgehen, Herniederkommen, Verlassen, und Hingehen in algemeinen Begriffen heiße.

Jesus ist vom Himmel wahrhaftig hernieder gekommen; und gen Himmel wahrhaftig wieder aufgefahren, dann beydes sagt Er mit eben so vielen Worten, obgleich weder das Eine noch das Andere durch den cörperlichen Raum, und beydes doch wahrhaftig geschehen. Dieß sein Herniederkommen, und dieß sein Auffahren: ist sein Lauf den Er zu verrichten gehabt. In diesem Lauf giebt Er deutlich zwey Centra seiner Bewegung an. Ein uns ohnbekantes und ohnerforschliches: den Himmel, oder vielmehr seinen Vater der im Himmel ist; und ein uns bekantes und sichtbares: die Welt. Er geht von dem einen Centro seinem Vater aus. In diesem Ausgange bewegt Er sich zu dem Centro der Welt hin; dann Er kömt wie Er selbst sagt, vom Himmel hernieder, welches ohne wahre Bewegung nicht geschehen kan, wenn gleich der sichtbare Raum nicht der Ort dieser Bewegung ist. Sobald Er in die Welt komt wird Er auch der Welt sichtbar, dann Er kömt als ihr Licht in sie. Aber sein Kommen, ob es gleich stuffenweise erfolgete, erreicht doch sein Ende eher nicht bis Er die niederste Stuffe der Welt betreten. In diesen Zeitpunct fallen die merkwürdigsten Veränderungen seines Laufes ein. Doch werden sie dadurch erleichtert: daß sobald Er zu den niedersten Stuffen herab kömt schon diese als der Anfang seines Aufsteigens können angesehen werden, weil mit ihnen sich seine Herniederlassung endiget und sein Aufsteigen anfängt. (Deshalb auch der Herr Jesus in verschiedenen Stellen, zu seinem Hingang zum Vater, mithin zu seinem Aufsteigen, sein Leiden und Sterben rechnet, welches allein in obengemeldeter Absicht geschehen kan.)

Nun geht sein Lauf von der Welt wieder zum Vater durch das Auffahren; und obgleich seine Verbindungen mit der Welt nicht alsobald aufhören, sondern vielmehr wirklich fortdauren: so wird doch deswegen dieser gesamte Lauf ein Verlassen der Welt genennet, weil Er wirklich ohnaufhörlich zu seinem Vater darinne aufsteiget, und indem Er zu solchem

chem Centro seines ersten Ausganges ohnabläßig eilet, auch ohnabläßig das andere Centrum nähmlich die Welt just in so weit verläßt als Er aufsteiget, bis Er endlich so wieder bey seinem Vater ist, wie Er von demselbigen ausgegangen.

Da finden wir ja in allem ein sehr passendes Gleichniß: und ich habe allein dabey zu erinnern, daß nur darinn das Gleichniß mit der verglichenen Sache nicht übereinstimme, daß das Eine von solchen Vorstellungen redet, die uns unsere Augen gewähren, wann wir nach ihnen die sichtbare Welt durch das Sinnbild des cörperlichen Raumes verbunden zu seyn erachten, welches aber die wahre Verbindung der Dinge unter sich nicht ist: das andere aber auf reelle Begriffe sich beziehet, wie die einfachen Wesen und Kräfte der Welt unter sich wahrhaftig verbunden, einander wahrhaftig nahe oder ferne, vereint oder getrent, in einander oder auseinander sind, davon sich zwar einige algemeine Wahrheiten angeben lassen, (wie auch von mir in das künftige wils Gott geschehen soll) eine eigentliche Vorstellung aber davon vermittelst unserer Einbildungskraft volkommen unmöglich ist, da nichts wahres ähnliches jemals davon in unsere äußerliche Sinne fält, mithin also auch nichts auf einige Weise von uns sinlich kan empfunden werden.

Was ich übrigens von diesem Aus- und Hingange noch weiters kürzlich zu sagen habe, beruhet auf folgenden:

Erstlich: an und vor sich ist der ganze Lauf Jesu sowol in seinem Herniederkommen als Auffahren, sein Ausgang, weil so lange Er in der Dauer solches Laufes sich von Gott als außer Ihm unterscheidet: Er auch in der wirklichen Fortdauer seines Ausganges zu betrachten ist. Wird aber in solchem Ausgange das Auffahren Jesu zu seinem Vater durch das Wort Hingang insbesondere bezeichnet: so heißt sein Herniederkommen vom Himmel in eingeschränkter Bedeutung sein Ausgehen; und auf diese Weise verhält es sich in dem bishero erklärten Ausspruche.

Zweytens: Gleichwie der Ausgang Jesu von Gott, seinen Anfang, Fortgang und Vollendung hat: so können wir auch den Hingang zu seinem Vater auf gleiche Weise betrachten: das ist wie wir gesehen, daß der Ausgang stuffenweise geschehen, und mit einer ohnaufhörlichen freywilligen Einschränkung der Herrlichkeit des Sohnes Gottes verbunden gewesen, um die Wirkung seiner Herrlichkeit bis auf das geringste der einfachen Wesen, als einfach betrachtet, ausdehnen zu können, und also in die Welt, im höchsten Verstande genommen, zu kommen: also ist der Hingang Jesu zum Vater eine beständige

dige stuffenweise doch ohngleich schnellere Ausbreitung dieser Herrlichkeit, bis alle Endzwecke des Kommens Jesu in die Welt erhalten sind; und seine und seines Vaters Herrlichkeit nicht mehr in einem Ausgange von einander unterschieden seyn werden. Die Einschränkung der Herrlichkeit gieng, wie ich in dem vorhergehenden erwiesen, durch viele Stuffen. Doch muß ich noch einiges nachholen, daß ich damals zu melden gleichsam vergessen habe, und hier noch mit gütiger Erlaubniß meiner geehrten Leser einrücken will. Betrachten wir die wesentliche Herrlichkeit Gottes: so ist sie allen Geschöpfen ohne Einschränkung ohnaufhörlich unsichtbar, weswegen auch Gott der unsichtbare Gott heißet, dann das gehört zum sichtbar seyn, daß dieß was ich sehen soll gegen mich weder im Verhältniße einer größern und behendern Wirkung stehe, als ich ertragen kan, und auch nicht im Verhältnisse einer kleinern oder langsamern Wirkung als ich zu bemerken nicht im Stande bin. Ein Geist ist in seiner Wirkungskraft ohnbeschreiblich behender und größer, als der nach dem Sündenfall in der Herrschaft der äußerlichen Sinlichkeit über ihn, thierische und irrdische Mensch. Es kan also kein Geist **als Geist** von irgend einem Menschen gesehen werden. Geister aber können sich sehen: weil ihre Wirkungskräfte in verhältnißmäsiger Größe und Behendigkeit von sich abstehen. Das Licht selbst kan ich nicht rein und eigentlich sehen; weil auch dessen Wirkungskraft (und solte ich nur die Schnelle seiner Bewegung anführen), die Wirkungskraft meiner äußern Sinne ohnbeschreiblich übersteiget. Im Gegentheil sind mir feste Cörper, als Cörper betrachtet, deshalb unsichtbar, weil ihre Kräfte zu schwach und zu langsam wirken, als daß ich es bemerken könte. Fället aber das Licht auf solche Cörper, so sehe ich solche Cörper vermittelst des Lichts, und das Licht selbst durch ihre Hilfe, weil alsdann das Licht in seiner schnellen Bewegung auf ihrer Oberfläche aufgehalten, mir merklich und dadurch sichtbar wird. Dahero ich nicht sowohl den Cörper als vielmehr nur das auf der Oberfläche in seinem Lauf aufgehaltene und dadurch reflectirte Licht, aber eben dadurch, einige die Oberfläche eines Cörpers betreffende Eigenschaften, erkenne und sehe. (Ich würde weitläuftiger hier seyn wenn ich dürfte, so muß ich es aber auf die gehörige Zeit versparen, wann nicht etwa schon andere diese Gedanken eher nützen, als ich noch in meinen Versuchen hierauf kommen kan, obgleich sie recht zu nutzen noch viele bisher noch unbekante **Zwischenwahrheiten** dazu gehören, in Ansehung deren es mißlich seyn dörfte, ob sie so schnell möchten gefunden werden als es die Volständigkeit des Vortrags in dieser Materie

terie

terie erfordert) Doch ich komme zu der Sache selbst wieder. Gott kan in seiner Wirkungskraft mit keinem einzigen Geschöpfe verglichen werden. Er bleibt also wesentlich allen Geschöpfen ewiglich ohnsichtbar. Wer Ihn sieht ist Gott. Sagt also Jesus von sich, daß der Sohn in des Vaters Schooß Ihn sehe; und uns Ihn verkündige: so ist Er ohnendlich und der wesentliche Gott. Heißt es aber auch wieder von eben diesem Sohne: daß Er seye der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, durch welchen Gott seinen Geschöpfen sichtbar wird, (dann dadurch unterscheidet sich das Licht von seinem Glanze, daß wenn gleich das Licht von uns nicht eigentlich und rein gesehen werden kan, doch sein Glanz als eine nähere Einschränkung des Lichtes sichtbar ist): so zeiget dieses schon an, daß der Sohn in seinem Ausgange, seine wesentliche Herrlichkeit zum Besten der Geschöpfe einschränke, sonst könte Gott uns nicht durch Ihn sichtbar, und Er nicht der Glanz der Herrlichkeit Gottes seyn.

Diese Herrlichkeit schränkte Er zum Besten der Welt noch mehr ein: wann Er in die Welt als ihr Licht kam. Noch mehr, in der Schechina und den Offenbahrungen im alten Bunde. Noch mehr, da Er Mensch wurde, und wir doch in Ihm sahen die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater. Noch mehr, wann Er in Annehmung aller unserer unsündlichen, zwar von der Sünde herrührenden, aber doch ohne Sünde nun möglichen Schwachheiten, sich unserer thierischen Sinlichkeit unterwarf, nach welcher wir die Welt nicht nach der in uns vorhandenen Kraft unseres Geistes und dessen Vorstellungen, sondern nach der Richtschnur der thierischen Sinlichkeit beurtheilen, die über uns herrschet, und wobey allein dem Geiste dieß noch frey stehet, algemeine Wahrheiten aus den einzelnen Empfindungen der Sinne herauszuziehen und zu nutzen. Eine Sache vor unsern Geist von großer Demüthigung, da Er durch weitläuftige Schlüsse uns erst von einigen wenigen Wahrheiten überzeugen muß, von welchen er uns gerne die wahre Empfindungen gewährete wann wir nicht zu untüchtig wären dieselbe überhaupt von unserm Geiste in uns erwecken zu lassen. Und auch dieser Schwachheit unterwarf sich Jesus; dahero Er in der persönlichen Vereinigung seiner Naturen nach den Vorstellungen seines Geistes zwar alles wußte: aber in einer erhöheten Kraft des ganzen Menschen in dem Stande seiner Erniedrigung stehen mußte, wann Er die Empfindung solcher Vorstellungen haben solte, und dahero im ganz natürlichen Zustande auch manches der Empfindung nach nicht wußte, was Er doch in der That nach seinem Geiste gewußt; gleichwie auch wir beständig ohnbeschreiblich mehr wirk-

sich nach der Kraft unsers Geistes wissen, als wir solche Empfindung nicht haben; es seye dann daß unsere erhöhete Sinlichkeit uns erlaube stärkerer Empfindungen von den Vorstellungen unsers Geistes theilhaftig zu werden, als es in dem gewöhnlichen Zustande nicht zu erfolgen pfleget. Und wie klein und eingeschränkt war endlich diese Herrlichkeit im Stande des Todes und des Grabes Jesu.

Doch nun bey seinem Hingange zum Vater solte sie auf das herrlichste hervorbrechen. Sein Leib den Er aus dem Grabe nahm, konte nun nicht mehr der Regel der Sinlichkeit zuerst und hauptsächlich, sondern seines Geistes folgen, das ist er konte kein irrdischer Leib, mehr seyn. Er mußte vielmehr ohnsichtbar und geistlich seyn, weil ein verklärter Cörper in der Behendigkeit seiner Wirkung dem Geiste selbst mit dem er verbunden ist Verhältnißmäßig folget. Gleichwie wir nun im gegenwärtigen Zustande keinen Geist nicht sehen können: so können wir auch keinen verklärten Cörper ordentlicherweise nicht sehen, weil seine Wirkung uns zu groß und zu behende ist. Dahero wann Jesus nach seiner Auferstehung solte gesehen werden, Er entweder solche Wirkungskraft einschränken, oder die Sinlichkeit derer die Ihn sehen solten, erhöhen mußte. Doch noch nicht genug. Er fuhr gen Himmel ja über alle Himmel. Da dieß nicht nur nach seiner Person überhaupt, sondern nach seiner menschlichen Natur insbesondere geschahe: so gehörete hiezu, daß alle einzelne zu seinem Leibe gehörige einfache Kräfte, in ihrer wunderbahren, doch nach ihrem Wesen möglichen Erhöhung, der Kraft der gesamten Welt gleich, und dadurch der ganzen Welt gegenwärtig wurden. (Nun ists gar nicht mehr möglich daß Ihn unsere Augen ohne Einschränkung seiner Kräfte auf seiner, oder Erhöhung unserer Kräfte auf unserer Seite sehen können) Da war wohl alsdann der Himmel sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel: aber da Er nach seiner ganzen Person über alle Himmel erhaben war: so blieb allein, Gott sein Vater, der höher als der Himmel ist, zu welchem Er über alle Himmel aufstieg, und der auch zu Ihm sagte: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.

Das ist eine algemeine Betrachtung vom Hingange. Nun will ich noch etwas vermittelst einiger gewöhnlichern und doch gereinigten Vorstellungen, von dem Anfange, Fortgange und Ende solches Hinganges sagen. Man merke also

Drittens: Der Anfang des eigentlichen nähern Hinganges Jesu ist seine Auferstehung und sichtbare Himmelfahrt, wie Er deshalb auch,

sogleich nach seiner Auferstehung bezeuget: Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater. In diesem Anfange seines Hinganges hat Er sich zu erst nach und nach; und sodann auf beständig seines sichtbaren und cörperlich eingeschränkten Wandels auf Erden begeben: mithin nach seiner cörperlichen und räumlich eingeschränkten Gegenwart die Erde verlassen, ob Er gleich nach seiner wahren und persönlichen Gegenwart noch immer auf Erden ist. Warum dieses alles also erfolgen müßen, und einiges von der Art und Weise wie es erfolget: ist in dem vorhergehenden zweiten Punkte bemerket worden. Doch will ich noch eine gedoppelte Sache, gleichsam im Vorbeygehen, anmerken. Die eine ist, daß wie in der göttlichen Geburt Jesu der Grund seines Ausganges und Kommens in die Welt liegt, also in der menschlichen Geburt desselben, der Grund seines Verlassens der Welt und Hinganges zum Vater zu suchen seye. Dann weil die menschliche Geburt Jesu, zumal in ihren ohnmittelbaren Folgen des eigentlich sogenanten Standes der Erniedrigung betrachtet, den ausgegangenen Gott bis zu den äußersten Gränzen seines Ausganges und Entfernung von Gott seinem himlischen Vater hinleitete, es aber ohnmöglich gewesen, daß der Sohn Gottes in solchen äußersten Gränzen hätte sollen stehen bleiben: so mußte eben diese menschliche Geburt, und deren ohnmittelbare Folgen, der Grund und die Ursache des Hinganges und Auffahrens Jesu werden, deshalben wir auch lesen: darum hat Ihn auch Gott erhöhet. Die zweite Anmerkung ist: daß wann Jesus bey seiner sichtbaren Himmelfahrt nach der Vorstellungsart unserer Augen hievon, sich von der Erde in die Luft aufgehaben, und in solchem immer weitern Aufsteigen gegen die höhern Gegenden der Luft, so lange fortgefahren, bis eine Wolke Ihn den Augen der Jünger entzogen: doch aber wohl Niemand sich von Jesu Himmelfahrt eine so barbarisch sinliche Abbildung machen wird, daß Jesus, nachdem ihn eine Wolke den Augen seiner Jünger entzogen, alsdann immer in gerader Linie die sichtbare Vorstellung des Raumes der Weltcörper durchlaufen, bis Er in den Himmel der Herrlichkeit, und von da bis zu dem Throne seines Vaters gelanget; (da wann wir ja den Himmel und den Thron Gottes in unserer Phantasie in den sichtbaren Raum der Welt einschliesen wolten, wir ihn nicht zur Peripherie, wie auf obige Weise geschehe, sondern zum Centro der Welt machen müßten), wir folgendes daraus lernen können: nähmlich, die wahre Verbindungen der in der Welt befindlichen Wesen, habe einen gewissen Zusammenhang mit unseren sinlichen Vorstellungen hievon, wie sie uns unsere Augen ge-

ren, das ist mit dem Sinbilde des körperlichen Raums. Dahero wann in der Verbindung derjenigen Wesen die in unsere Augen nicht fallen können, sich eine wahre Veränderung ihrer Stellung gegen einander zutrage, so werde um des Zusammenhanges willen den solche Wesen mit dem Organo unsers Gesichtes haben, sich zwar auch in unserm Gesichte eine solche Vorstellung äußeren, die den Reglen gemäß seye, wie uns dieses Organum Dinge untereinander verbunden, oder getrennet, auf, oder niedersteigend vorzustellen pflege: man müße sich aber in acht nehmen zu glauben, daß diese Vorstellung die wahre Veränderung seye, die mit solchen Wesen in ihrer Stellung sich zutrage, indem in der That bey ihnen etwas ganz anders vorgehe als die Sinnen uns lehren, davon wir aber concrete Begriffe uns zu machen ohnmöglich im Stande seyn, da alle unsere sinliche Vorstellung von der Verbindung der Wesen in dieser Welt, auf unseren Augen, als dem lebhaftesten auch wichtigsten unserer äuserlichen Sinnen, beruhet, die zu ihrem Maaßstabe eben so den cörperlichen Raum, oder die Idee von Länge, Breite, Höhe und Tiefe haben (in welche Ideen sie alles einschliesen, was auf sie wirken kan) wie bey den Ohren ihr Maaßstab die Anzahl der tremulirenden Erschütterungen und deren Vergleichung unter sich ist. So wenig wir uns also erlauben würden, die Auffahrt Jesu nach dem Gehöre zu bestimmen, welches doch unser lebhaftester Sinn seyn und unsere sinliche Vorstellung alle dirigiren würde, wann wir kein Gesicht hätten: so wenig därfen wir uns erlauben, solches nach den Augen, das ist nach dem cörperlichen Raum zu thun, obgleich alle wahre Verbindung der Dinge in der Welt mit einer jeden sinlichen Vorstellung davon nach gewiesen gesetzten Reglen zusammenhängt.

Viertens. In der Fortsetzung des Hinganges, wovon wir auch etwas zu sagen haben, fährt Jesus über aller Himmel Himmel, und sezet sich zur rechten Hand Gottes, bis daß Gott legt alle Feinde zum Schemel der Füße Christi. Was will das sagen? Außer dem was wir davon vorhero erinnert, zeigt es uns an, erstens daß so lange Jesus **neben** seinem Vater, (das ist ihm zur Seite nach einer sinlichen Vorstellung) sich befindet: Er sich von Ihme noch als **außer Ihm** unterscheide, dann wer sich neben mir befindet, der unterscheidet sich von mir als außer mir. Zweytens zeigt es an, daß Jesus seinem himlischen Vater gleich seye, weil Er neben Ihm ist. Alles was Gott nicht gleich ist, ist unter Ihm. Ist etwas neben Ihm: so ists Ihm gleich: sonst hätte Er nicht

gesagt:

gesagt: Ich bin der HErr dein Gott: du solst keine andere Götter vor mir oder welches eben soviel ist neben mir haben; indem im Grunde einerley sinliches Bild vorhanden ist. Drittens zeigt es an, daß obgleich sich der Vater nicht unter seinen Sohn, sondern seinen Sohn neben Ihm setzet: sich der Vater zwar nicht dem Sohne unterwerfe, sondern den Sohn Ihm gleich setze: jedoch weil Er Ihn nicht nur neben Ihm seyn: sondern Ihm zur Rechten seyn läßt, Er gewiße Vorzüge dem Sohn einräume, die sein Königreich betreffen, wo Er allein König seyn solle, sein Vater aber Ihm zur Seite in solchem Königreiche seyn will. Dann wen ich mir zur Rechten sitzen lasse, da wo alles übrige um mich herum stehet, dem räume ich selbst auch in Ansehung meiner gewiße Vorzüge ein, und ehre ihn auf eine besondere Weise. Endlich heißts: **Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße:** so soll damit angezeiget werden, daß nachdem zu Ausrichtung des Werkes der Erlösung, der Sohn so viele ohnbeschreibliche Mühe sich gegeben: so soll nun ein Ruhestand nach dieser Mühe vor ihn erfolgen; Er solle sich mit seinen Feinden nicht weiter bemühen dürfen, der Vater wolle selbst anjetzt die Unterwerfung derselbigen veranstalten, und in diesem Ruhestande solle Er bleiben, bis daß alle Feinde geleget seyen zum Schemel seiner Füße; was sich aber mit Ihm im Himmel und auf Erden vereinigen lassen, solle mit Ihm auch ewiglich alsdann vereiniget bleiben. Und dieß macht

Fünftens, das Ende seines Hinganges, aus. Nähmlich wann nach ewiger Absonderung aller feindlichen Kräfte, und ewiger Verbindung aller Christo freundschaftlichen Kräfte, auch Niederlegung des geführten königlichen Regiments die ganze Oeconomie als vollendet aufgehaben, Christus aber von Gott nicht mehr als außer Ihm unterschieden, sondern in Ihm mit Ihm als wahrer Gott angebetet und verehret werden wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zeit und Raum verbieten mir weitläuftiger zu seyn. Ich habe ja auch noch nicht das Geheimniß Christi, sondern nur die Ausdrücke des Ausganges und Hinganges zu erklären gehabt. Deshalben ich auch sowohl von solchem Geheimnisse, als von dem Antheil des heiligen Geistes an allen diesen wichtigen Begebenheiten theils überhaupt nichts, theils nichts ausführliches geredet. Zu seiner Zeit wirds alles nachfolgen. Einen kleinen Blick, den ich meine Lesere in die Wahrheiten der künftigen Versuche, hie und da thun lasse, werden sie mir vergeben. Ich thue es niemals gern; um

des großen Zusammenhanges willen aller Wahrheiten in der Welt aber, kan ich es nicht immerdar vermeiden, so lieb es mir auch sonsten in seiner Art wäre.

Zwölfter Zweifel.

Der Ausgang soll einmal aufhören und der Sohn zum Vater zurück kehren, wie Er von Ihm ausgegangen. Da Er nun erst in seinem Ausgange durch Zeugung und Geburt als Sohn dargestellet worden; und Er vor seinem Ausgange zwar Gott aber nicht Sohn gewesen: so werde Er bey seiner volkommenen Rückkehr zum Vater wieder aufhören Sohn zu seyn, und allein in dem Gottesverhältnisse erscheinen; alles dieses aber aus 1. Cor. 15, 28 erweißlich seyn. Wer wird wohl, ist eingewendet worden, diese Sätze in dem angezogenen Spruche antreffen; und ist nicht über dem diese Stelle gar dunkel und schwehr, daß man sie kaum als eine Beweisstelle so wichtiger Sätze wird brauchen können? wer weis die verschiedene Auslegungen nicht, die so vielfältig sind, als man Köpfe der Ausleger zählt; und einen solchen Spruch zum nächsten Beweise für solche Sätze legen wollen, die so ohnerhört und von so wichtigen Folgen begleitet sind? vielleicht heißt dieß zu viel gewagt?

Antwort.

Ohne Zweifel nicht. Die verschiedenen Auslegungen schaden dem wahren Sinne eines göttlichen Ausspruches nicht; und nehmen demselben auch seine Beweiskraft für theologische Lehrsätze nicht. Es wird also nur darauf ankommen, daß wir zuvörderist den wahren Verstand jener Worte veste setzen: alsdann wird sich auch mit Grunde von denen daraus abgeleiteten Lehrsätzen reden lassen. Man merke also auf folgendes. Wenn in einem zusammengesetzten Satze ein und eben dasselbe Wort zweymal, oder noch öfter vorkömt: so ist es doch wohl, ohne überwiegende und erweißliche Gründe nicht erlaubt, in dem Nachsatze demselben eine andere Bedeutung als in dem Vordersatze zu geben. Diese Bemerkung kläret bey der Bestimmung des wahren Sinnes unserer Stelle schon viel auf. Dann jetzt nehmen wir das Wort υποτασσειν, so lange in einerley Bedeutung, bis uns ein Grund sichtbar wird, der uns nöthiget, dasselbe, wann es leidenderweise vom Sohne gebraucht wird, in einem andern Sinne zu nehmen.

men. Bezeichnet es nun in dem Vordersatze die Unterwürfigkeit, welches noch Niemand je geläugnet hat: so erklären wir es im Nachsatze unterdessen auch dahin. Jetzt sind nur zwo Erklärungen nach den Sprachgesetzen möglich. Entweder heißen die Worte soviel: wann Ihm, Christo, wird alles unterworfen seyn, alsdann wird auch Er selbst, der Sohn, unterworfen werden dem, der Ihm alles unterworfen hat, auf daß, τελεστικως, oder auch mit dem Erfolge, daß εκβατικως, Gott sey Alles in Allem. Oder es wird uns folgendes gesagt: wann Ihm aber alles wird unterworfen seyn: so wird auch Er selbst, der Sohn für den Unterworfenen, entweder pro statu, der sich jetzt unterwirft, oder in ampliatione, der unterworfen gewesen ist, dem der Ihm alles unterworfen hat, erkläret werden, auf daß Gott sey Alles in Allem. Es können aber auch alle Deutungen solches Wortes in seiner Maase und in einer geschickten Erklärung mit einander verbunden statt finden. Dann auch dieses ist gar oft bey manchem Ausspruche der heiligen Schrift möglich, wo derselbige nicht nur zu Einer Wahrheit, sondern zu mehreren in gewißer Verbindung stehet. Wir wollen sehen, was uns der Zusammenhang unsers Ausspruches von demselben anzunehmen berechtige. Er ist dieser: der Vater hat dem Sohne alles unterworfen v. 27. Nur den ausgenommen, der Ihm alles unterworfen hat. Ebend. Die Regierung des Sohnes, soll dauren, bis Gott der himlische Vater Christi Ihm seine Feinde alle, unter welchen der Tod der letzte ist, unter seine Füße wird geleget haben, v. 25. Am Ende, wenn dieß wird ausgerichtet und Ihm alles unterworfen seyn, wird der Sohn, Gotte seinem Vater das Reich übergeben, das Er bisher öconomisch aus seinen Händen gehabt. v. 24. Und was wird Er nun? Allerdings seinem Vater unterworfen seyn, dann da Er bey der Uebergabe solches Reiches noch als außer Gott, mithin von Gott abhängend, mithin wirklich öconomisch unterworfen gedacht wird: so muß seine Unterwirfigkeit auf eine merkliche Weise offenbahr werden, so bald Er das Reich Gott und dem Vater übergibt, welche Unterwirfigkeit in dem Stande seiner Erhöhung so lange nicht genau bemerket wurde, als der Vater alles unter seine Füße gethan, ja in solcher Regierung des Reiches Ihm so gar sich zu der Rechten gesetzet hat. Und hieraus entspringen nun wichtige Folgen, die ich aber jetzt übergehe, weil der Herr Verfasser in dem sogleich nachfolgenden Zusatze selbst ausführlicher sie auseinander zu setzen, nnd dadurch den aufgeworfenen Zweifel in seinem ganzen Umfange zu beantworten über sich genommen hat.

Zusatz des Verfassers.

Um diesen wichtigen Ausspruch dem Sinne des heiligen Geistes gemäß zu erörtern, müßen einige vorläufige Reglen fest gesetzet und erinnert werden, ehe man sich selbsten an die Erklärung dieses Ausspruches waget. Ich will auf diese Weise mit diesem wichtigen Ausspruche umgehen; jedoch um Raum und Zeit zu schonen, die Anwendung einer jeglichen dieser Reglen, der Regel selbst sogleich beyfügen.

Die erste also ist diese: wenn man diesen Spruch recht verstehen will: so man zuvörderist bestimmen, wovon uns in dieser Stelle der heilige Geist eigentlich in Ansehung Christi zu unterrichten gedenke. Das betrift nun seine Person selbst, und seine Naturen überhaupt genommen gewis nicht. Alle schnelle Schlüsse also die man aus diesem Ausspruche bald gegen die wahre Gottheit Christi nimt, bald dieselbe damit vereiniget, ja auch wohl gar daraus erläutert: sind alle vergebens und eitel, weil der heilige Geist hie von nichts wenigers als der Person Jesu überhaupt oder seiner göttlichen Natur insbesondere reden will. Diese Wahrheiten beruhen ganz auf anderen Aussprüchen, und müßen auch aus ihnen alleine entweder erwiesen oder verworfen werden. Offenbahr gehet vielmehr der Zweck des heiligen Geistes dahin, zu zeigen: wie die Auferstehung der Todten mit Jesu königlichem Amte zusammen hange, und aus demselbigen erwiesen werden könne, nähmlich also: daß weil zu dem königlichen Amte Jesu nach v. 25. gehöre, daß Er so lange als ein König regieren müße, (δει γαρ αυτον βασιλευειν) bis alle seine Feinde, worunter auch der Tod vornähmlich zu zählen ist, unter seine Füße geleget worden: entweder sein königlich Regiment gar nie aufhören könne, welches doch falsch seye, da nach v. 24. die gegenwärtige Verfassung der Welt ein Ende nehmen werde, wo Christus die königliche Regierung und mit ihr sein Königreich Gotte seinem himlischen Vater wiederum übergeben werde, gleichwie Er es aus seinen Händen empfangen: oder es müße zum Anzeigen wie auch der Tod dem Könige Jesu unterworfen, von Ihm gänzlich besieget, und in seinem Reiche aufgehaben worden, die Auferstehung der Todten noch vor gänzlicher Niederlegung des Königlichen Amtes Jesu erfolgen. Und bey dieser Gelegenheit bringt dann der heilige Geist noch einige Nebenwahrheiten gleichsam beyläufig an, die zum königlichen Amte Jesu und der Niederlegung desselben gehören, welche den auch ganz alleine in dieser Absicht zu betrachten und zu erklären sind. Das ist die erste, bey diesem Ausspruche vorkommende und wohl zu betrachtende Wahrheit und Regel.

Die zweyte ist diese: daß wie es uns überhaupt bey heiliger Schrift zu künstlen nicht erlaubt ist, es alhie am wenigsten geschehen dürfe, dann sonst wollen zwar wir den heiligen Geist lehren, aber wir wollen nicht uns von Ihm in Ansehung uns ohnbekanter Wahrheiten belehren lassen, welches doch in allen solchen besonders schwierig scheinenden Stellen der gütige Zweck des heiligen Geistes und seiner göttlichen Eingebung ist. Um mich kurz zu fassen, will ich alleine bey dem Wort υποτασσειν stehen bleiben. Stünde dieß Wort nicht in einer ganz besondern Verbindung mit dem vorhergehenden, die uns gar nicht zweiflen läßt wie solch Wort übersetzet werden müße: so wäre ich allerdings in eine gedoppelte Versuchung bey der Uebersetzung desselben gerathen. Bald gedachte ich es der Bemerkung verschiedener Gelehrten zufolge, lieber durch subordinare als subjicere zu übersetzen, weil dieselbige davor halten, daß das erstere Wort nicht nur überhaupt schicklicher in Ansehung Christi seye: sondern so gar in einer gewißen guten Erklärung einen statum perfectionis perpetuum & æternum von Christo anzeige, der die Volkommenheit seines königlichen Amtes selbst noch weit übersteige, wenn Er dasselbige werde niedergelegt haben. Bald sann ich auf Mittel das Wort durch eine Einverleibung erklären zu können; welches freylich mehr durch Schlußfolgen, als einen eigentlichen philologischen Beweiß hätte geschehen können. Ich würde aber in beyden Fällen nicht nur dem Zusammenhange offenbahrlich entgegen gehandelt, sondern wirklich mich in größere Schwierigkeiten verwickelt, und wenigere Wahrheiten als auf dem ganz natürlichen Wege gefunden haben.

Und welches ist dieser natürliche Weg? **dieser:** das Wort υποτασσειν nicht anders zu erklären, als wie es ohnmittelbar vor und ohnmittelbar nachher, in einem, nähmlich dem 26sten Verse gebraucht wird. Heißt es nun eine wahre Unterwerfung, wann Christo alles soll unterwürfig gemachet werden: so muß auch eine wahre Unterwerfung angenommen werden, wann es heißt: τοτε και ἀυτος ὁ ὑιος ὑποταγησεται τῳ ὑποταξαντι ἀυτῳ τα παντα; und wann ohnmittelbar darauf kömt: auf daß Gott sey Alles in Allem, auch hier das Wort **Gott** nicht wesentlich sondern persönlich von dem Vater verstanden werden, weil in allen vorhergehenden Versen es in gleicher Bedeutung genommen ist.

Nun folget die dritte Regel, welche die wichtigste ist, die hier in Betrachtung gezogen zu werden verdienet. Sie lautet also: In der pünktlichen Anwendung des ganzen Ausspruches auf das königliche Amt Jesu, unter-

unterscheide man diejenige Wahrheiten von denen uns der heilige Geist in diesem Spruche wörtlich belehret: genau von denen Wahrheiten, die als ohnmittelbare Folgen der ersteren anzusehen sind, so daß ob sie gleich nicht wörtlich darinnen stehen, sie doch ganz gewiß als ohnmittelbare Schlußfolgen davon müßen angesehen werden. Der Hauptsatz von dem uns der heilige Geist ohnmittelbar und wörtlich belehret ist dieser: wenn dem Sohne alles wird unterthan, das ist, als unterthänig unterworfen seyn, so wird auch der Sohn selbst unterthan und unterworfen seyn, dem der Ihm alles unterthänig gemacht und unterworfen hat; damit Gott der himlische Vater die höchste Gewalt über alles allein habe.

Ueber die Sache selbst davon uns Gott Nachricht gibt, haben wir nicht zu raisonniren, und wann es tausendmal scheinen solte, als wolte sich dieselbe mit anderen Aussprüchen, zumal mit den Wahrheiten die Gottheit Christi betreffend nicht reimen. Aber das ist unsere Pflicht, mit rechter Aufmerksamkeit, die uns geoffenbahrte Wahrheiten zu betrachten, und alsdann zu bemerken, was der wahre Sin des heiligen Geistes in diesen Worten ist; und was uns in diesen Worten bald ohnmittelbar bald mittelbar und durch richtig schliesende Schlußfolgen entdecket werde.

Ueberhaupt pflegt man bey diesen Worten einen gedoppelten Fehler zu begehen. Der erste ist: daß man sich den Ausdruck unterthänig seyn, für viel zu sehr nachtheilig vor Christum vorstelt, als es in der That nicht ist. Der andere und noch viel größere Hauptfehler bestehet darinnen, wenn man glaubt, der heilige Geist wolle uns durch diesen Ausdruck, das nach niedergelegtem königlichem Amte ewig fortdaurende Verhältniß Christi zu Gott seinem Vater vor Augen legen. Und in diesen letzten Fehler sind mehr Ausleger dieses Spruches gefallen, als man glauben solte. Beyde Fehler, zumalen der letztere verhindern, diesen Spruch recht zu verstehen, und sie und nicht der Spruch sind die Quelle der darinnen angetroffenen Schwierigkeiten. Ich will über diesen gedoppelten Fehler meine Meinung nun näher erklären.

Es ist einmal irrig: als wenn der Ausdruck unterthänig, Jesu höchsten und göttlichen Beschaffenheit überhaupt entgegen seye. War er derselben nicht überhaupt entgegen, da Christus seinem Vater gehorsam ware bis zum Tode am Creutz (und das hieß doch wohl unterthänig seyn): so sehen wir wenigstens hieraus soviel, daß nicht ohne alle Einschränkung be-

hauptet werden könne, daß eine jede von Christo gemeldete Unterthänigkeit mit seiner göttlichen Beschaffenheit in gar keine Verbindung gesetzet werden könne. Alleine da dieß nur durch eine Instanz geantwortet heißt: so muß ich diesen Fehler noch genauer erläutern. Man merke also was ich schon öfters erinnert, und welches so lange Wahrheit bleibt, bis mir das Gegentheil aus genugsamen Gründen gezeiget werden kan, daß sobald eine göttliche Person als außer Gott gedacht wird, sie auch in solcher Absicht, ihrer wesentlichen Rechte ohnbeschadet, von Gott abhängig, Ihm unterthan und öconomisch unterworfen seye. Unterworfen und unterthan ist also der Sohn, durch die ganze Währung seines Ausgangs hindurch ohne Ausnahme, vom Anfang derselben an bis an ihr Ende: aber nicht zu jeder Zeit offenbahret sich diese Unterthänigkeit auf gleiche Weise. Hauptsächlich legte sie sich dar, so lange der Sohn von Gott ausgieng um in die Welt zu kommen, mithin in seinem Ausgange im engern Verstande genommen. In diesem Ausgange wurde seine Abhängigkeit und Unterthänigkeit immer also stuffenweise mehr, (selbst auch in seinen Benennungen), offenbahr: je tiefer Er in seinem Ausgange hernieder kam. Sohn Gottes: war schon die erste Stuffe der Anzeige seiner Abhängigkeit. Dann ein Sohn ist verbunden seinen Vater zu ehren und Ihm zu gehorsamen. Und dieß als Sohn. Erstgebohrner vor den Creaturen hieß schon wieder etwas tiefer als Sohn, diese Abhängigkeit und Unterthänigkeit angezeiget. Dann obgleich dieser Name den Sohn über alle Creatur ohnbeschreiblich erhob, ja von ihr ohnmittelbar unterschied: so hieß es doch den Sohn mit der Creatur in ein gewißes Verhältniß setzen. Und das ware schon etwas tiefer. Tiefer, ein Bothe (Engel) des Bundes oder auch Bothe des Angesichts Gottes. Tiefer des Menschen Sohn. Am tiefesten Wurm und nicht Mensch. Fluch und Sünde. Da war freylich in solchem Ausgange und Herniederlassung die ökonomische Unterwirfigkeit genugsam offenbahr.

So merklich nun aber im Ausgange im engern Verstande, solche Unterwirfigkeit des Sohnes gewesen: so wenig wurde dieselbe im Hingange merklich, (ob sie gleich noch fortdaurete), wann nähmlich Jesu in seinem erhöheten Stande der höchste Name und Würde, das ist der Name und Würde eines Königes aller Könige und eines HErrn aller Herren gegeben wurde, deshalb der Vater Ihm alles, sich allein selbst ausgenommen, unterwarf, ja Ihn in seinem Königreiche sich zur Rechten setzete; und darinnen über sich selbst ehrete. Doch konte dieses Unmerkliche

der Unterthänigkeit nicht länger dauren, als bis die Zwecke des königlichen Regiments Jesu erfüllet waren. Waren selbige erfüllet: so war es dem Decoro der göttlichen Oeconomie gemäß, nicht nur daß der König Jesus seine königliche Verwaltung niederlegte, und demjenigen wieder übergab, aus dessen Hand Er sie empfangen hatte: sondern damit auch offenbar würde, es habe zwar vertragsmäßig, aber doch freywillig, sein Vater Ihm das Regiment bisher, als außer Ihm befindlich, überlassen, da es öconomisch dem Vater gehöret hätte; ja noch mehr offenbar würde, wie alles was sich als außer Gott von Ihm unterscheide, Gott unterthänig seye: Er sich selbst nun öffentlich am Ende seines Ausganges bey Niederlegung seines Königreiches dem Vater unterwerfe, als Ihm unterworfen sich erkenne und hierinnen den Vater ehre, wie auch Ihn der Vater geehret, als Er sich Ihn zu seiner Rechten in der Höhe gesetzet, und dadurch dem Sohne in seinem Königreiche vor Ihme selbst gleichsam den Vorzug eingeräumet hätte. Wozu aber, dieses Unterwerfen? Etwa als unterworfen in solchem Verhältnisse ewig zu seinem Vater zu stehen. O nein. Das kan nicht seyn. Dann die Oekonomie wird aufgehoben; und das göttliche Wesen setzet den Sohn dem Vater ganz gleich. Er kan also nicht unterworfen bleiben. Darum muß sich sein ganzer gegenwärtiger Zustand abändern; Er muß nach gänzlich vollendeten Endzwecken seines Ausganges wieder also zu Gott zurückkehren, wie Er von Ihm ausgegangen. Er muß hinführo in Gott, und nach allen Absichten Gott gleich seyn; Er kan in alle Ewigkeit nicht mehr außer Gott, und dadurch von Gott in solchem Verhältnisse abhängend seyn; dann es wäre kein Zweck solcher Sache vorhanden. Und wenn also am Ende der Oeconomie sich der Sohn selbst dem Vater unterwirft: so bleibt um des wesentlichen Verhältnisses des Sohnes zu Gott nichts übrig, als daß, weil der Sohn in diesem Verhältnisse nicht stehen kan, Er wieder zum Vater also zuruckkehre, wie Er vor seinem Ausgange zwar ein göttliche Person, aber nicht Sohn gewesen.

Und das ist dann die Wahrheit, von der ich bemerket habe: man müße in unserm Spruche die gemeldete Sache der Unterwirfigkeit, und ihre Folge genauer unterscheiden. Die Unterwirfigkeit ist im eigentlichen Verstande zu nehmen, und macht den solennen Schluß des Ausganges Jesu aus. Die Folge ist, daß er aufhört sich von Gott als außer Ihm zu unterscheiden; daß Er zu Gott in das Verhältniß zurück kehret, in welchem Er vor seinem Ausgange gestanden; und daß seine Sohnschaft und die damit

ver-

verknüpfte Unterthänigkeit gleichfals ihr Ende nimt. Welches alles nicht nur nachdem vorhero erklärten Spruche aus Joh. 16, 28. nothwendige Folgen sind, damit der Hingang zum Vater zu Jesu Ausgange von seinem Vater in volkommen richtigem Verhältnisse stehe, und der Hingang ihn dahin bringe, wo Er vor seinem Ausgange gewesen: sondern eben dieses auch aus gegenwärtig erklärten paullinischen Stelle ohnmittelbar folget: weil, da der Sohn bey vollendeter Oeconomie wesentlich nicht unterworfen bleiben kan, auch kein Zweck vorhanden ist, warum Er hinfüro sich von Gott als außer ihm unterscheiden solte: nichts als seine völlige, seinem Ausgange ohnmittelbar entgegen gesetzte Rückkehr in Gott, mithin auch das Ende seines Sohns Verhältnisses, auf seine am Ende der Oeconomie offentlich dargelegte Unterwerfung unter seinen Vater, ohnmittelbar folgen kan.

Mag denn jemand aufhören, wird man einwenden, ein Sohn zu seyn, der es jemals gewesen. Warum nicht? wird doch im ewigen Leben bey menschlichen Söhnen alles Verhältniß zu ihren Eltern aufhören, und kein Vaters und Sohns Verhältniß unter den Seligen im ewigen Leben seyn. Solte nicht vielmehr derjenige, bey gänzlich aufgehabener Oeconomie aufhören Sohn zu seyn, den blos allein die Oeconomie, und sein ihr zu lieb geschehener Ausgang von Gott durch Zeugung und Geburt zum Sohne, und dadurch zum Unterworfenen gemachet hat. Allerdings. Und dieß war was ich aus dem nun erklärten Spruche erweisen wolte.

Gotte und seinem göttlichen Sohne, sey in Gemeinschaft des heiligen Geistes auch am Schlusse dieser Auflösung so mancherley Zweifel, vor den geleisteten Beystand in deutlicher Entwickelung wichtiger Stellen seines göttlichen Worts, herzlicher Dank gesaget. Er lasse hieraus reiche Früchte einer heilsamen Anwendung bey allen Lesern dieser Versuche entstehen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urlsperger, Johann August, / Schulz, Otto August / Clémencet, Charles

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnißes Gottes und des Vaters und Christi wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkentniß merklich erweitert und den wichtigsten Zweifeln gegen beide auf eine neue Weise liebreich entgegen gegangen wird
Bd.: Drittes Stück

Frankfurt und Leipzig ; [Halle] 1771

4 Dogm. 591 e-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398601-3
VD18 90820983